

Welt online, 01.07.2009, **Der lange Schatten Katyns**, von Gerhard Gnauck

Russlands Geschichtspolitik irritiert seine Nachbarn. Dennoch hofft Polen auf ein Zeichen zum 1. September

Die Vergangenheit hat Zukunft: Der Zweite Weltkrieg wirft seine Schatten voraus. Wir nähern uns dem 1. September; an diesem Tag vor 70 Jahren fielen vor der damaligen Freien Stadt Danzig die ersten Schüsse des Krieges. Zur Gedenkfeier wird voraussichtlich Bundeskanzlerin Angela Merkel nach Polen kommen. Das allein wäre, fast vier Jahrzehnte nach Willy Brandts Kniefall, nichts Ungewöhnliches. Bemerkenswert ist etwas anderes: Auch der russische Premier Wladimir Putin wurde eingeladen - und in Moskau heißt es, er werde wahrscheinlich kommen.

Was soll das bedeuten? Steht zwischen Polen und Russland ein Tauwetter bevor? Ihre "Erbfeindschaft" sitzt mindestens so tief wie einst die (überwundene) deutsch-französische. Öffnet Moskau sich jetzt einer kritischen Diskussion über Stalins Politik und über die Rolle der Roten Armee? Eine solche Haltung könnte die Beziehungen Russlands zu allen Staaten Ostmitteleuropas entkrampfen, auch jene zu Finnland und zur Ukraine. Doch die Signale aus Russland sind widersprüchlich.

Erst die gute Nachricht, die hoffnungsvoll stimmt. Moskau und Warschau haben vor Jahresfrist regierungsamtlich ein Gremium mit dem schönen Namen "Kommission für schwierige Fragen" gegründet. Die Vertreter beider Seiten trafen sich kürzlich mit deutschen Historikern zu einer Tagung im Warschauer Königsschloss, die Richard von Weizsäcker eröffnete. Unlängst berichtete die Moskauer "Nesawisimaja Gaseta", die polnisch-russische Kommission habe einen Vorschlag zur "Regelung" der Katyn-Frage ausgearbeitet, der schwierigsten aller schwierigen Fragen. "Eine politische Entscheidung Moskaus und Warschaus wird vor Putins Besuch in Polen erwartet", heißt es.

Der Ortsname Katyn steht stellvertretend für jene Verbrechen, welche die Sowjetmacht nach ihrem Einmarsch in Ostpolen 1939 bis 1941 verübt hat. In diesem Waldgebiet im Westen Russlands waren kriegsgefangene polnische Offiziere per Kopfschuss "präventiv" ermordet worden, weitere zur gleichen Zeit an anderen Orten. Heute steht Katyn für fast 22 000 gefangene polnische Militärs und Zivilisten, die dieser zentral geplanten Erschießungsaktion zum Opfer gefallen sind. Die polnische und die russische Staatsanwaltschaft ermittelten in den letzten Jahren. Allerdings hat die russische Militärstaatsanwaltschaft abschließend verkündet, es gehe hier nicht um Völkermord, die Straftat sei verjährt, das Verfahren werde eingestellt und der größte Teil der Prozessakten sei der Geheimhaltung unterworfen.

Nun steht also, heißt es, eine Lösung bevor. Sie solle darin bestehen, dass Russland Katyn-Akten freigebe, während Polen sich verpflichte, die Angelegenheit nicht "bei jedem beliebigen Anlass wieder vorzubringen", so die russische Zeitung. Aus dieser Vermutung spricht der Glaube, die Aufarbeitung von Geschichte auf Gipfeltreffen beginnen oder beenden zu können. Doch die Angehörigen der Katyn-Opfer haben, nachdem der Rechtsweg in Russland erschöpft war, inzwischen den Europäischen Gerichtshof für Menschenrechte in Straßburg angerufen. Der polnische Ko-Vorsitzende der Kommission, der besonnene Ex-Außenminister Adam Rotfeld, hält es für "Unsinn", der Öffentlichkeit vorschreiben zu wollen, die Erinnerungsarbeit sei jetzt abgeschlossen.

Zugleich werden in Russland auch andere Signale gesetzt. Nicht jeder bringt die Verehrung für Stalin so deutlich zum Ausdruck wie die Altkommunisten, die im zentralrussischen Woronesch dieser Tage Plakate aufstellten mit seinem Abbild und der Losung: "Der Sieg (im Krieg) wird unser sein." Doch den Ruhm des weisen "Woschd", des Führers, als Kriegsherrn in der Anti-Hitler-Koalition verteidigen viele. Russlands Präsident Medwedjew hat eine Kommission gegründet, die "Geschichtsfälschungen", welche die "Interessen Russlands" schädigen könnten, entgegenwirken soll. Katastrophenschutzminister Sergej Schojgu brachte einen Gesetzentwurf ein, nach dem vermeintliche Lügen über Verbrechen der sowjetischen Streit- und Sicherheitskräfte während des Krieges mit bis zu fünf Jahren Haft oder hohen Geldstrafen geahndet werden sollen. "Unsere Geschichte und der Heldenmut unserer Väter und Großväter", so Schojgu, müsse vor Angriffen geschützt werden, auch und besonders vor Kritik seitens Funktionsträgern aus den Nachbarstaaten. Hierbei sind natürlich Länder wie die Ukraine und die baltischen Staaten gemeint, in denen die Sowjetmacht nach dem Abzug der deutschen Besatzer mit Deportationen und brutalen Kampfeinsätzen gegen verbliebene Partisanengruppen ihre Herrschaft sicherte. Diese "undankbaren" ehemaligen Sowjetrepubliken haben im Bewusstsein vieler Russen heute die Rolle eines neuen Feindbildes übernommen.

"Kein gutes Signal" sieht Bernd Bonwetsch, der Direktor des Deutschen Historischen Instituts in Moskau, in den neuen Bemühungen um die Sicherung eines gefälligen Geschichtsbilds. Russische Bürgerrechtler, auch Michail Gorbatschow, haben diese Bestrebungen mehr oder weniger deutlich kritisiert. Doch nicht nur mit Paragrafen und Kommissionen, auch offensiv, mit Filmen und Publikationen, wird am Bild des Zweiten Weltkriegs gearbeitet. Anfang Juni erschien auf der Internetseite des russischen Verteidigungsministeriums ein Aufsatz. Der Autor, ein russischer Militärgeschichtler, sieht die Ursache für den Kriegsausbruch 1939 "in der Weigerung Polens, die deutschen Forderungen zu erfüllen". Hitlers Verlangen, die Freie Stadt Danzig an das Reich anzuschließen und eine exterritoriale Autobahn nach Ostpreußen zu bauen, seien "recht moderat" gewesen. Moderat war demnach auch das spätere Vorgehen Stalins, der mit der Aufteilung Polens in ein deutsches und ein sowjetisches Besatzungsgebiet "den Krieg für einige Zeit von seinen Grenzen abwenden konnte".

Immerhin: Nachdem die russische Zeitung "Wremja Nowostej" sich über den Aufsatz mokiert hatte und es aus Polen Proteste hagelte, nahm das Moskauer Ministerium den Text von der Seite herunter. Doch wenig später bemühte sich eine Sendung im staatlichen russischen Fernsehen abermals, den Hitler-Stalin-Pakt zu rechtfertigen: Sonst hätte womöglich das Deutsche Reich sich 1939 mit Polen gegen die Sowjetunion verbündet.

In Russland scheint das Bedürfnis aufzukommen, den in jüngster Zeit auch als "Modernisierer" verklärten Stalin vor allem als Strategen und Heerführer dem Andenken der Nachwelt ungeschmälert zu erhalten. Zugleich werden vorsichtige Signale an die Nachbarn ausgesandt: Über das eine oder andere Schlimme könne man reden. Die eine Botschaft ist für den Hausgebrauch bestimmt, die andere für die Diplomatie. Ein Schelm, wer dabei an Doublethink denkt.

Russland hat die Akten über Katyn geschlossen. Doch die Angehörigen der rund 22 000 polnischen Offiziere und Beamten, die 1940 auf Stalins Befehl in Katyn und anderswo ermordet wurden, wollen sich damit nicht zufrieden geben.

<http://www.welt.de/die-welt/article4033615/Der-lange-Schatten-Katyns.html>

Tagesspiegel, 30.08.2009, **Schwierige Gästeliste in Polen**, von Knut Krohn
Polen ist enttäuscht, dass Obama nicht an Gedenkfeier zum Ausbruch des Zweiten Weltkriegs teilnimmt. Wladimir Putin ist wenig willkommen.

Über Angela Merkel spricht niemand. Im Vorfeld der Feierlichkeiten auf der Westerplatte gibt es in Polen allerlei Aufhebens um die Liste der Teilnehmer an der Zeremonie. 20 Regierungschefs werden am 1. September des Ausbruchs des Zweiten Weltkrieges vor 70 Jahren gedenken, doch die deutsche Kanzlerin steht in der hitzigen öffentlichen Diskussion nicht in der Kritik. Dass Merkel an der deutschen Kriegsschuld keinen Zweifel aufkommen lässt, ist für die Polen eine Selbstverständlichkeit. Wie sie jüngst am „Tag der Heimat“ die Vertriebenenverbände an diese Tatsache erinnerte, wird ihr hoch angerechnet. Und dass sie, die als Ostdeutsche das kommunistische Regime am eigenen Leib erdulden musste, die Verdienste Polens im Kampf gegen die Unterdrücker glaubhaft würdigt, bringt ihr die uneingeschränkte Gunst der Nachbarn. Angela Merkels Sympathiewerte sind in Polen überwältigend.

Von Wladimir Putin kann das nicht behauptet werden. Der russische Premier spielt in den Augen der meisten Polen die Hauptrolle des Schurken. Der Kreml müsse endlich eingestehen, dass er Mitschuld am Ausbruch des Zweiten Weltkrieges habe, wird gefordert. Putin begegnet solchen Sätzen kalt lächelnd. Niemand soll den heldenhaften Sieg der Sowjetunion über Hitler-Deutschland schmälern. Vorbei sind die Zeiten der außenpolitischen Glasnost, als der damalige Präsident Michail Gorbatschow etwa erklärte, dass die Sowjetunion die alleinige Schuld trage an dem Massaker von Katyn. Im Frühjahr 1940 erschossen dort russische Soldaten 20 000 polnische Offiziere. Ziel war es, die politische Elite des Staates zu vernichten. Doch Gorbatschow ist längst Geschichte und heute heißt es, dass es in Katyn keinen Massenmord sowjetischer Truppen gegeben habe.

Als Wladimir Putin sein Kommen auf die Westerplatte zusagte, flammte in Polen kurz die Hoffnung auf, dass der starke Mann aus Russland zumindest ein Wort des Bedauerns für die Besetzung der östlichen Gebiete oder die Unterzeichnung des deutsch-russischen „Hitler-Stalin-Paktes“ finden könnte. Dann aber machte die polnische Tageszeitung „Dziennik“ publik, dass pünktlich zum 1. September ein Buch russischer Historiker mit dem Titel „Die Geheimnisse der polnischen Außenpolitik 1935 bis 1945“ erscheinen wird. Darin soll auf der Grundlage bisher geheim gehaltener Dokumente bewiesen werden, dass sich Polen damals mit dem Dritten Reich in einem geheimen Zusatzprotokoll zum deutsch-polnischen Nichtangriffspakt von 1934 zusätzlich auch über die Aufteilung Litauens und der Tschechoslowakei geeinigt habe.

„Lüge, Lüge und nochmals Lüge“, donnerte empört der Kommentator von „Dziennik“ angesichts dieser Aussagen und rückte die Verfasser des Werkes in die Nähe von Hitlers Propagandaminister Joseph Goebbels. Der polnische Premier Donald Tusk drückte sich natürlich diplomatischer aus. Er erklärte, dass es zwischen Polen und Russen Unterschiede bei den „historischen Sensibilitäten“ gebe. Seine Analyse: Russland habe Angst gedemütigt zu werden, weshalb es die Mitverantwortung für den Kriegsausbruch nicht übernehme. Für diesen Satz, mit dem er Hitler und Stalin auf eine Stufe stellt, würde der polnische Premier in Russland allerdings bald für viele Jahre im Gefängnis landen. Auf Initiative des russischen Präsidenten Dmitri Medwedew ist ein Gesetz in Arbeit, mit dem jene bestraft werden sollen, die die sowjetische und russische Geschichte „verfälschen“.

Bleibt am 1. September noch die Hauptrolle des Guten zu besetzen. Die Polen hätten darin gerne den US-Präsidenten Barack Obama gesehen. Der aber hat abgewunken und damit

Warschau schwer vor den Kopf gestoßen. Nun wurde bekannt, dass nicht einmal Außenministerin Hillary Clinton den Weg nach Danzig findet. Stattdessen wird der 81-jährige Ex-Verteidigungsminister William Perry die USA vertreten – eine schwere Schmach für Polen, das sich als „erster Verbündeter“ Washingtons in Europa betrachtet. Wie viele polnische Soldaten müssten in Afghanistan und im Irak noch für die amerikanische Sache sterben, bevor wir als Partner anerkannt werden, fragen die Kommentatoren unisono.

Nun will die liberale Tageszeitung „Gazeta Wyborcza“ auch noch erfahren haben, dass der von den USA geplante Raketenschutzschild doch nicht in Polen aufgebaut werde. Ein weiterer schwerer Schlag. Denn trotz Nato- und EU-Mitgliedschaft sieht Warschau in den USA noch immer den einzigen realen Garanten für die Sicherheit des Landes. Dem Volk aus der Seele spricht wohl wieder einmal Lech Walesa. Der hat in Polen politisch zwar längst keinen Einfluss mehr, fungiert aber als eine Art Gewissen der Nation. Im Boulevardblatt „Fakt“ erklärt der Nobelpreisträger: „Vielleicht ist es an der Zeit, dass wir als Gesellschaft unsere Haltung gegenüber amerikanischen Politikern überprüfen.“

<http://www.tagesspiegel.de/politik/international/Polen-Barack-Obama;art123,2886520>

Tagesspiegel, 01.09.2009, **Kaczynski vergleicht Morde an Polen mit Holocaust**, Zeit online, dpa

In aller Früh hat Polen des Angriffs der Wehrmacht auf das Land vor 70 Jahren gedacht. Präsident Kaczynski nannte die polnischen Soldaten Helden - und setzte ihre Ermordung mit dem Völkermord an den Juden durch Nazi-Deutschland gleich.

Es ist der 1. September 1939, 4.45 Uhr: Das deutsche Kriegsschiff "Schleswig-Holstein" beginnt mit dem Beschuss des zur Festung ausgebauten polnischen Munitionsdepots auf der Westerplatte, der Zweite Weltkrieg hat begonnen. An dieses historische Ereignis und an alle Opfer dieses Kriegs erinnern die früheren Kriegsgegner an diesem Dienstag in gemeinsamen Gedenkveranstaltungen.

Begonnen hatten die Feierlichkeiten in den frühen Morgenstunden mit minutenlangem Heulen der Hafensirenen auf der Westerplatte, die noch vor Auschwitz und Warschau als wichtigster Erinnerungsort Polens gilt. Die Ehrenkompanie spielte die Nationalhymne. Am Ehrenmal für die Helden des siebentägigen Abwehrkampfes gegen den deutschen Überfall hielten Soldaten verschiedener Waffengattungen Wache.

Neben polnischen und deutschen Kriegsveteranen nahmen auch Polens höchste Repräsentanten, Präsident Lech Kaczynski und Ministerpräsident Donald Tusk, an den Feierlichkeiten teil. Beide Politiker erinnerten an die Verantwortung der Nachbarstaaten Deutschland und der damaligen Sowjetunion für Polens Niederlage und warnten vor Geschichtsfälschungen.

Insbesondere Kaczynski beschuldigte die Sowjetunion der Aggression gegen sein Land im September 1939 und hob das Heldentum der polnischen Soldaten hervor. Sie wären auch dann noch standhaft geblieben und hätten den deutschen Angreifern auch dann noch heldenhaft Widerstand geleistet, als schließlich die Rote Armee am 17. September 1939 in Ostpolen einmarschierte. "An diesem Tag hat Polen einen Messerstich in den Rücken erhalten", sagte Kaczynski. "Diesen Stoß hat das bolschewistische Russland versetzt." Dabei verwies er auch auf den Hitler-Stalin-Pakt als Ursache der Aggression.

In seiner Rede verglich Polens Staatsoberhaupt zugleich den sowjetischen Mord an polnischen Offizieren mit dem Holocaust. Es gebe einen Vergleich zwischen diesen Verbrechen, obwohl ihr Ausmaß sehr verschieden gewesen sei: "Juden starben, weil sie Juden waren. Polnische Offiziere starben, weil sie polnische Offiziere waren", sagte der Präsident. Kaczynski bezog sich dabei auf das Verbrechen im Wald von Katyn und an zwei anderen Orten. Dort hatte der sowjetische Geheimdienst rund 15.000 polnische Offiziere ermordet.

Auch der polnische Ministerpräsident Donald Tusk sprach vom "Überfall" Hitler-Deutschlands und der Sowjetunion auf Polen. Er fand allerdings auch versöhnliche Worte und versicherte, sein Land wolle das Gedenken nicht gegen andere verwenden. Tusk warnte davor, die Geschichte zu vergessen oder zu fälschen. Ohne "aufrichtiges Gedenken und die Wahrheit" könnten Polen, Europa und die Welt nicht sicher sein. Er sprach sich für "gemeinsame Erinnerung" aller ehemaligen Kriegsteilnehmer aus.

Tusk unterzeichnete die Gründungsurkunde für das geplante Museum des Zweiten Weltkrieges in Danzig. Die Einrichtung soll die Kriegserfahrungen aller beteiligten Nationen berücksichtigen. Im Programmrat sind auch deutsche und russische Historiker vertreten. Das Museum soll bis 2014 entstehen.

Am Nachmittag sollen die Gedenkfeierlichkeiten dann mit internationaler Beteiligung fortgesetzt werden. Unter den 20 Regierungschefs werden auch Bundeskanzlerin Angela Merkel, Frankreichs Regierungschef François Fillon und der russische Ministerpräsident Wladimir Putin anwesend sein. Auf dem Soldatenfriedhof wollen die Teilnehmer Grableuchten entzünden, bevor sie zum Westerplatte-Denkmal gehen. Dort sollen unter anderem Kaczynski, Tusk, sowie Merkel, Putin und der schwedische Regierungschef Fredrik Reinfeldt in seiner Funktion als derzeitiger EU-Präsident sprechen.

<http://www.tagesspiegel.de/politik/international/Zweiter-Weltkrieg-Polen-Tschechien;art123,2888614>

Tagesspiegel, 02.09.2009, **Der Fingerzeig von Danzig**, von Sebastian Bickerich

Ein weiterer Gedenktag in diesem Jahr voller Erinnerungen ist abgearbeitet, so routiniert wie kultiviert konnte sich die Kanzlerin auf der Westerplatte zu deutscher Verantwortung und Schuld am Krieg bekennen.

Bei einem Land wie Deutschland, das aus dem Rückblick auf den Krieg und aus dem Appell „Nie wieder“ seine Staatsräson geformt hat, mag das nicht überraschen. 60 Jahre hatte die Bundesrepublik Zeit, sich um diesen 1. September 1939 ihre Gedanken zu machen. Er bleibt ein zentrales, ein wichtiges Gedenkdatum im Land der Täter, auch wenn der 30. Januar 1933 und der 9. November 1938 für das deutsche Selbstverständnis mindestens ebenso zentrale „Nie wieder“-Ereignisse markieren. Und doch kann und wird dieser 1. September so bald kein Tag allseitiger Routine sein. Die Gedenkstunde auf der Danziger Westerplatte hat das gestern eindrucksvoll gezeigt.

Trafen doch dort Vertreter von Kriegsparteien aufeinander, für die der Appell „Nie wieder“ bis heute einen gänzlich unterschiedlichen Klang hat. Für Polen verbinden sich mit dem 1. September und dem damit eng verbundenen 23. August 1939 Momente der Geschichte, an dem nicht nur die eigene Staatlichkeit und Millionen Menschenleben ausgelöscht wurden, sondern eine 50 Jahre dauernde Fremdherrschaft begann, zuerst im nazideutschen, später im sowjetischen Einflussbereich. So ist denn auch der Krieg für die Polen erst 1989 und mit dem folgenden EU-Beitritt wirklich zu Ende gegangen – beides aus polnischer Sicht historisch zwingende Momente der Wiedergutmachung an einer Opfernation. Ein weiterer zwingender Moment ist aus dieser Sicht das Moskauer Eingeständnis zumindest einer Mitschuld.

Diesen Gefallen wollte Wladimir Putin Polen gestern aber nicht tun. Es war auch schwerlich zu erwarten. Zwanzig Jahre nach dem Ende der UdSSR laboriert Russland noch immer an der Interpretation der eigenen Geschichte. Opfer gegen Hitler, Täter gegen Osteuropa: Daraus eine verbindende Staatsräson zu schaffen, ist eine schwer zu bewältigende Aufgabe; hing doch beides, Stalins Verteidigungskrieg und die Einverleibung halb Osteuropas, unmittelbar zusammen.

Russland braucht Zeit zu erkennen, dass Stalins Herrschaftsanspruch und ein Denken in Einflusszonen in einer modernen Welt nichts mehr zu suchen haben. Es braucht Zeit einzusehen, dass in der Übernahme von Verantwortung für Fehler und für erlittenes Unrecht Momente der Stärke, nicht der Schwäche liegen können. Diese Einsicht muss vor allem aus der russischen Gesellschaft und ihren Führern kommen. Geschichtsklitterungen in den vergangenen Wochen und ein merkwürdiges Gesetz gegen Kritik an der Rolle der Roten Armee geben da wenig Anlass zu Optimismus.

Es ist deshalb schon ein Erfolg für Polens Ministerpräsidenten Donald Tusk, dass er Putin überhaupt zu einem Besuch auf der Westerplatte ermuntern konnte. Der ließ sich auch nicht von Präsident Lech Kaczynski provozieren, der das Sowjetmassaker an tausenden Polen in Katyn in einem Atemzug mit dem Holocaust nannte. Ein törichter Vergleich ist das, weil er die UdSSR mit Nazideutschland gleichsetzt und aus zeitweisen Mittätern Hauptschuldige macht. Putin sprach von Momenten der russisch-polnischen Geschichte, die es „zu klären“ gilt. Immerhin. Ein Fingerzeig – hin zu einem gestern noch fernen Moment, an dem auch Polen und Russen aus dem „Nie wieder“ eine Erinnerung schöpfen können, die verbindet, nicht trennt.

<http://www.tagesspiegel.de/meinung/kommentare/Kriegsbeginn-Angela-Merkel-Polen;art141,2889219>

Tagesspiegel, 02.09.2009, **Monumentaler Konflikt**, von Knut Krohn

In Danzig trafen sich Staats- und Regierungschefs auf der Westerplatte, dem historischen Ort. Und redeten auch über Russland und Polen. Was macht deren Verhältnis so schwierig?

Der Wind weht empfindlich kühl vom Meer an diesem ersten Morgen im September. Einige der Gäste haben die Kragen ihrer Mäntel hochgeschlagen. Vor ihnen tauchen Scheinwerfer das Ehrenmal auf der Westerplatte, ein 25 Meter mächtiges, stumpfes Bajonett aus Granit, in gleißendes Licht, daneben sind Soldaten aufmarschiert. Es ist kurz vor fünf Uhr, in einer Stunde wird die Sonne aufgehen, da zerreißen die Hafensirenen minutenlang die Stille über der Bucht vor Danzig. Vor 70 Jahren begann an dieser Stelle der Zweite Weltkrieg.

Um 4.45 Uhr schlugen die ersten Geschosse des deutschen Kriegsschiffes „Schleswig-Holstein“ in dem zur Festung ausgebauten polnischen Munitionsdepot auf der Westerplatte ein. Sieben Tage hielten damals die Verteidiger den Angriffen stand. In Polen werden diese Männer bis heute als Helden verehrt. An sie und die 60 Millionen Opfern des Krieges erinnerten die Gegner von einst in einer gemeinsamen Gedenkveranstaltung.

Polens Ministerpräsident Donald Tusk und Präsident Lech Kaczynski wussten, dass in diesem Augenblick die Augen der gesamten Welt auf sie gerichtet sein würden. Diese Gunst der Stunde wollte keiner der beiden ungenutzt verstreichen lassen. In den Augen vieler Polen wird das Leid, das der Zweite Weltkrieg über das eigene Volk gebracht hat, international zu wenig gewürdigt.

Seltsam mutete es da an, dass die deutsche Kanzlerin Angela Merkel von den Polen auf der Westerplatte mit großer Höflichkeit und Freundlichkeit empfangen wurde. Ausgerechnet die Repräsentantin der Nation, die vor 70 Jahren so viel Elend über die Welt gebracht hatte, genießt in Polen viel Vertrauen.

Es ist eher der russische Ministerpräsident Wladimir Putin, der mit allergrößtem Argwohn beobachtet wird. Er wird für den erbitterten Streit verantwortlich gemacht, der in den Wochen vor der Veranstaltung auf der Westerplatte geführt wurde. Auf der einen Seite stehen die Polen, die die Schuld am Zweiten Weltkrieg nicht nur auf Seiten der Deutschen sehen, sondern auch die Sowjetunion als Aggressor brandmarken. Sie beziehen sich auf den Hitler-Stalin-Pakt, der in Russland Molotow-Ribbentrop-Pakt genannt wird. Am 23. August 1939 unterzeichneten Nazideutschland und die Sowjetunion diesen Pakt. Am 17. September 1939 marschierte auch die Rote Armee in Polen ein.

Auf der anderen Seite wehren sich Historiker aus Russland, die jegliche Kriegsschuld weit von sich weisen. Noch vor wenigen Tagen hatte der russische Auslandsgeheimdienst auf seiner Internetseite den polnischen Vorkriegs-Außenminister Josef Beck als heimlichen Nazispitzel bezeichnet. Zuvor hatte in Warschau die Aussage einer russischen Historikerin für Aufsehen gesorgt, die behauptete, dass sich Josef Stalin mit der Besetzung Polens in den ersten Wochen des Krieges nur die polnischen Gebiete wiedergeholt habe, die sowieso zur Sowjetunion gehört hätten.

Um diesen Konflikt zu entschärfen präsentierte sich der polnische Ministerpräsident Donald Tusk versöhnlich. Zwar sprach auch er vom „Überfall“ Hitler-Deutschlands und der Sowjetunion auf Polen, doch machte er deutlich, dass sein Land das Gedenken an das Geschehen nicht gegen andere richten wolle. Tusk sagte, Polen und Russland würden die „schmerzhaften Elemente unserer gemeinsamen Geschichte“ untersuchen.

Anders als der Regierungschef war Kaczynski nicht zur Verständigung mit dem ihm verhassten Gast aus Moskau bereit. Der Präsident verglich ein Massaker sowjetischer Soldaten an polnischen Offizieren mit dem Holocaust. Es gebe einen Vergleich zwischen diesen Verbrechen, obwohl ihr Ausmaß sehr verschieden gewesen sei, erklärte er. „Juden starben, weil sie Juden waren. Polnische Offiziere starben, weil sie polnische Offiziere waren.“ Kaczynski bezog sich dabei auf das Verbrechen im Wald von Katyn, wo der sowjetische Geheimdienst rund 15 000 polnische Offiziere ermordet hat.

Putin, der sich gestern ungewöhnlich konziliant in Sachen Geschichtsschreibung gab, wusste diese verbalen Angriffe des polnischen Staatsoberhauptes zu kontern. Nach einem Gespräch mit Tusk erklärte er, dass im Fall von Katyn beide Seiten ihre Archive öffnen und geheime Dokumente offenlegen müssten, um die „objektive Wahrheit“ zu ergründen. Wann dies geschehen solle, das konnte er nicht sagen.

Auch ließ er keine Zweifel aufkommen, dass die Sowjetunion vor 70 Jahren auf keinen Fall auf der Seite der Aggressoren gestanden habe. Vor Beginn des Zweiten Weltkrieges hätten alle Seiten eine „Menge Fehler begangen“, erklärte er und setzte angesichts der massiven Vorwürfe aus Polen immer wieder kleine Nadelstiche. So erinnerte er die Gastgeber daran, dass auch ihre Geschichte nicht immer nur unschuldig gewesen sei. Als Beispiel nannte er auch den deutsch-polnischen Nichtangriffspakt von 1934. Nach Ansicht russischer Historiker sei dieser vor allem gegen die Sowjetunion gerichtet gewesen.

Immer wieder machte Putin in Polen deutlich, dass es keine einfachen Interpretationen gibt. Es gebe noch viel aufzuarbeiten zwischen beiden Nationen. Aber nie dürfe vergessen werden, dass Polen und die Sowjetunion Waffenbrüder im Kampf gegen Hitler-Deutschland gewesen sind.

<http://www.tagesspiegel.de/zeitung/Fragen-des-Tages-Zweiter-Weltkrieg-Polen;art693,2889207>

Polkaweb News, 03.02.2010, **Putin und Tusk gemeinsam in Katyn**

Moskau - Eine Chance zu einer tatsächlichen Verbesserung der polnisch-russischen Beziehungen bietet der diesjährige Jahrestag des Massenmordes von Katyn, der im April erstmals in Anwesenheit des russischen Ministerpräsidenten Vladimir Putin am Orte des Verbrechens gefeiert werden soll. Putin hat am Mittwoch seinen polnischen Amtskollegen Donald Tusk persönlich zum gemeinsamen Gedenken an die Opfer nach Katyn eingeladen. Warschau ist über diese Geste sehr erfreut - verkündete am Abend Regierungssprecher Pawel Grass in den Medien. Am 17. September 1939 hatte Stalin in Absprache mit Hitler Polen überfallen und in den folgenden zwei Jahren Blutbäder unter der Elite Polens angerichtet.

Die Feier soll in der ersten Hälfte des Monats April stattfinden. In Russland wird die Geste von Vladimir Putin als spektakulärer Schritt gewertet, die Beziehungen zwischen den beiden Ländern zu verbessern. Donald Tusk hat den Wink aus Moskau bereits verstanden und die Einladung seines Amtskollegen angenommen. "Wir sollten die Geste der russischen Seite gegenüber dem polnischen Ministerpräsidenten zu schätzen wissen" - kommentieren polnische Medien die Überraschung aus Moskau.

Der Präsident des "Rates für den Schutz der Erinnerung von Kampf und Märtyrertum" sagte, dass man sich bereits auf ein erweitertes Programm zur Veranstaltung in Katyn einstelle. Für den 17. Juli und dem 2. September bereitet der Rat aktuell auch Jahrestags- Feiern in Charkow und Mednoye vor, wo wie in Katyn tausende von Polen, hierunter auch viele Juden, Opfer des sowjetischen Geheimdienstes NKWD wurden.

Unzählige polnische Staatsangehörige wurden von September 1939 bis zum deutschen Angriff auf die Sowjetunion im Juni 1941 an verschiedenen Orten Ostpolens, Russlands, der Ukraine und Weißrussland durch Sowjets getötet. Regelmäßig werden noch heute derartige Mordtaten den Deutschen in die Schuhe geschoben. Auch ein gemeinsamer Besuch von Putin und Tusk in Katyn wird zumindest Moskau nicht bewegen, auch offiziell mehr Wahrheiten aus der eigenen unrühmlichen Geschichte preiszugeben.

<http://polskaweb.eu/katyn-feiern-mit-wladimir-putin-864756.html>

FAZ.NET, 04.02.2010, **Russisch-polnische Versöhnung. Putin lädt Tusk nach Katyn ein**, von Michael Ludwig

Polens Ministerpräsident Donald Tusk hat die Einladung des russischen Regierungschefs Wladimir Putin begrüßt, im April gemeinsam an einer Trauerfeier in dem westrussischen Ort Katyn teilzunehmen, wo vor 70 Jahren mehrere tausend polnische Offiziere vom sowjetischen Geheimdienst NKWD erschossen wurden. Es sei das erste Mal, dass Regierungschefs beider Länder der Verbrechen von Katyn gedenken, sagte Tusk am Donnerstag in Warschau. Die gemeinsame Teilnahme sei von großer symbolischer Bedeutung. Putins Vorschlag gebe Anlass zur Hoffnung, dass die Debatte über die polnisch-russischen Beziehungen in der Vergangenheit weitergehen und Fortschritte machen werde und dass sich das positiv auf die Beziehungen zwischen beiden Staaten auswirken werde.

Putin hatte Tusk am Mittwochabend angerufen und nach Katyn eingeladen. Putins Sprecher Dmitrij Peskow sagte, in dem Gespräch sei auch davon die Rede gewesen, dass Ende der dreißiger Jahre - in der Zeit des stalinistischen „Großen Terrors“ - in Katyn auch eine große Zahl sowjetischer Bürger ermordet wurde. Später seien von den faschistischen Besatzern dort sowjetische Kämpfer erschossen worden.

Putin bremste die Annäherung

Die polnisch-russischen Beziehungen haben in den vergangenen Jahren stark darunter gelitten, dass die russische Regierung an einer Aufarbeitung des Massakers von Katyn nicht mehr interessiert schien. Im Wald nahe dem Ort im Westen Russlands hatte der NKWD auf Befehl des engsten sowjetischen Führungszirkels um Stalin im April 1940 mehr als 4000 polnische Offiziere erschossen, die im Kriegsgefangenenlager bei Koselsk interniert gewesen waren. Zwischen dem 3. April und dem 19. Mai 1940 wurden insgesamt wohl fast 22.000 Polen - Offiziere, Polizisten sowie Angehörige der zivilen Führungsschicht, der Intelligenz und katholische Geistliche - an verschiedenen Orten in der russischen, weißrussischen und ukrainischen Sowjetrepublik erschossen und in Massengräbern verscharrt. Sie waren interniert worden, nachdem die Rote Armee Mitte September 1939, kurz nach dem deutschen Überfall auf Polen, aufgrund einer Vereinbarung im Hitler-Stalin-Pakt in die damaligen polnischen Ostgebiete eingefallen war. 1943 entdeckte die Wehrmacht das Massengrab von Katyn, das in Polen zu einem Symbol für die stalinistischen Verbrechen wurde.

Die Sowjetunion leugnete die Massenmorde an den Polen fast bis zum Ende ihres Bestehens. Nach der Auflösung der Sowjetunion vereinbarten Polen und das von Präsident Boris Jelzin geführte Russland eine lückenlose Aufklärung des Verbrechens. Diese kam indes nur langsam voran und wurde nach dem Machtantritt Putins immer weiter gebremst. Die russische Militärstaatsanwaltschaft Russlands stellte die Ermittlungen 2004 ein. Im vergangenen Jahr bestätigte das Oberste Gericht die Rechtmäßigkeit dieser Entscheidung. In einem Prozess wollten die Familien der polnischen Stalinopfer erreichen, dass die Massenmorde als Völkermord anerkannt und die Opfer offiziell rehabilitiert werden. Zu einem solchen Prozess wird es indes nicht kommen, weil nach russischer Auffassung wichtige Dokumente als geheim eingestuft bleiben müssen und angeblich alle als Täter in Frage kommenden Personen verstorben sind.

<http://www.faz.net/IN/INtemplates/faznet/default.asp?tpl=common/zwischeneseite.asp&dox={394616B5-B1B7-AF02-BFAC-11702719177E}&rub={DDBDABB9-457A-437B-AA85-A49C26FB23A0}>

FAZ.NET, 04.02.2010, **Anruf von Putin**, von Stefan Dietrich

Die Bedeutung des Ortsnamens Katyn im polnisch-russischen Verhältnis wird im Westen oft unterschätzt. Katyn steht für ein doppeltes Verbrechen: für die Ermordung von mindestens 15 000 polnischen Offizieren durch den sowjetischen Geheimdienst NKWD und für die Schändung des Andenkens an die Opfer.

Fünfzig Jahre lang musste das offizielle Polen mit der Propagandalüge leben, die Sowjetunion habe mit den Erschießungen nichts zu tun. Erst Gorbatschow ließ sich 1990 zu dem Eingeständnis herbei, dass Russland die Verantwortung dafür trage. Noch immer aber ist das Schicksal Tausender verschollener Zivilisten ungeklärt.

Die Unterstützung, die noch Jelzin polnisch-russischen Historikerkommissionen bei der Suche nach der ganzen Wahrheit gewährte, ließ unter Putin merklich nach. Parallel dazu verschlechterten sich wieder die Beziehungen beider Länder. Dass gerade Putin Premierminister Tusk nun zu einer gemeinsamen Gedenkfeier nach Katyn eingeladen hat, lässt auf Verbesserung hoffen. Für Tusk ein außenpolitischer Erfolg, der kaum zu überschätzen ist.

Das Polen Magazin, 08.02.2010, **Putin lädt Tusk zur Gedenkfeier nach Katyn ein**, von Brigitte Jaeger-Dabek

Die Überraschung war gelungen: Der russische Präsident Wladimir Putin hat seinen polnischen Amtskollegen Donald Tusk telefonisch zur Gedenkfeier des 70. Jahrestag des Massakers von Katyn eingeladen. Damals waren Tausende polnische Offiziere von sowjetischen Geheimdienstorganen ermordet worden. Donald Tusk hat die Einladung angenommen.

In den Kommentaren polnischer Medien nahm diese Einladung breiten Raum ein. Noch immer ist Katyn "das" Symbol für sowjetische Unterdrückung und stalinistischen Terror Polen gegenüber. "Dies ist eine lang erwartete historische Geste," schreibt Kommentator Jaroslaw Kurski in der Gazeta Wyborcza und sieht die Einladung Putins als Antwortgeste auf die Teilnahme Putins an den Feiern zum 70. Jahrestages des Kriegsausbruchs am 1. September 1939 auf der Danziger Westerplatte.

Putins Einladung wird in Polen als Zeichen der Versöhnung und des russischen Interesses an einer Verbesserung der Beziehungen zwischen den beiden Staaten gesehen. "Die Gedenkfeierlichkeiten in Katyn mit den beiden Premiers geben Grund zu vorsichtiger Hoffnung – Hoffnung darauf, dass die Geschichte aufhört, ein Dorn in unseren gegenseitigen Beziehungen zu sein und zu einem Fundament für Vergebung und Versöhnung wird," schließt der Kommentar in der Gazeta Wyborcza.

Donald Tusk begrüßte die Einladung, sie gäbe Anlass zu der Hoffnung, dass die Gespräche über die Geschichte Polen und Russlands konsequent fortgeführt würden, kommentierte er. Die Einladung hatte Putin in einem persönlichen Telefonat an Tusk ausgesprochen. Wie Tusk weiter mitteilte, habe die polnische Seite um eine religiöse Zeremonie gebeten.

<http://www.das-polen-magazin.de/2010/02/putin-laedt-tusk-zur-gedenkfeier-nach-katyn-ein/>

Nach den Feierlichkeiten am Mittwoch zum Jahrestag des Genozides von Katyn nahmen Kommentatoren und Journalisten vor allen Dingen die am Grabe von Tausenden durch den NKWD getöteten Polen die "Trauerede" des russischen Regierungschefs auseinander um hieraus ihre Beiträge zu erarbeiten. Einige schauten auch hinter die Kulissen und kamen hierbei zu ganz anderen Ergebnissen, als der größte Teil ihrer Kollegen, welche die "Putin Geste" als ersten Schritt einer Versöhnung zwischen Polen und Russland erkannt haben wollen. "Putin auf den Knien an Gräbern polnischer Opfer der Sowjets" oder "Eine überraschende und faire Geste des russischen Premiers" - hiess es in den Medien von Honkong bis nach Leinfelden - Echterdingen. Doch wie das dicke Ende bekanntlich immer zuletzt kommt, kam es auch im Katyn nahen Smolensk gleich nach der Zeremonie zum Kern des Kniefalls, der sicherlich eher den dort ebenso begrabenen sowjetischen Opfern galt, denn den Polnischen. Lächelnd erklärte Putin nämlich anschliessend auf einer Pressekonferenz, dass er am Rande der Feiern, für die staatliche Energiegesellschaft Gazprom, mit Donald Tusk einen 27-jahre Vertrag zur Lieferung von russischem Gas nach Polen vereinbart habe.

Konkret nannte Putin die Abdeckung der polnischen Gasversorgung bis zum Jahre 2.037 Jahre, sowie trotz Osteepipeline einen weiteren Vertrag über zum Gas-Transit nach West-Europa - bis zu zum Jahre 2045. Er fügte hinzu, dass die Unterzeichnung der erforderlichen Unterlagen kurzfristig erfolgen werde. "Die polnische Seite hat schon lange auf derartige Verträge gedrängt" - behauptete der russische Regierungschef auf die Frage eines Journalisten, warum man denn unbedingt in Katyn Geschäfte machen müsse. Putin hatte Tusk auch bestätigt, dass man am Freitag offiziell mit dem Bau der Ostseepipeline beginnen werde. Er versicherte, dass die Gasleitung nicht gegen Polen gerichtet sei, sondern eine "transparente Entscheidung zur Verbesserung der Versorgung Europas mit Gas."

Vladimir Putin wurde weder von den russischen Medien noch vom Volke in den Online Foren wegen seines "Kniefalles" in Katyn kritisiert. Er hatte ja auch nichts gemacht bzw. gesagt, was irgendwo hätte beanstandet werden können. Ganz im Gegenteil, er sprach laut und deutlich über die russischen Opfer polnischer Aggressionen in den 20er Jahren, von deutschen Verbrechern, die in Katyn unschuldige sowjetische Soldaten töteten und erwähnte nur in diesem Zusammenhang, dass hier auch Polen durch Stalins Geheimdienst NKWD ihr Leben verloren. Schuld hieran seien aber nicht die Russen, sondern der damalige Chef des NKWD Lawrentij Berija, ein abchasischer Jude auch als "Stalins Himmler" bekannt, der damals den Befehl zur Ermordung der Polen in Katyn unterschrieben hatte. Putin fand aber auch hierfür eine mögliche Rechtfertigung: "Wahrscheinlich wollte Stalin sich für die in polnischer Gefangenschaft verhungerten (32 000) sowjetischen Soldaten rächen".

Schuld am Katyn- Massaker waren also die Sowjets und nicht die Russen. Auf gut Deutsch übersetzt müsste dies nach putinischer Logik dann heissen: Schuld waren die Nazis, aber nicht die Deutschen. Womit er zumindest teilweise sicherlich Recht hätte. Was war aber der von Medien so gelobte "erste Schritt zur Versöhnung" zwischen Russland und Polen am Mittwoch in Katyn ? Der Gazprom- Vertrag, der fürwenauchimmer- Kniefall Putins ? Seine Anwesenheit neben dem polnischen Amtskollegen am Grabe auch polnischer Opfer ? Schon 1990 war sogar ein amtierender sowjetischer Staatschef namens Michail Gorbatschow noch viel weiter als Putin jetzt gegangen und hatte öffentlich die Morde an 22 000 Polen in Katyn und anderswo als Verbrechen der Sowjets geoutet und sich hierfür entschuldigt. Gleichwohl tat dies auch sein Nachfolger Boris Jeltzin. Putin fand hingegen kein Wort der Entschuldigung

für die Verbrechen von Katyn, was er später auf der Smolensker Pressekonferenz damit begründete, dass es ja schon Gorbatschow und Jeltzin getan haben.

Dass Moskau jahrzehntelang den Deutschen die Massaker bewusst zu Unrecht in die Schuhe schob, erwähnte er mit keinem Wort, spricht aber von einer Lüge, wofür man dem russischen Volke nicht die Schuld geben dürfe. Die Rede Putins an den Gräbern von Katyn war gut vorbereitet und kalkuliert. Aalglatt zog er hier seine Show ab. Zwei Dinge hoffte er mit seinem Auftritt an diesem Ort zu festigen, die Position des für Russland kleineren Übels in der Person von Donald Tusk als Gegenpol zu Figuren wie den Kaczynski Brüdern und einen Multimilliardenvertrag für die heimische Gazprom.

Während die polnische Regierung geschlossen den Auftritt Putins in Katyn begrüsst, kritisieren Opposition, und in den Online Foren großer Zeitungen das Volk, die "aalglatte" Geste des russischen Premiers von "Tropfen auf dem heißen Stein" bishin zu "antipolnischem Theater". Putin hatte den Dingen vor allen Dingen noch die Krone aufgesetzt indem er zum Schluss behauptete, es gäbe Zweifel dass so viele polnische Häftlinge ermordet oder nach Sibirien geschickt worden seien. Der polnische Aussenminister Radoslaw Sikorski war nach eigenen Angaben "sehr beeindruckt" von der Feier in Katyn": "Für mich brachte der russische Premierminister den Durchbruch nach Katyn" - sagte er am Abend. Gazprom gab inzwischen ein ähnliches Statement ab.

<http://polskaweb.eu/tusk-und-putin-in-katyn-8774786467.html>

Zeit online, 04.04.2010, **Operation Versöhnung**, von Adam Krzeminski

Siebzig Jahre nach den Morden von Katyn bekennt sich Russland zu seiner Schuld. Warum liegt Putin plötzlich die Aussöhnung mit Polen am Herzen?

Der gemeinsame Besuch des polnischen Ministerpräsidenten Donald Tusk und seines russischen Amtskollegen Wladimir Putin Anfang April in Katyn, wo 70 Jahre zuvor auf Stalins Befehl hin Tausende polnischer Offiziere ermordet wurden, ist ein Meilenstein auf dem Weg zu einer polnisch-russischen Aussöhnung. Sie ist noch schwieriger als die deutsch-polnische, für die symbolisch Willy Brandts Kniefall in Warschau vor fast genau 40 Jahren steht. Für die Bundesrepublik bilden die moralische und politische Niederlage Hitlerdeutschlands und die kritische Auseinandersetzung mit der eigenen Geschichte das Fundament des historischen Selbstverständnisses. Das heutige Russland dagegen pflegt seine imperiale Identität; viele Russen leiten nach wie vor ihr Selbstwertgefühl vom Sieg der Roten Armee im Zweiten Weltkrieg her, halten Stalin für einen der größten Herrscher in der russischen Geschichte und den Zerfall der Sowjetunion 1991 für – wie Putin es ausdrückte – die größte Katastrophe des 20. Jahrhunderts. Umso bahnbrechender sind die diesjährigen Gedenkfeierlichkeiten.

Es ist nicht die erste an Polen gerichtete Geste der Russen. "Vergebt uns, wenn ihr könnt", bat Boris Jelzin 1993 vor dem Katyn-Denkmal auf dem Warschauer Powązki-Friedhof. Die Wirkung in Polen war jedoch verhalten, denn die Versöhnungsgeste hatte einen taktischen Hintergrund: Polen bemühte sich um die Aufnahme in die Nato, und der Kreml versuchte das mittels einer versöhnlich intonierten Vergangenheitspolitik zu verhindern. Auch Michail Gorbatschow hatte schon mit einem Schuldbekenntnis für Katyn aktuelle Politik betrieben. Er glaubte, mit der Öffnung eines Teils der Katyn-Akte 1988 dem von der Solidarność bedrängten General Jaruzelski beispringen zu können.

Nach der Wahl Putins zum Staatspräsidenten – und der damit verbundenen Rückkehr zur autoritären Machtstruktur des russischen Staates mitsamt der Verklärung Peters des Großen und Stalins als "russische Bismarcks" – schlossen sich die russischen Archive wieder, die Gerichte lehnten die Ansprüche der Hinterbliebenen ab. Die nationalistische Publizistik kehrte zur These der Stalin-Propaganda zurück, die Mörder von Katyn seien Deutsche gewesen, und frische das alte Klischee von den Polen als Verrätern des Slawentums auf. Der Tag ihrer Vertreibung aus Moskau 1612 ersetzte gar als neuer Nationalfeiertag den Jahrestag der Oktoberrevolution. Der Grund dafür war die Ukraine: Polen – gerade in die EU aufgenommen – engagierte sich im November 2004 für die Protestbewegung gegen die Wahlfälschungen und erhielt dabei Rückendeckung nicht nur aus Brüssel, sondern auch aus Berlin und Paris. Die Folge war eine Eiszeit in den russisch-polnischen Beziehungen; Moskau versuchte, Polen zu ignorieren und in der EU zu isolieren. Die Ostseepipeline war ein Mittel dazu, das Embargo für polnische Fleischimporte war ein anderes. Die demonstrative Nichteinladung Polens und Litauens zur 750-Jahr-Feier Königsbergs – bei gleichzeitiger Hofierung Berlins und Paris – kam schließlich einem offenen Bekenntnis zu dieser Politik gleich.

Eine Wende wurde möglich, nachdem im Herbst 2007 Donald Tusk die Wahlen gewann. Der Danziger Konservativ-Liberale wollte die belasteten Beziehungen zu den Nachbarn von Ressentiments befreien. Die seit Jahren auf Eis gelegte polnisch-russische "Kommission für schwierige Fragen" nahm ihre Arbeit neu auf, und Tusk lud Putin zu den Gedenkfeiern des 70. Jahrestages des deutschen Überfalls auf Polen ein. Das war keine Selbstverständlichkeit angesichts der in Russland vorherrschenden Verdrängung des deutsch-sowjetischen

Zusammenspiels bei der Vernichtung des polnischen Staates und der verbreiteten Ansicht, der Zweite Weltkrieg habe erst mit dem deutschen Überfall auf die UdSSR begonnen.

In Russland löste Putins Rede auf der Danziger Westerplatte am 1. September 2009 heftigen Streit aus. Die Nationalisten wiederholten die alten Stalinschen Behauptungen, Polen habe 1939 sowjetische Hilfe abgelehnt und einen Angriffskrieg an der Seite Hitlers erwogen, und der Ribbentrop-Molotow-Pakt sei ein genialer Schachzug Stalins gewesen. Auf der anderen Seite nahm die russisch-orthodoxe Kirche kein Blatt vor den Mund und setzte Stalin als Massenmörder mit Hitler gleich.

Es war Angela Merkel, die das Umdenken in Moskau maßgeblich beeinflusst hat, meint Adam Daniel Rotfeld, Ex-Außenminister und polnischer Co-Vorsitzende der "Kommission für schwierige Fragen". Die Kanzlerin habe Putin klargemacht, dass die EU – bei allen internen Divergenzen – sich in der Russlandpolitik nicht auseinanderdividieren lasse. Umgekehrt machte es die Anwesenheit der Kanzlerin bei der Gedenkveranstaltung auf der Westerplatte dem russischen Ministerpräsidenten leichter, den Polen das Modell der deutsch-russischen Versöhnung anzupreisen.

Der Vergleich hinkt natürlich, denn die klaren Verhältnisse am Ende des Zweiten Weltkriegs – der Aggressor wurde besiegt und hatte die Folgen zu tragen – erleichterten die Versöhnung zwischen Polen und Deutschen. Der polnisch-sowjetische Fall ist komplizierter. Die Russen sehen sich als Befreier Polens von der deutschen Besatzung. Die Polen dagegen betrachten sie als den Mitaggressor von 1939, schuldig des Massenmords von Katyn an der polnischen Elite, und nach 1944 als den neuen Besatzer, der dem geschundenen Lande eine kommunistische Herrschaft aufzwang und es vom Westen abriegelte.

Auch die deutsch-polnische Versöhnung kann nur bedingt als Modell für Polen und Russen erhalten. Sie war ein langwieriger Prozess. Getragen von Kirchenmenschen, Schriftstellern und Publizisten, die sich in der Bundesrepublik der sechziger Jahre für die Anerkennung der Oder-Neiße-Grenze eingesetzt hatten, erreichte sie erst später die Politik, um schließlich in das große Vertragswerk von 1991 eingebettet zu werden. Sie war eine Bewegung von unten, die 1981 in die Solidarität Hunderttausender Deutscher mit den vom Kriegszustand bedrängten Polen und 1989 in die – ja nicht ganz selbstverständliche, aber doch eindeutige – polnische Unterstützung für die deutsche Vereinigung mündete.

In Russland gibt es nichts Vergleichbares, doch hat auch dort die neue Haltung zu Polen eine europäische Dimension. Putin hat eingesehen, dass Russlands Weg nach Europa einen Ausgleich mit und nicht einen Umweg um Polen voraussetzt. Man könnte darin eine Spielart des "Wandels durch Verflechtung" sehen. Adam Rotfeld, der ehemalige Außenminister, erkennt aber etwas Gewaltigeres: "Möglicherweise sind wir Zeugen der letzten Phase jener Entstalinisierung, die Chruschtschow 1962 abbrach und Gorbatschow nach 1985 wieder aufnahm. Dann kam erneut eine retardierende Phase. Man wollte in Stalin nicht nur den Sieger des Zweiten Weltkrieges, sondern auch den großen Manager, der Russland modernisierte, sehen. Jetzt aber wendet sich das Blatt."

Und die Polen? Sie warten gespannt, mit welchen Worten und Gesten Putin, ein Ex-KGB-Offizier, die stalinistische Vergangenheit seines Geheimdienstes angehen wird. Die konservative Presse bemängelt Putins taktische Motive. Es sei völlig legitim, meint dagegen Rotfeld, dass für Putin weniger Polen als die künftige Entwicklung Russlands im Mittelpunkt seiner Überlegungen stehe. Aus polnischer Sicht kann es jedenfalls nicht falsch sein, Russland bei seiner Entstalinisierung beizustehen.

<http://www.zeit.de/2010/14/Gedenkfeier-Katyn?page=all>

Berliner Zeitung, 06.04.2010, **Nach 70 Jahren ein gemeinsames Gedenken**, von Jens Mattern

Der Massenmord von Katyn ist in Polen unvergessen

Boleslaw Skapski war Staatsanwalt im polnischen Justizministerium. Als die deutsche Wehrmacht im September 1939 vor Warschau stand, wich er mit seiner Regierungsstelle nach Osten aus. Die Rote Armee, die gemäß dem Hitler-Stalin-Pakt im damaligen Ostpolen einrückte, verhaftete ihn und seine Kollegen ein paar Tage später. Sie wurden in Lager des Geheimdienstes gesperrt und im Frühjahr 1940 in den westrussischen Wäldern bei Katyn erschossen: mehr als 22 000 Offiziere und höhere Beamte insgesamt, die Elite Polens. Obwohl zur Vertuschung deutsche Munition eingesetzt wurde, kam die Wahrheit bald ans Licht. Und doch dauerte es noch bis 1990, ehe der sowjetische Präsident Michail Gorbatschow das Verbrechen seiner Vorgänger endlich offiziell eingestand.

70 Jahre nach dem Massenmord wird Skapskis damals zweijähriger Sohn mit dabei sein, wenn morgen in Katyn zum ersten Mal ein polnischer und ein russischer Regierungschef auf dem Katyner Gräberfeld zusammenkommen. Er verbindet Hoffnungen mit dieser Begegnung von Donald Tusk und Wladimir Putin: "Wenn der Fall Katyn nicht in Ordnung gebracht wird", sagt Andrzej Skapski, "dann wird jedes andere russisch-polnische Projekt weiterhin belastet sein." Der pensionierte Ingenieur ist Vorsitzender der "Katyner Familien", einer Organisation von Polen, deren Väter damals ermordet wurden. Viele seiner Schicksalsgefährten seien in der Nachkriegszeit Schikanen ausgesetzt gewesen unter der mit Moskau verbündeten Regierung, berichtet er. Die Älteren durften nicht studieren, viele mussten in Kohle- und Urangruben arbeiten. Er selbst verlor nach dem Vater auch die Mutter, die nach Kasachstan deportiert wurde und dort an den Strapazen starb. Skapski, der bei Verwandten aufwuchs, wechselte in sieben Jahren fünfmal die Schule, um Fragen der Mitschüler nach dem Los der Eltern auszuweichen. Als Massenproteste 1956 einen Führungswechsel innerhalb der polnischen KP erzwangen, hörte die direkte Diskriminierung auf. Das Wort Katyn aber blieb im öffentlichen Diskurs verboten, bis es mit Beginn der Solidarnosc-Bewegung zum Symbol aller von der Sowjetunion ermordeten Polen wurde - nun auch öffentlich. "Ich hätte es aus dem Fenster brüllen können", sagt Skapski.

Mit Empörung registriert er, dass auch heute noch gelegentlich russische Zeitungen von angeblichen Beweisen berichten, dass die deutsche Besatzer nach ihrem Einmarsch 1941 das Verbrechen von Katyn begangen hätten und dass die Hinterbliebenen Russland mit Entschädigungsforderungen in Milliardenhöhe in den Ruin treiben wollten. "Nein, wir wollen keine Entschädigungen", sagt der liberale Katholik Skapski. "Wir wollen, dass solche Beleidigungen aufhören. Wir erwarten eine Offenlegung aller Akten, eine Entschuldigung, aber eine von Herzen, keine politisch erzwungene." Ein versöhnliches Signal kam am Freitag vom russischen Staatsfernsehen: Zur besten Sendezeit zeigte es den Spielfilm "Katyn" des polnischen Regisseurs Andrzej Wajda. Auch er hatte seinen Vater im Wald bei Katyn verloren.

<http://www.berlinonline.de/berliner-zeitung/archiv/.bin/dump.fcgi/2010/0406/politik/0039/index.html>

Berliner Zeitung, 07.04.2010, **Putin und Tusk gedenken der Opfer in Katyn**, dpa

Moskau - 70 Jahre nach dem Massaker von Katyn haben die Regierungschefs von Russland und Polen, Wladimir Putin und Donald Tusk, erstmals gemeinsam der Opfer in dem westrussischen Ort gedacht.

Beide Politiker legten am Mittwoch am Mahnmal für tausende vom sowjetischen Geheimdienst NKWD ermordete polnische Offiziere und Intellektuelle Kränze nieder. Danach reichten sich Tusk und Putin in einer historischen Versöhnungsgeste die Hand. Das Blutbad im Frühjahr 1940 war von Sowjetdiktator Josef Stalin angeordnet worden. Es ist seit Jahrzehnten ein wunder Punkt im schwierigen Verhältnis beider Länder. Erst 1990 hatte sich Moskau zur Täterschaft bekannt.

Putin sagte, es könne keine Rechtfertigung für die mit Stalins Namen verbundenen Repressionen geben. Gleichwohl wäre es falsch, das russische Volk pauschal für schuldig zu erklären. Putin ist der erste Regierungschef des Landes, der Katyn besucht. Der Ex-Kremlchef erinnerte daran, dass unter dem totalitären Regime Stalins in der Region um Katyn auch viele Sowjetbürger getötet worden seien. «Es wäre heuchlerisch, dies alles vergessen zu wollen. Wir sind der Wahrheit verpflichtet, wie bitter diese auch ist», sagte Putin nach Angaben der Agentur Interfax.

Tusk bezeichnete die Wahrheit über Katyn als «Gründungsmythos des freien Polen». Jahrzehntlang habe die kommunistische Propaganda die Menschen belogen und das Massaker als Verbrechen deutscher Faschisten dargestellt. Die Wahrheit sollte Polen und Russen nicht trennen, appellierte Warschauer Regierungschef. «Vor uns steht der Weg zur Aussöhnung.» Polen und Russen müssten «Mut und Kraft zur Offenheit» finden. «Ein Wort der Wahrheit überwindet die ganze Welt», zitierte Tusk den russischen Literaturnobelpreisträger Alexander Solschenizyn. Putin und Tusk gingen auch zu dem Teil der Gedenkstätte in einem Waldstück, wo russische Tote begraben liegen.

Zu Beginn hatten Geistliche mehrerer Glaubensrichtungen für die Opfer gebetet. Bisher waren polnische Politiker nur privat an den bei Smolensk gelegenen Erinnerungsort gereist. 1993 hatte der damalige russische Präsident Boris Jelzin die Angehörigen der Opfer um Vergebung gebeten. Der Name Katyn steht für eines der größten Verbrechen im Zweiten Weltkrieg. Insgesamt waren dort und an anderen Orten im Frühjahr 1940 fast 22 000 polnische Offiziere sowie Vertreter der bürgerlichen Elite erschossen und verscharrt worden. Die Toten wurden 1943 von der einmarschierten Wehrmacht entdeckt.

In Moskau wandte sich die Kommunistische Partei am Mittwoch gegen eine «einseitige Sicht» des Massakers in Katyn. Man könne die damaligen Ereignisse nicht losgelöst sehen vom Tod von zehntausenden Russen, die nach einem polnischen Angriff auf die Sowjetunion 1920 getötet worden sein, sagte Parteisprecher Sergej Obuchow. Die Kommunisten verehren Stalin als weisen Kriegsherrn und Staatsmann.

http://www.berlinonline.de/berliner-zeitung/politik/detail_dpa_24431788.php

dradio. de, 07.04.2010, "**Das Treffen zwischen Putin und Tusk ist der erste Schritt**",
Hubert Wohlan im Gespräch mit Dirk Müller

Polenexperte begrüßt gemeinsames Gedenken in Katyn

Hubert Wohlan sieht das polnisch-russische Verhältnis angesichts des Treffens von Putin und Tusk in Katyn auf einem guten Weg. Die gemeinsame historische Kommission der beiden Länder werde in absehbarer Zeit "positive Resultate" liefern.

Dirk Müller: Ein großer, ein sehr großer symbolischer, politischer, vielleicht sogar historischer Schritt, wenn die beiden Regierungschefs aus Russland und Polen heute im russischen Katyn aufeinandertreffen, jenem Ort, wo die russische Geheimpolizei im Frühjahr 1940 22.000 polnische Offiziere und Intellektuelle hingerichtet hat. Es ist das erste Mal, dass zu diesen Gedenkfeiern ein polnischer Ministerpräsident von der russischen Seite eingeladen worden ist. Am Telefon sind wir nun verbunden mit dem Journalisten und Polen-Kenner Hubert Wohlan. Guten Tag.

Hubert Wohlan: Guten Tag, Herr Müller.

Müller: Herr Wohlan, wie tief sitzt das Trauma Katyn noch im polnischen Gedächtnis?

Wohlan: Das ist das nationale Trauma schlechthin. Das ist ein Thema für Gespräche in den Familien und das ist seit zwei Jahren, seitdem der Regisseur Andrzej Wajda einen Film über Katyn gedreht hat, auch das Thema nicht nur bei den Jahrestagen. Das ist in der Publizistik, das ist in den öffentlichen Medien überall präsent.

Müller: Und das ist deshalb präsent, wenn wir von dem heutigen Tag, von dem heutigen erstmaligen Zusammentreffen der beiden Regierungschefs absehen, 70 Jahre noch ein Trauma, weil man mit den Russen darüber nicht vernünftig reden konnte?

Wohlan: Man durfte nicht nur mit den Russen darüber nicht vernünftig reden; man durfte auch in Polen in der kommunistischen Zeit darüber nicht reden. Dieses Verbrechen ist ja in der Anfangsphase von den kommunistischen Machthabern in Polen den Deutschen in die Schuhe geschoben worden. Man hat immer wieder behauptet, die Deutschen haben die Gräber 1941, 1942 entdeckt. Weil sie selber dieses Verbrechen begangen haben, haben sie damit die Sowjetunion beschuldigt. Das war die erste Interpretation. Daran haben die Leute in Polen kaum geglaubt, aber öffentlich und offiziell hat man auf das Thema erst dann eingehen können, als die Demokratie in Polen ausbrach, also nach 1989.

Müller: Und wie wird das heute bewertet, die eigene Rolle und das eigene Schweigen?

Wohlan: Das ist natürlich eingebettet in die große Kritik der kommunistischen Zeit, womit die Polen ein wenig Schwierigkeiten haben. Was auch in der Reportage angeklungen ist, ist das Faktum, dass in Katyn und nicht nur in Katyn, auch Starobielsk in der Nähe von Smolensk, nicht nur Polen umgekommen sind, sondern auch Russen und das mörderische System, das Verbrechen, ist ja von Seiten der NKPD, also der Geheimpolizei, gemacht worden. Die Opfer waren also nicht nur Polen, sondern die Russen selbst.

Die Polen haben Katyn eigentlich ständig für sich reklamiert und jetzt ist eigentlich die Frage offen, aber die Russen sind auch ein bisschen selber daran Schuld, weil sie bis jetzt alle Archivdokumente, die Katyn betreffen, die Starobielsk betreffen - das sind die zwei großen Lager, wo die Polen inhaftiert waren -, noch nicht freigegeben haben.

Müller: Kommen wir, Herr Wohlan, noch einmal zum nationalen Trauma zurück. Solange diese Vorkommnisse in Katyn nicht redlich von Historikern, auch von Politikern aufgearbeitet werden und nicht redlich angesprochen und thematisiert werden, solange ist das polnisch-russische Verhältnis immer noch sehr, sehr angespannt?

Wohlan: Ja. Das bleibt immer als ein geistiges Vehikel in den Diskussionen, in den politischen Debatten immer präsent. Auch der Film von Andrzej Wajda, der viele Diskussionen angestoßen hat, der ist in Russland ja hin und wieder mal gezeigt worden, aber nur in geschlossenen Veranstaltungen, nur bei den sogenannten Diskussionskinos. Das Thema ist ja auf der intellektuellen Ebene zwischen den intellektuellen Eliten Polens und Russlands bereits angesprochen worden. Es gibt ja doch zwischen Russen und Polen eigentlich sehr rege Kontakte. Es gibt eine historische Kommission, die sich dieses Themas annimmt. Auf dem besten Wege ist es. Allerdings müssen die Russen - das erwarten die Polen wohl - sich entschuldigen. Die Polen hätten gerne es angesehen, dass die Russen Katyn als Völkermord einstufen würden. Das werden die Russen wohl nicht machen, weil auch Russen selbst dort umgekommen sind. Sie werden das also so nicht anprangern. Das Treffen heute zwischen Putin und Tusk ist wohl der erste Schritt. Ich denke, die Kommission, die russisch-polnische historische Kommission will sich dieses Themas noch mehr annehmen, sodass wir in absehbarer Zeit positive Resultate sehen werden.

Müller: Waren die polnischen Beobachter, Hubert Wohlan, jetzt überrascht, dass ausgerechnet Wladimir Putin nun diesen Schritt macht?

Wohlan: Nein, weil vor etwa einem halben Jahr bei den Feierlichkeiten in Westerplatte Danzig zum 70. Jahrestag des Ausbruchs des Zweiten Weltkrieges ist ja Putin nach Polen gekommen, hat mit Tusk gesprochen. Die Beobachter gehen davon aus, dass dort bereits dieser Katyn-Besuch besprochen wurde. Das hat noch eine innerpolnische Komponente. Der Präsident Kaczynski wäre gerne auch dabei gewesen. Jener Befürworter der nationalen Aufarbeitung, auch der historischen Politik, wo Katyn auch thematisiert wird, ist nicht dabei. Das ist ja von der Bevölkerung als gut geheißen worden, dass er nicht da ist. Dass man endlich eine Plattform zur Diskussion gefunden hat zwischen Russen und Polen, das wird in Polen befürwortet.

Müller: Vielen Dank für dieses Gespräch. - Der Journalist und Polen-Kenner Hubert Wohlan bei uns im Deutschlandfunk.

http://www.dradio.de/dlf/sendungen/interview_dlf/1158405/drucken/

Spiegel online, 07.04.2010, **Putin wagt den Kniefall vor Stalins Opfern**, von Benjamin Bidder

Russisch-polnische Annäherung

Historische Geste über Massengräbern: Russlands Regierungschef Putin verneigt sich vor den polnischen Opfern des sowjetischen Terrorregimes - und läutet damit eine Annäherung mit Polen ein, von der auch Europa profitieren könnte.

Noch ist der Schnee nicht gänzlich getaut unter den Fichten von Katyn. Die russische Militärkapelle hat jetzt aufgehört zu spielen in dem Wäldchen, 20 Kilometer von der westrussischen Stadt Smolensk entfernt. Es wird ganz still in Katyn, der bemooste Waldboden verschluckt jeden Laut.

Russlands Regierungschef neigt sein Haupt. Wladimir Putin erweist Tausenden ermordeten polnischen Offizieren in Katyn die Ehre. Dann sinkt er zu Boden: Für einen Augenblick kniet Putin über den Gräbern der Toten, die Stalins Schergen im April und Mai 1940 hinrichteten, mit gezielten Schüssen in das Genick. 4000 polnische Offiziere, Geistliche, Beamte und andere "konterrevolutionäre Elemente" wurden von den Sowjets allein in dem Wäldchen von Katyn ermordet, weitere in Twer, in Charkow und anderswo in der Sowjetunion, insgesamt mehr als 20.000 Polen.

Den Erschießungsbefehl von Geheimdienstchef Lawrenti Beria hatte Diktator Josef Stalin unterzeichnet, das Kommando bei den Massakern führte die sowjetische Geheimpolizei NKWD. Putin hat einst beim Geheimdienst KGB Karriere gemacht, der Nachfolgeorganisation des NKWD. Ende der neunziger Jahre leitete er den russischen Inlandsgeheimdienst FSB, hervorgegangen nach dem Zerfall der Sowjetunion aus dem KGB. Nicht nur deshalb ist Putins Kniefall eine historische Geste, die ein neues Kapitel in den russisch-polnischen Beziehungen aufschlagen könnte.

"Zum ersten Mal", sagt die russische Historikerin Natalia Lebedewa zu SPIEGEL ONLINE, "gedenkt ein russischer Regierungschef den Opfern in Katyn." Lebedewa hat ihr ganzes Lebenswerk dem Kampf für die Anerkennung der sowjetischen Gräueltaten an den Polen gewidmet. Sie ist jetzt 71.

Russlands Premierminister, der Katyn am Mittwoch gemeinsam mit seinem polnischen Amtskollegen Donald Tusk besuchte, hat es vermieden, sich im Namen seines Landes für das Polen verübte Unrecht zu entschuldigen. Er hat es auch nicht versäumt, zu betonen, dass neben Polen in Katyn auch "sowjetische Bürger" verscharrt wurden, die Stalins Säuberungsaktion zum Opfer fielen, und "Rotarmisten", ermordet von Hitlers Truppen.

Putin geißelt die "zynischen Lügen"

"Putin hat dennoch gezeigt", sagt Lebedewa, "dass die russische Führung dem Thema Katyn eine ganz neue Bedeutung beimisst".

Putin, oft für frühere Aussagen kritisiert, der Zusammenbruch der Sowjetunion Anfang der neunziger Jahre sei "die größte geopolitische Katastrophe des 20. Jahrhunderts", hat in Katyn den "unmenschlichen Totalitarismus" verurteilt und "durch nichts zu rechtfertigende Verbrechen". Stalins Märchen, die vermissten Offiziere seien "in die Mandschurei" geflohen, geißelte er als das, was sie waren: "zynische Lügen".

Putin vollführt eine Kurskorrektur im Verhältnis zu Polen und der gemeinsamen Geschichte. Bereits im September 2009 verurteilte er in einem offenen "Brief an die Polen" den Hitler-Stalin-Pakt, der 1939 zur Aufteilung Polens geführt hatte.

In der vergangenen Woche zeigte das russische Staatsfernsehen dann das Drama "Katyn" des polnischen Regisseurs Andrzej Wajda, dessen Vater selbst 1940 von den Sowjets ermordet wurde. Nikolaj Swanidse, Historiker und Biograf des russischen Präsidenten Dmitrij Medwedew pries den "unglaublich starken Film" und polnische Zeitungen feierten die Ausstrahlung gar als "Zeichen einer polnisch-russischen Wende".

Tatsächlich lief der Film lediglich auf dem Spartenkanal "Kultura", vergleichbar etwa mit dem deutschen 3sat - und konkurrierte mit dem jüngst mehrfach oscarprämierten Blockbuster "Hurt Locker".

Dennoch bemüht sich Russland deutlich, das angespannte Verhältnis zum slawischen Nachbarn zu entkrampfen. In den vergangenen Jahren kam es immer wieder zu Spannungen zwischen Warschau und Moskau.

Die Bereitschaft Polens, Teile eines US-Raketenabwehrsystems auf eigenem Territorium zu stationieren, bewertete Russland als feindlichen Akt - und warnte vor militärischen Gegenmaßnahmen. Die Spannungen gipfelten in der ironischen Bitte von Außenminister Radoslaw Sikorski, Russland möge doch seine Drohungen mit einem Nuklearschlag auf eine im Quartal beschränken.

Allen Anschein nach hat Putin mit Donald Tusk seit dessen Amtsantritt im November 2007 eine gemeinsame Sprache gefunden - ganz anders als mit Vorgänger Jaroslaw Kaczynski. Über den Gräbern von Katyn reichten sich Tusk und Putin die Hand - und könnten damit auch Europa einen Dienst erweisen. Denn in der Vergangenheit belasteten die polnisch-russischen Spannungen immer wieder die Beziehungen der EU zu Russland, etwa bei den Verhandlungen eines neuen Partnerschaftsabkommens, die Polen immer wieder torpedierte.

Es seien auch die Toten von Katyn, sagte Tusk am Ort des Gedenkens, die darauf vertrauten, dass die Führungen der beiden Länder einen Weg zur Versöhnung finden. Viele Angehörige der polnischen Opfer, die mit Tusks Delegation nach Katyn gereist waren, hätten sich eine klare Entschuldigung von Putin gewünscht. Der aber muss auch Rücksicht auf russische Befindlichkeiten nehmen: Eine Mehrheit der Russen lehnt eine Entschuldigung ab. 54 Prozent der Befragten gaben zudem an, sie wüssten nichts von dem Massaker an Polen.

"Wir haben nicht all das gehört, was wir uns von Putin gewünscht hätten", sagt Arsenij Roginskij, Chef der russischen Organisation Memorial, die sich für die Aufarbeitung des Stalin-Terrors einsetzt, zu SPIEGEL ONLINE. "Aber was er gesagt hat, ist ein Schritt voran. Das macht Mut."

<http://www.spiegel.de/politik/ausland/0,1518,687773,00.html#ref=rss>

Neues Deutschland, 07.04.2010, **Der Fluch der Katyn-Lüge**, von Julian Bartosz

Bis heute belastet sie die polnisch-russischen Beziehungen

Der Fluch des Verschweigens von Verbrechen oder der Fälschung historischer Tatsachen lastet stets schwer auf folgenden Generationen. Aus »Schwarzen Löchern«, von denen kein Volk verschont blieb, starren unterdrückte Wahrheiten hervor und geistern in der Gegenwart herum. Für Polen waren das jahrzehntelang die Tabus in den polnisch-sowjetischen Beziehungen, ganz besonders die Katyn-Lüge.

Russlands Premier Wladimir Putin hat für den heutigen Mittwoch seinen polnischen Kollegen Donald Tusk zur Totenfeier auf den Soldatenfriedhof von Katyn eingeladen. Die beiden Regierungschefs werden jener über 20 000 polnischen Offiziere gedenken, die im Frühjahr 1940 in Katyn und anderen Orten von Angehörigen des NKWD (Volkskommissariat für Innere Angelegenheiten) ermordet wurden. So hofft man die Last der Katyn-Lüge, die seit 1990 keine mehr ist, allmählich abzubauen.

Viele Polen fragen, was Putin auf dem Friedhof sagen wird und wie er es tut. Das Wichtigste wurde vor 20 Jahren publik: Im April 1990 gestand Michail Gorbatschow dem polnischen Präsidenten Wojciech Jaruzelski, dass die Ermordung polnischer Offiziere und anderer Angehöriger der polnischen Elite auf Befehl Stalins und seines Politbüros geschah. Gorbatschow hatte mit seiner Wahl zum Generalsekretär des ZK der KPdSU Zugang zu jener »Mappe Nr. 1«, die als strengstens zu hütendes Staatsgeheimnis den vom 5. März 1940 stammenden Befehl zur Liquidierung der Offiziere enthielt. Es dauerte aber noch fünf Jahre, bis er es deutlich sagte: Das Verbrechen geht zu Lasten der sowjetischen Führung und des NKWD.

Zwei Jahre später ließ Boris Jelzin dem polnischen Staatspräsidenten Lech Walesa etliche Katyn-Dokumente aushändigen. Der Begriff Katyn steht im internationalen Schrifttum auch für Kosjelsk, Mednoje, Starobjelsk, Ostaschkow, Charkow und Kuropaty.

Das Eingeständnis, dass es nicht die Hitlerfaschisten, sondern die von Lawrenti Berija befehligten NKWD-isten waren, die dieses Verbrechen begangen hatten, beruhigte die Gemüter allerdings nicht. Nationalistische Kreise in Russland, auch Kommunisten, bestehen noch heute auf der deutschen Schuld für den Massenmord. Darüber hinaus beschloss die Oberste Militärstaatsanwaltschaft in Moskau am 5. März 2005 die Einstellung des Verfahrens in Sachen Katyn und behauptete, es sei kein Völkermord, sondern »nur« ein Kriegsverbrechen gewesen. Das bietet in Polen genug Stoff dafür, die Katyn-Frage als Hauptargument für antirussische Ressentiments zu benutzen.

In der Tat wird Katyn von uns, den Polen, in einem größeren Zusammenhang gesehen: In diesen Kontext gehören der Hitler-Stalin-Pakt im August 1939, der Überfall der Roten Armee am 17. September 1939, die Deportationen nach Sibirien und Kasachstan, die Verfolgung und Dezimierung der polnischen Intelligenz und das Walten autoritärer sowjetischer Funktionäre in vielen staatlichen Strukturen der Nachkriegszeit.

Im Bewusstsein der Polen gilt, dass mit der Katyn-Lüge in verhängnisvoller Weise die Weichen für die späteren innen- und außenpolitischen Geschehnisse des Landes gestellt wurden. Nachdem Berlin die Nachricht von der Entdeckung der Massengräber mit Leichen polnischer Offiziere 1943 in die Welt posaunt hatte, rief Polens Exilpremier General Wladyslaw Sikorski das Internationale Rote Kreuz zwecks Untersuchung der Gräber von Katyn an. Die

Sowjetunion brach daraufhin die 1941 aufgenommenen diplomatischen Beziehungen zur polnischen Exilregierung ab. Obwohl man es in London und Washington besser wusste, gelang es Moskau, die Kündigung des Vertrags zu nutzen, um die »Lösung der Polenfrage« für sich zu beanspruchen, was die westlichen Alliierten im weiteren Kriegsverlauf – mit einigen Vorbehalten – akzeptierten.

Die Rote Armee hatte nach dem 17. September 1941 rund 180 000 polnische »Gefangene« entwaffnet. 1942 bildete General Wladyslaw Anders aus 15 000 polnischen Soldaten in sowjetischer Kriegsgefangenschaft jenes Korps, das über den Nahen Osten und Afrika an die Westfront zog. Andere Polen wurden Ende 1943 unter Oberst Zygmunt Berling zur Kosciuszko-Division formiert, die an der Ostfront kämpfte. In beiden Truppen versuchte man herauszufinden, wo die Offiziere verblieben waren. Nur einmal hörte Berling von Wsewolod Merkulow, Stellvertreter Berijas, man habe »mit denen einen Fehler gemacht«. Keine Nachfragen.

Auch nach 1944/45 nicht. Eine Chance zum Durchbruch verpasste Wladyslaw Gomulka 1957. Nachdem Nikita Chruschtschow 1956 die Verbrechen Stalins angeprangert hatte, soll er Gomulka nahegelegt haben, auch die Katyn-Frage anzugehen. Gomulka lehnte ab: Er hatte sich als Generalsekretär der Polnischen Arbeiterpartei (PPR) in den 40er Jahren für die Version engagiert, die Deutschen seien die Verbrecher gewesen.

Die Polen wussten indes, wer die Mörder waren. Sie erfuhren es in den 60er und 70er Jahren von der BBC, von Radio Free Europe und aus westlichen Publikationen. Viele Geschichtslehrer scheuten sich in der Folgezeit nicht mehr, ihren Schülern die Wahrheit zu sagen. Sogar im Parteiapparat war man informiert. Doch das offizielle Tabu blieb. Erst vor 20 Jahren wurde es gebrochen. Sehr spät, zu spät, um die polnisch-russischen Beziehungen nicht bis heute nachhaltig zu beeinflussen. Und das auch bei jenen Polen, für die die Soldaten der Roten Armee 1944/45 Befreier von deutscher Besatzung waren und die ein gerechteres Polen erhofften.

<http://www.neues-deutschland.de/artikel/168580.der-fluch-der-katyn-luege.html>

tagesschau.de, 07.04.2010, **Echte Reue oder kühles Kalkül?**, Kommentar von Jan Pallokat

Wladimir Putin lässt die Welt rätseln. Ausgerechnet er verneigt sich vor den Opfern, gerade auch vor den polnischen Opfern des Stalinismus. Der ehemalige KGB-Agent und geschichtspolitische Hardliner, der noch vor wenigen Jahren den Zusammenbruch der Sowjetunion die größte "geopolitische Katastrophe des 20. Jahrhunderts" nannte, unter dem erste Ansätze einer historischen Aufarbeitung abgewürgt wurden, der die Uhren insgesamt wieder etwas zurückdrehte und das Sowjet-Imperium ein Stück weit restaurierte: Ausgerechnet dieser Mann reicht den Polen die Hand über den Gräbern von Katyn, ein Ort, der für die Verbrechen der Sowjetmacht am polnischen Volk steht wie kein anderer.

Harmonie oder Spaltung?

Auch die Polen selbst staunen darüber und wundern sich. Naturgemäß zutiefst misstrauisch gegenüber ihren großen Nachbarn, wittern viele irgendein Kalkül: Handelt es sich um Taktik, um die Beziehungen zur EU ohne Störfeuer aus Warschau weiter auszubauen? Will Putin, der den nationalkatholischen Präsidenten Kaczynski nicht einlud nach Katyn, die Polen spalten?

Vielleicht ist Putin aber auch einfach nur pragmatisch. Oder er ist möglicherweise sogar vernünftiger, als viele glauben mögen, und hat durchaus verstanden, dass Russland früher oder später endgültig mit dem Stalinismus und der verbrecherischen Seite der Sowjetunion aufräumen muss, um mit sich selbst und den Nachbarn in Frieden zu leben.

Ein mutiger Schritt

Was auch immer den Russen tatsächlich motivieren mag, sein Schritt verdient Respekt und Anerkennung. Es ist ein mutiger Zug, weil er viele Landsleute irritieren wird. Er ist auf jeden Fall ein erster Schritt zur möglichen Versöhnung beider Völker, deren Beziehungen sich seit Jahrhunderten ausgesprochen schwierig gestalten; er könnte somit tatsächlich als historischer Markstein in die Geschichte eingehen. Interessanterweise waren es in der Vergangenheit immer wieder gerade politische Hardliner, die mit überraschenden Wendungen und mutigen Gesten Geschichte schrieben.

Den Polen ist zu wünschen, dass sie nun Maß halten und den Mut des Russen würdigen. Schon gibt es erste Stimmen, die mehr fordern, eine Einstufung des Verbrechens als Völkermord etwa. Doch es ist beruhigend, dass sehr viele polnische Kommentatoren schon das Ereignis selbst ausdrücklich zu schätzen wissen, ohne gleich abzumessen, wie tief sich Putin nun verbeugte.

Eine Versöhnung in der Zeit der Konflikte

Dass zwei Völker mit einer so schwierigen nachbarschaftlichen Vergangenheit einen Schritt zur Versöhnung wagen, ist eine kaum zu unterschätzende gute Nachricht - gerade in einer Zeit, wo religiöser Wahn und Rassenhass weltweit wieder für Terror, Krieg und unendlich viel Leid sorgen. Katyn, wo Stalins Schergen nicht nur zigtausende Polen, sondern auch ungezählte Sowjetbürger hinrichteten, ist im übrigen nicht nur ein russisch-polnischer, sondern auch ein europäischer Erinnerungsort: Es ist Symbol dafür, wie eine in Europa geborene Ideologie, die das Paradies der Werktätigen versprach, für Millionen zur Hölle auf Erden wurde.

<http://www.tagesschau.de/ausland/katyn128.html>

Welt.online, 07.04.2010, **Russland und Polen – Annäherung in Katyn**, von Manfred Quiring

Gedenken an Massaker

1940 ermordeten sowjetische Geheimdienstler im Wald von Katyn Tausende Polen. Lange wollte Russland nichts davon wissen, jetzt besuchen Premier Putin und sein polnischer Kollege Tusk gemeinsam die Gedenkstätte. Bei der Aufarbeitung des Zweiten Weltkriegs liegt aber immer noch vieles im Argen.

Die Gedenkstätte in Katyn: Hier richteten vor 70 Jahren sowjetische Geheimdienstler ein Massaker an

Eine Wand aus gusseisernen Tafeln umspannt den polnischen Teil der Gedenkstätte von Katyn. Jedem der 4421 hier vom sowjetischen NKWD ermordeten polnischen Offiziere ist eine Tafel gewidmet - mit Name, Beruf im zivilen Leben, Dienstgrad, Geburts- und Todestag. Auch eine Frau, die Pilotin Antonina Lewandowska, musste hier ihr Leben lassen. Wie ihre männlichen Kollegen wurde sie mit einem Genickschuss getötet. Die Gebeine der Toten ruhen unter großen Kreuzen in Massengräbern.

Am heutigen Mittwoch wird in Katyn der Ermordung dieser Offiziere und der insgesamt 22.000 Polen gedacht, die vor 70 Jahren von Angehörigen des sowjetischen Innenministerium NKWD erschossen worden waren. Russlands Premier Wladimir Putin hat seinen polnischen Amtskollegen Donald Tusk nach Katyn eingeladen.

Das gemeinsame Gedenken der beiden Regierungschefs ist ein hoffnungsvolles Zeichen für ein entspannteres Verhältnis zwischen Russen und Polen. Die Beziehungen waren in den vergangenen Jahrzehnten stets von dem Massenmord und der Moskauer Leugnung, dafür verantwortlich zu sein, belastet. Die Gedenkstätte in ihrer jetzigen Form gibt es erst seit zehn Jahren. Doch schon in sowjetischer Zeit stand an dieser Stelle ein Memorial. Mit beschränktem Zutritt allerdings, man wollte keine Massenbesuche.

Er gab einer Epoche den Namen

Die Aufschrift in der alten Gedenkstätte entsprach der von Moskau vorgegebenen Lesart der Geschichte: "Den polnischen Offizieren, die 1941 von den Hitlerleuten erschossen wurden." Ende der 80er-Jahre, als sich die Wahrheit auch in der Sowjetunion nicht mehr länger verdrängen ließ, wurde die Aufschrift zwar geändert, beschönigte aber immer noch das tatsächliche Geschehen. Jetzt stand auf den Stelen in Polnisch und Russisch: "Den polnischen Offizieren, die in Katyn gestorben sind." Erst der sowjetische Präsident Michail Gorbatschow erkannte das Verbrechen als eine Tat des NKWD an und machte den Weg frei für intensive Grabungen polnischer Spezialisten Mitte der 90er-Jahre des vergangenen Jahrhunderts.

Marian Glossak und seine Expertengruppe gingen äußerst akribisch vor. "Sie haben buchstäblich alles ausgegraben, bis zum letzten Knochen, bis zum letzten Uniformknopf und den letzten Resten von Dokumenten", würdigte Igor Grigorjew, Direktor der Gedenkstätte von Katyn, die aufwendige Arbeit. Details über die Massaker an anderen Standorten sind allerdings durch die fortdauernde Obstruktionspolitik Moskaus immer noch unbekannt. So wurden 2004 der Beschluss des russischen Militärhauptgerichtes über die Einstellung der "Strafsache Katyn" und die wichtigsten Dokumente zu dem Fall kurzerhand für geheim erklärt.

Immerhin: Mit der Tätigkeit der Glossak-Kommission wurde die sowjetische Lüge von der deutschen Täterschaft endgültig vom Tisch gefegt. Das war auch für den einstigen Parteifunktionär Grigorjew eine schmerzvolle Erkenntnis, "ein Schock", wie er sagte.

Grigorjew hat diesen Schock nur schwer überwunden, sich aber den Tatsachen gestellt. Für ihn ist es heute unverständlich, dass noch immer viele Besucher nach Katyn kommen, die nicht glauben wollen, dass das sowjetische NKWD die polnischen Offiziere ermordet hat. "Das Schlimme ist, dass heute in Russland zahlreiche pseudohistorische Werke über die 'Wahrheit des 20. Jahrhunderts' geschrieben werden, die die Tatsachen verdrehen", klagt der Direktor der Gedenkstätte. Es müssten viel mehr Schulklassen nach Katyn gebracht werden, aber Russland sei einfach zu groß, als dass eine einzige Gedenkstätte den Informationsbedarf über den Stalinismus - "und der ist auch heute noch sehr groß!" - abdecken könnte, bedauerte er.

Die kleine, eindrucksvolle Ausstellung belegt überzeugend, dass es Stalin und seine Politbüromitglieder waren, die den Mordbefehl erteilten, den das NKWD ausführte. Diese Tatsache wurde zur Grundlage der Gedenkstättenkonzeption. Dazu gehört aber auch, und diese Gemeinsamkeit ist einmalig in Russland, dass im Kiefernwald von Katyn neben den polnischen auch den sowjetischen Opfern der stalinschen Mordmaschinerie gedacht wird.

Doch während die Zahl und die Namen der in Katyn ermordeten Polen bis ins letzte Detail aufgeklärt sind, liegt über den sowjetischen Opfern der Stalinzeit weiterhin ein dunkler Schleier. Direktor Grigorjew reagiert peinlich berührt auf die Frage, warum Russland seine Opfer aus den 30er-Jahren nicht mit der gleichen Akribie gesucht habe, wie es die Polen taten. "Darauf kann ich nur schwer antworten", sagte er bedrückt. Glossak habe Mitte der Neunzigerjahre auch im sogenannten Tal des Todes gegraben und 41 Gräber geöffnet.

Die Polen stellten fest, dass es sich um sowjetische Bürger gehandelt hat. "Die Leiter verschiedener russischer Dienste - der Inlandsgeheimdienst, die Staatsanwaltschaft - zeigten kein Interesse", erinnerte sich Grigorjew. Da es sich nicht um Polen gehandelt habe, wurde angewiesen, die Gräber wieder zuzuschütten. Warum? "Auf diese Frage habe ich keine Antwort", sagte er leise.

Und so weiß man bis heute nicht, ob unter den Wurzeln der Kiefern bei Katyn nun 2000 oder gar 6000 tote Russen liegen, ermordet vor allem in den Jahren 1937/38 in Smolensk im Keller des NKWD-Gebäudes in der Dserschinski-Straße. "Manchmal waren es bis zu 200 täglich", berichtete Grigorjew.

Nachts wurden die Leichen im Wald in der Nähe einer Datschensiedlung des NKWD verscharrt und Kiefern und Birken auf die Gräber gepflanzt, um die Spuren zu verwischen. "Solche Orte", betonte der Historiker Grigorjew, "gibt es Tausende in Russland."

Nachforschungen von Mitarbeitern der Gedenkstätte, die immer mal wieder an verschlossenen Archivtüren scheitern, ergaben ein grausiges Bild: Zwischen 1917 und 1953 wurden allein im Smolensker Gebiet 7694 Menschen erschossen.

Angesichts dieser schlimmen Tatsachen, sagte Grigorjew ungefragt, "kann ich die Leute nicht verstehen, die zum Jahrestag des Sieges im Mai Stalinbilder vor sich hertragen wollen".

<http://www.welt.de/politik/ausland/article7081616/Russland-und-Polen-Annaeherung-in-Katyn.html>

Welt online, 07.04.2010, **Der Beginn einer russisch-polnischen Annäherung**, von Manfred Quiring

Besuch in Katyn, wo Russlands Premier Putin und sein polnischer Kollege Tusk heute der von den Sowjets ermordeten polnischen Offiziere gedenken wollen

Moskau - Eine Wand aus gusseisernen Tafeln umspannt den polnischen Teil der Gedenkstätte von Katyn. Jedem der 4421 hier vom sowjetischen NKWD ermordeten polnischen Offiziere ist eine Tafel gewidmet - mit Name, Beruf im zivilen Leben, Dienstgrad, Geburts- und Todestag. Auch eine Frau, die Pilotin Antonina Lewandowska, musste hier ihr Leben lassen. Wie ihre männlichen Kollegen wurde sie mit einem Genickschuss getötet. Die Gebeine der Toten ruhen unter großen Kreuzen in Massengräbern.

Am heutigen Mittwoch wird in Katyn der Ermordung dieser Offiziere und der insgesamt 22 000 Polen gedacht, die vor 70 Jahren von Angehörigen des sowjetischen Innenministerium NKWD erschossen worden waren. Russlands Premier Wladimir Putin hat seinen polnischen Amtskollegen Donald Tusk nach Katyn eingeladen.

Das gemeinsame Gedenken der beiden Regierungschefs ist ein hoffnungsvolles Zeichen für ein entspannteres Verhältnis zwischen Russen und Polen. Die Beziehungen waren in den vergangenen Jahrzehnten stets von dem Massenmord und der Moskauer Leugnung, dafür verantwortlich zu sein, belastet. Die Gedenkstätte in ihrer jetzigen Form gibt es erst seit zehn Jahren. Doch schon in sowjetischer Zeit stand an dieser Stelle ein Memorial. Mit beschränktem Zutritt allerdings, man wollte keine Massenbesuche.

Die Aufschrift in der alten Gedenkstätte entsprach der von Moskau vorgegebenen Lesart der Geschichte: "Den polnischen Offizieren, die 1941 von den Hitlerleuten erschossen wurden." Ende der 80er-Jahre, als sich die Wahrheit auch in der Sowjetunion nicht mehr länger verdrängen ließ, wurde die Aufschrift zwar geändert, beschönigte aber immer noch das tatsächliche Geschehen. Jetzt stand auf den Stelen in Polnisch und Russisch: "Den polnischen Offizieren, die in Katyn gestorben sind." Erst der sowjetische Präsident Michail Gorbatschow erkannte das Verbrechen als eine Tat des NKWD an und machte den Weg frei für intensive Grabungen polnischer Spezialisten Mitte der 90er-Jahre des vergangenen Jahrhunderts.

Marian Glossak und seine Expertengruppe gingen äußerst akribisch vor. "Sie haben buchstäblich alles ausgegraben, bis zum letzten Knochen, bis zum letzten Uniformknopf und den letzten Resten von Dokumenten", würdigte Igor Grigorjew, Direktor der Gedenkstätte von Katyn, die aufwendige Arbeit. Details über die Massaker an anderen Standorten sind allerdings durch die fortdauernde Obstruktionspolitik Moskaus immer noch unbekannt. So wurden 2004 der Beschluss des russischen Militärhauptgerichtes über die Einstellung der "Strafsache Katyn" und die wichtigsten Dokumente zu dem Fall kurzerhand für geheim erklärt.

Immerhin: Mit der Tätigkeit der Glossak-Kommission wurde die sowjetische Lüge von der deutschen Täterschaft endgültig vom Tisch gefegt. Das war auch für den einstigen Parteifunktionär Grigorjew eine schmerzvolle Erkenntnis, "ein Schock", wie er sagte.

Grigorjew hat diesen Schock nur schwer überwunden, sich aber den Tatsachen gestellt. Für ihn ist es heute unverständlich, dass noch immer viele Besucher nach Katyn kommen, die nicht glauben wollen, dass das sowjetische NKWD die polnischen Offiziere ermordet hat. "Das Schlimme ist, dass heute in Russland zahlreiche pseudohistorische Werke über die

„Wahrheit des 20. Jahrhunderts' geschrieben werden, die die Tatsachen verdrehen“, klagt der Direktor der Gedenkstätte. Es müssten viel mehr Schulklassen nach Katyn gebracht werden, aber Russland sei einfach zu groß, als dass eine einzige Gedenkstätte den Informationsbedarf über den Stalinismus - „und der ist auch heute noch sehr groß!“ - abdecken könnte, bedauerte er.

Die kleine, eindrucksvolle Ausstellung belegt überzeugend, dass es Stalin und seine Politbüromitglieder waren, die den Mordbefehl erteilten, den das NKWD ausführte. Diese Tatsache wurde zur Grundlage der Gedenkstättenkonzeption. Dazu gehört aber auch, und diese Gemeinsamkeit ist einmalig in Russland, dass im Kiefernwald von Katyn neben den polnischen auch den sowjetischen Opfern der stalinschen Mordmaschinerie gedacht wird.

Doch während die Zahl und die Namen der in Katyn ermordeten Polen bis ins letzte Detail aufgeklärt sind, liegt über den sowjetischen Opfern der Stalinzeit weiterhin ein dunkler Schleier. Direktor Grigorjew reagiert peinlich berührt auf die Frage, warum Russland seine Opfer aus den 30er-Jahren nicht mit der gleichen Akribie gesucht habe, wie es die Polen taten. „Darauf kann ich nur schwer antworten“, sagte er bedrückt. Glossak habe Mitte der Neunzigerjahre auch im sogenannten Tal des Todes gegraben und 41 Gräber geöffnet. Die Polen stellten fest, dass es sich um sowjetische Bürger gehandelt hat. „Die Leiter verschiedener russischer Dienste - der Inlandsgeheimdienst, die Staatsanwaltschaft - zeigten kein Interesse“, erinnerte sich Grigorjew. Da es sich nicht um Polen gehandelt habe, wurde angewiesen, die Gräber wieder zuzuschütten. Warum? „Auf diese Frage habe ich keine Antwort“, sagte er leise.

Und so weiß man bis heute nicht, ob unter den Wurzeln der Kiefern bei Katyn nun 2000 oder gar 6000 tote Russen liegen, ermordet vor allem in den Jahren 1937/38 in Smolensk im Keller des NKWD-Gebäudes in der Dserschinski-Straße. „Manchmal waren es bis zu 200 täglich“, berichtete Grigorjew.

Nachts wurden die Leichen im Wald in der Nähe einer Datschensiedlung des NKWD verscharrt und Kiefern und Birken auf die Gräber gepflanzt, um die Spuren zu verwischen. „Solche Orte“, betonte der Historiker Grigorjew, „gibt es Tausende in Russland.“

Nachforschungen von Mitarbeitern der Gedenkstätte, die immer mal wieder an verschlossenen Archivtüren scheitern, ergaben ein grausiges Bild: Zwischen 1917 und 1953 wurden allein im Smolensker Gebiet 7694 Menschen erschossen.

Angesichts dieser schlimmen Tatsachen, sagte Grigorjew ungefragt, „kann ich die Leute nicht verstehen, die zum Jahrestag des Sieges im Mai Stalinbilder vor sich hertragen wollen“.

<http://www.welt.de/die-welt/politik/article7078812/Der-Beginn-einer-russisch-polnischen-Annaeherung.html>

FAZ.NET, 07.04.2010, **Die Geste von Katyn**, von Reinhard Veser

Chatyn war ein kleines Dorf in der Nähe von Minsk, bis im März 1943 eine SS-Einheit seine Einwohner ermordete und die Häuser niederbrannte. Es war eines von Hunderten Dörfern in Weißrussland, die unter deutscher Besatzung während des Zweiten Weltkriegs ein solches Schicksal erlitten. Ende der sechziger Jahre wurde an der Stelle des nie mehr aufgebauten Chatyn eine Gedenkstätte errichtet, in der seither aller im Zweiten Weltkrieg von den Deutschen vernichteten weißrussischen Dörfer und deren Einwohner gedacht wird.

Ein Grund dafür, dass gerade Chatyn und nicht eines der anderen zerstörten Dörfer dafür ausgesucht wurde, war die Ähnlichkeit seines Namens mit dem eines Ortes in Russland, den die sowjetische Führung nicht auf der europäischen Landkarte der Erinnerung sehen wollte: Katyn. Dort hatte im Frühjahr 1940 auf Anordnung Stalins der sowjetische Geheimdienst NKWD mehr als 4000 polnische Offiziere erschossen. Die offizielle sowjetische Version lautete, die Deutschen seien die Mörder von Katyn gewesen, aber in Moskau wusste man genau, dass man mit dieser Behauptung nicht weit kommen konnte, weil die Tatsachen zu offensichtlich dagegenstanden. Da konnte es nicht schaden, mit Hilfe eines echten deutschen Verbrechens etwas Verwirrung zu stiften.

Dunkle Seiten der russischen Geschichte

Die russische Geschichtspolitik der vergangenen zehn Jahre war ein Nachklang dieses zynischen Umgangs mit der historischen Wahrheit und mit den Opfern des deutschen wie des sowjetischen Terrors. Stalins Verbrechen konnten zwar nicht mehr geleugnet werden, wurden aber heruntergespielt (in der Geschichte anderer Länder gebe es auch dunkle Flecken) und gerechtfertigt (er habe aus dem Agrarland Russland eine Weltmacht gemacht, der Pakt mit Hitler sei ein kluger Schachzug im Kampf gegen Hitler gewesen).

Balten, Polen und Ukrainer, die versuchten, der Stalinschen Schreckensherrschaft einen Platz im historischen Bewusstsein der Europäer zu schaffen, wurden in harschen Verlautbarungen der russischen Regierung in die Nähe des Faschismus gerückt. Wer in Russland andere Ansichten äußerte, konnte sich den Vorwurf patriotischer Unzuverlässigkeit einhandeln: Man dürfe sich nicht von Leuten Schuldgefühle anhängen lassen, die vom Ausland finanzierte Geschichtsbücher schrieben, sagte der damalige Präsident Putin vor drei Jahren vor russischen Lehrern. Eine ernsthafte Auseinandersetzung mit den dunklen Seiten der russischen Geschichte wurde während seiner Zeit im Kreml als Hindernis auf dem Weg Russlands zu alter Macht und Stärke denunziert.

Diese Politik schlug auf Russland zurück. Nicht nur, dass Moskau mit seinen Kampagnen gegen die baltischen Staaten und Polen wider Willen erreichte, dass in auch Westeuropa langsam eine Auseinandersetzung mit der historischen Tragödie der Osteuropäer begann, die Opfer zweier totalitärer Regimes geworden waren - es stellte sich auch noch selbst in eine Traditionslinie mit den Tätern. Das nährt das historische Misstrauen der Ostmitteleuropäer gegenüber dem russischen Staat in einem Maße, dass selbst das politische Tagesgeschäft davon belastet wird, zum Schaden beider Seiten.

Eine isolierte Geste

Vor diesem Hintergrund war die Einladung Ministerpräsident Putins an den polnischen Ministerpräsidenten Tusk eine Sensation, an diesem Mittwoch in Katyn gemeinsam der Opfer des sowjetischen Verbrechens zu gedenken. Diese Geste hat die russisch-polnischen

Beziehungen auf eine Weise entspannt, die noch vor einem halben Jahr undenkbar war, als staatliche russische Medien in den Wochen vor dem 70. Jahrestag des deutschen Überfalls auf Polen die These vortrugen, schuld am Zweiten Weltkrieg sei die antisowjetische Haltung des damaligen Regimes in Warschau gewesen.

Eine isolierte Geste, die zudem unter dem Verdacht steht, taktisch motiviert zu sein, wird aber nicht weit reichen. Putin und nach ihm andere russische Politiker haben in den vergangenen Monaten immer wieder die Aussöhnung zwischen Deutschland und Frankreich oder Deutschland und Russland als Vorbild für die russisch-polnischen Beziehungen genannt. Die Frage ist, ob sie erkannt haben oder überhaupt erkennen wollen, dass die Voraussetzung dafür war, dass sich die Deutschen ihrer historischen Schuld ohne Einschränkungen gestellt haben.

Ebenso ist auch eine Normalisierung der Beziehungen zwischen Russland und seinen Nachbarn nur möglich, wenn in Russland eine ernsthafte Beschäftigung mit der sowjetischen Vergangenheit beginnt - vor allem mit dem Stalinismus, aber nicht nur damit. Dazu gehört auch die Geschichte der Millionen russischen Opfer der Stalin-Zeit, deren Erforschung und Würdigung in den vergangenen Jahren vom russischen Staat, vor allem von dem einst von Putin geführten Inlandsgeheimdienst FSB, behindert worden ist. Die russische Gesellschaft leidet ebenso wie die anderer osteuropäischer Länder an den Folgen der Gewalt beider totalitärer Regimes des 20. Jahrhunderts. Deren Überwindung ist nur möglich, wenn es eine würdige Erinnerung an Chatyn und Katyn gibt und wenn beides weder gegeneinander ausgespielt noch gegeneinander aufgerechnet wird.

<http://www.faz.net/s/Rub7FC5BF30C45B402F96E964EF8CE790E1/Doc~EB4BD87E7B9704BDBBECA1AEBB50162D3~ATpl~Ecommon~Scontent.html>

Tagesspiegel, 07.04.2010, **Gräber und Gräben in Russland**, von Elke Windisch

Am heutigen 70. Jahrestag der Massaker von Katyn gedenken die Regierungschefs Russlands und Polens gemeinsam der Opfer.

Die Bäume an der Straße nach Katyn sind abgeholzt, dahinter könnten sich Terroristen verstecken. Auf einen Kampf mit den zahlreichen Schlaglöchern hat sich der Gouverneur von Smolensk dagegen gar nicht erst eingelassen. Der Grund: Zeitnot. Erst vor sieben Wochen erfuhr Russlands westlichste Gebietskörperschaft, welche hohe Ehre ihr die Regierung im 400 Kilometer entfernten Moskau zgedacht hat. Premier Wladimir Putin hatte seinen polnischen Amtskollegen Donald Tusk eingeladen, gemeinsam der Opfer eines Massakers zu gedenken, das sich heute zum 70. Mal jährt: Im April 1940 hatte der sowjetische Geheimdienst mehrere tausend Polen erschossen – Offiziere, aber auch Intellektuelle, Beamte und Priester. Kriegsgefangene Moskaus.

Kurz nach seinem Überfall auf Polen im September 1939 hatte Hitler sich mit Stalin über die Teilung des Landes geeinigt, Moskau hatte den Osten besetzt und die Eliten sofort kollektiv deportiert: nach Weißrussland, in die Ukraine und in den Westen Russlands. Dort wurden insgesamt rund 22 000 polnische Kriegsgefangene exekutiert. Selbst nach sowjetischem Recht ein Verbrechen gegen die Menschlichkeit, wie auch Roman Rudenko, Moskaus oberster Staatsanwalt und Chefankläger beim Nürnberger Kriegsverbrecherprozess 1945 einräumte. Er lastete das Massaker allerdings Hitlerdeutschland an. Denn es war die Wehrmacht, die die Massengräber in den Wäldern bei Katyn 1943 entdeckt hatte. Deutschen Schuldzuweisungen an Stalin glaubte damals jedoch nur die polnische Exilregierung in London, die sofort die diplomatischen Beziehungen zu Moskau abbrach.

Erst in der Perestroika übergab Michail Gorbatschow Archivadokumente an Warschau, die Moskaus Schuld belegen. Darunter eine Liste mit fast 15 000 Namen der Erschossenen und das Protokoll jener Sitzung der sowjetischen Parteiführung, die das Massaker beschlossen hatte. Das postkommunistische Russland legte weitere Beweise vor. Auf Initiative von Präsident Boris Jelzin begann die oberste Militärstaatsanwaltschaft sogar mit Untersuchungen. Die, so ein ehemaliger Ermittler, seien jedoch schon 1994 gebremst worden. Aus politischen Gründen. Polen verhandelte über den Beitritt zu Nato und EU, was Russland erfolglos zu hintertreiben versuchte. Weiter getrübt wurde das Verhältnis der beiden Staaten durch den Streit um die Ostseepipeline, mit der Russland Polen bei seinen Gaslieferungen nach Westeuropa außen vor lassen wollte. Warschau protestierte, wurde von Russland mit einem Embargo für polnische Fleischimporte abgestraft und 2006 zur 750-Jahr-Feier von Königsberg demonstrativ nicht eingeladen. Zwei Jahre zuvor hatte Moskau die Ermittlungen zu Katyn eingestellt – angeblich mangels konkreter Beweise und weil die Schuldigen tot sind.

Zusätzlich in Rage brachte Putin die damals in Warschau regierenden Kaczynski-Brüder mit Russlands neuem Nationalfeiertag, dem 4. November, an dem vor über 300 Jahren die Moskowiter die polnischen Okkupanten aus dem Kreml gejagt haben sollen. Warschau konterte mit demonstrativer Unterstützung für Putins Intimfeind, den inzwischen abgewählten ukrainischen Präsidenten Viktor Juschtschenko und der Bereitschaft zur Stationierung US-amerikanischer Raketen und Abwehrstellungen, durch die Russland sich bedroht sieht.

Das Eis brach erst, als im Herbst 2007 Donald Tusk in Warschau die Macht übernahm, die sanft entschlafene russisch- polnische „Kommission für schwierige Fragen“ reanimierte und Amtsbruder Putin im September 2009 zu den Gedenkfeiern des 70. Jahrestages des deutschen Überfalls auf Polen einlud. Versöhnliche Töne, die er in Gdansk auf der Westerplatte

anschlug, werteten Nationalisten als Verrat. Die immer mächtiger werdende russisch-orthodoxe Kirche dagegen setzte Stalin als Massenmörder mit Hitler gleich.

<http://www.tagesspiegel.de/politik/international/Russland-Polen-Zweiter-Weltkrieg-Kriegsverbrechen;art123,3077045>

Stimme.de, 07.04.2010, **Putin und Tusk gedenken der Opfer in Katyn**

70 Jahre nach dem Massaker von Katyn haben die Regierungschefs von Russland und Polen, Wladimir Putin und Donald Tusk, erstmals gemeinsam der Opfer in dem westrussischen Ort gedacht. Der Name Katyn steht für eines der größten Verbrechen im Zweiten Weltkrieg. Beide Politiker legten am Mittwoch am Mahnmahl für tausende vom sowjetischen Geheimdienst NKWD ermordete polnische Offiziere und Intellektuelle Kränze nieder. Danach reichten sich Tusk und Putin in einer historischen Versöhnungsgeste die Hand. Das Blutbad im Frühjahr 1940 war von Sowjetdiktator Josef Stalin angeordnet worden. Es ist seit Jahrzehnten ein wunder Punkt im schwierigen Verhältnis beider Länder. Erst 1990 hatte sich Moskau zur Täterschaft bekannt.

Putin sagte, es könne keine Rechtfertigung für die mit Stalins Namen verbundenen Repressionen geben. Gleichwohl wäre es falsch, das russische Volk pauschal für schuldig zu erklären. Putin ist der erste Regierungschef des Landes, der Katyn besucht. Der Ex-Kremlchef erinnerte daran, dass unter dem totalitären Regime Stalins in der Region um Katyn auch viele Sowjetbürger getötet worden seien. «Es wäre heuchlerisch, dies alles vergessen zu wollen. Wir sind der Wahrheit verpflichtet, wie bitter diese auch ist», sagte Putin nach Angaben der Agentur Interfax.

Tusk bezeichnete die Wahrheit über Katyn als «Gründungsmythos des freien Polen». Jahrzehntlang habe die kommunistische Propaganda die Menschen belogen und das Massaker als Verbrechen deutscher Faschisten dargestellt. Die Wahrheit sollte Polen und Russen nicht trennen, appellierte Warschauer Regierungschef. «Vor uns steht der Weg zur Aussöhnung.» Polen und Russen müssten «Mut und Kraft zur Offenheit» finden. «Ein Wort der Wahrheit überwindet die ganze Welt», zitierte Tusk den russischen Literaturnobelpreisträger Alexander Solschenizyn. Putin und Tusk gingen auch zu dem Teil der Gedenkstätte in einem Waldstück, wo russische Tote begraben liegen.

Zu Beginn hatten Geistliche mehrerer Glaubensrichtungen für die Opfer gebetet. Bisher waren polnische Politiker nur privat an den bei Smolensk gelegenen Erinnerungsort gereist. 1993 hatte der damalige russische Präsident Boris Jelzin die Angehörigen der Opfer um Vergebung gebeten. Der Name Katyn steht für eines der größten Verbrechen im Zweiten Weltkrieg. Insgesamt waren dort und an anderen Orten im Frühjahr 1940 fast 22 000 polnische Offiziere sowie Vertreter der bürgerlichen Elite erschossen und verscharrt worden. Die Toten wurden 1943 von der einmarschierten Wehrmacht entdeckt.

In Moskau wandte sich die Kommunistische Partei am Mittwoch gegen eine «einseitige Sicht» des Massakers in Katyn. Man könne die damaligen Ereignisse nicht losgelöst sehen vom Tod von zehntausenden Russen, die nach einem polnischen Angriff auf die Sowjetunion 1920 getötet worden sein, sagte Parteisprecher Sergej Obuchow. Die Kommunisten verehren Stalin als weisen Kriegsherrn und Staatsmann.

<http://www.stimme.de/deutschland-welt/nachrichten/Geschichte-Russland-Polen:art295,1809531>

Tagesschau.de, 07.04.2010, **Putin und Tusk gedenken des Massakers von Katyn**, von Jan Pallokat (ARD-Hörfunkstudio Warschau)

70 Jahre nach dem Massaker von Katyn haben Russen und Polen heute gemeinsam der Zehntausenden Ermordeten gedacht. Die von Ministerpräsident Putin initiierte Gedenkfeier wird in Polen als historisches Ereignis betrachtet. Über Putins Beweggründe wird gerätselt.

Seit den Ostertagen berichteten die polnischen Nachrichtensendungen ohne Unterlass über das bevorstehende Treffen der Regierungschefs Wladimir Putin und Donald Tusk an den Massengräbern von Katyn in der Nähe der russischen Stadt Smolensk. Viele Beobachter wiesen der Begegnung schon im Vorfeld einen historischen Rang zu, ganz gleich, was genau sich die beiden Staatsmänner am Schauplatz stalinistischen Terrors sagen würden.

So sagte Andrzej Przewoznik, Polens Chefaufseher für Gedenkstätten: "Ich habe keinen Zweifel, dass wir im Wald von Katyn Zeuge eines wichtigen, eines historischen Ereignisses werden. Und zwar ganz unabhängig von der Beurteilung der Ereignisse, denn da wird es bestimmt Meinungsverschiedenheiten geben." Schließlich sei es überhaupt der erste Besuch eines russischen Staatsvertreters von diesem Rang, der so den ermordeten polnischen Offizieren Ehre erweist.

Mord an Zehntausenden Offizieren und Intellektuellen

Katyn gehört zu den sensibelsten Themen in den ohnehin traditionell komplizierten russisch-polnischen Beziehungen. Die Sowjetunion leugnete bis zur Wende den Mord an mehreren Zehntausend polnischen Offizieren und anderen Intellektuellen durch den KGB-Vorläufer NKWD in Katyn und an anderen Orten im sowjetischen Machtbereich.

Während Michail Gorbatschow die politische Verantwortung schließlich eingestand und in den 90er-Jahren sogar staatsanwaltschaftliche Untersuchungen begonnen wurden, rückte der Kreml unter Präsident Putin 2004 von dieser Politik wieder ab: Damals wurden die Verfahren ergebnislos eingestellt. Wichtige Dokumente verschwanden abermals in geheimen Archiven, und russische Behörden bezweifelten plötzlich wieder offiziell den Hergang der Ereignisse.

Überraschende Einladung nach offiziellen Zweifeln

Umso mehr überraschte die Einladung Putins, inzwischen Ministerpräsident, gemeinsam mit dem polnischen Regierungschef der Opfer des Stalinismus zu gedenken, noch dazu an einem so symbolträchtigen Ort wie Katyn. Putins geschichtspolitische Wende hatte sich bereits vergangenen September angedeutet, als der russische Premier während der Feierlichkeiten 70 Jahre nach Beginn des Zweiten Weltkriegs Katyn als ein "Verbrechen" benannte und Polen eine gemeinsame Aufarbeitung der Ereignisse vorschlug.

Seither orakeln polnische Außenpolitik-Experten, warum Putin diese Kehrtwende wagt, so auch Bartosz Węglarczyk, Außenpolitik-Chef bei der Warschauer Tageszeitung Gazeta Wyborcza: "Aus irgendeinem uns nicht vollständig klarem Grund haben die Russen beschlossen, die Beziehungen zu Polen zu verbessern." Möglicherweise hätten sie begriffen, dass Polen ein gewichtiger Spieler in der Europäischen Union sei und dass sie, wenn sie sich Polen zum Feind machten, ihre gesamten Beziehungen zur EU erschweren würden, überlegt Węglarczyk.

Bringt Putin die "weißrussische Liste" mit?

Was auch immer Putin motiviert: Katyn, Symbol der Zwietracht zwischen beiden Ländern, könnte nun zum Ort der Versöhnung Russlands und Polens zu werden. Derweil warten viele Polen gespannt, ob Putin die Gelegenheit nutzt, seinem polnischen Amtskollegen bislang unbekannte Dokumente über die Massenerschießungen zu überreichen, etwa die sogenannte "weißrussische Liste" mit Tausenden bisher unbekanntem Opfernamen.

Denn "Katyn" ist nicht nur ein Politikum. Tausende Nachfahren der vor nunmehr 70 Jahren Ermordeten leben bis heute ohne letzte Klarheit über das Schicksal ihrer Verwandten. Das gilt umso mehr für Zigtausende sowjetische Opfer des Stalin-Terrors, von denen viele ebenfalls im Wald bei Katyn und anderswo namenlos verscharrt sind.

<http://www.tagesschau.de/ausland/katyn108.html>

n-tv.de, 07.04.2010, **Händedruck über den Gräbern Putin und Tusk in Katyn**

Der Name Katyn steht für eines der größten Verbrechen im Zweiten Weltkrieg. Im April 1940 waren in der Nähe von Smolensk auf Befehl des sowjetischen Diktators Stalin tausende polnische Offiziere und Intellektuelle ermordet worden. Russland hatte seine Schuld erst 1990 eingestanden.

Die Regierungschefs von Russland und Polen, Wladimir Putin und Donald Tusk, haben erstmals gemeinsam des Massakers von Katyn vor 70 Jahren gedacht. Beide Politiker legten am Mahnmahl für tausende vom sowjetischen Geheimdienst NKWD ermordete polnische Offiziere und Intellektuelle Kränze nieder. Danach reichten sich Tusk und Putin in einer historischen Versöhnungsgeste die Hand.

Zuvor hatten Geistliche mehrerer Glaubensrichtungen für die im Frühjahr 1940 erschossenen Opfer gebetet. Anschließend gingen die Regierungschefs zu dem Teil der Gedenkstätte, wo russische Tote begraben liegen.

Treffen der Versöhnung

Das Treffen der beiden Politiker an dem Erinnerungsort in der westrussischen Stadt gilt als historische Versöhnungsgeste. Der Name Katyn steht für eines der größten Verbrechen im Zweiten Weltkrieg.

Die sowjetische Geheimpolizei hatte im April und Mai 1940 auf Anweisung des damaligen sowjetischen Staatschefs Josef Stalin bei Katyn, im russischen Mednoje und im ukrainischen Chakiw rund 22.000 Polen hingerichtet, darunter zahlreiche Offiziere, Polizisten und Intellektuelle. Die Sowjetunion hatte jahrzehntlang den Nationalsozialisten die Verantwortung für das Massaker von Katyn zugewiesen. Erst 1990 räumte der damalige Staatschef Michail Gorbatschow ein, dass die Sowjetunion für das Massaker verantwortlich war.

Putin ist der erste russische Regierungschef, der die in einem Wald gelegene Gedenkstätte Katyn offiziell besucht. Das Treffen mit Tusk gilt im traditionell schwierigen Verhältnis als Meilenstein auf dem Weg zur Versöhnung zwischen Russen und Polen.

Russland und die "historische Wahrheit"

Die Kommunistische Partei in Russland forderte eine neue Untersuchung des Massenmords. Eine vom Parlament ernannte Untersuchungskommission solle alle Gräber untersuchen, die Toten identifizieren und das genaue Datum der Massenhinrichtungen herausfinden, forderte Parteisekretär Sergej Obuchow nach Angaben der Nachrichtenagentur Interfax. Das Massaker müsse zudem in einem Zusammenhang "mit dem Tod von 60.000 russischen Kriegsgefangenen in polnischen Gefängnissen nach Polens Angriff auf die Sowjetunion 1920" gesehen werden, sagte Obuchow. Bislang werde das Massaker von Katyn "anti-russisch" interpretiert, kritisierte er. Die Regierung sei nicht in der Lage, das "geopolitische Interesse" Russlands und die "historische Wahrheit" zu schützen.

<http://www.n-tv.de/politik/Putin-und-Tusk-in-Katyn-article811650.html>

RP online, 07.04.2010, **Symbolischer Handschlag zwischen Putin und Tusk**

70 Jahre nach dem Massaker des sowjetischen Geheimdienstes an 22.000 polnischen Offizieren und Intellektuellen haben sich erstmals die Ministerpräsidenten Russlands und Polens in Katyn getroffen. Putin und Tusk reichten sich in einer historischen Versöhnungsgeste die Hand.

Putin erkannte in den bisher deutlichsten Worten eines russischen Spitzenpolitikers an, dass das Massaker auf Befehl Stalins verübt worden sei. Er bat das polnische Volk aber nicht direkt um Entschuldigung.

"In unserem Land hat es eine klare politische, rechtliche und moralische Beurteilung der schlimmen Taten dieses totalitären Regimes gegeben, und diese Beurteilung kann nicht revidiert werden", sagte Putin. Das Schicksal Russlands und Polens seien durch Katyn "unerbittlich verbunden". Das Massaker im Westen Russlands war von der Sowjetunion zunächst den deutschen Invasoren zugeschrieben worden; erst Anfang der 90er Jahre machte Moskau Polen Abschriften von Stalins Liquidationsbefehl der polnischen Regierung zugänglich.

Polnisch-russische Historikerkommission geplant

Putin sagte weiter, die Wahrheit müsse ermittelt werden. Eine polnisch-russische Historikerkommission soll demnächst ihre Arbeit aufnehmen. "Wir können es nicht ändern, aber können die Wahrheit und historische Gerechtigkeit wiederherstellen und erhalten", zitierte die russische Nachrichtenagentur Itar-Tass Putin. Jahrzehntlang sei mit "zynischen Lügen" die Wahrheit über die Exekutionen in Katyn vertuscht worden. Es sei aber eine Lüge, das russische Volk für diese Verbrechen verantwortlich zu machen, betonte Putin.

Tusk dankte Putin, dafür, am 70. Jahrestag zur Gedenkstätte im Wald von Katyn gekommen zu sein. "Ministerpräsident, sie sind hier. Sie sind hier in diesem Boden", sagte Tusk in einer bewegenden Ansprache. "Die Augenhöhlen ihren von einer Kugel durchschossenen Schädeln warten darauf zu sehen, ob wir fähig sind, Gewalt und Lügen in Versöhnung zu verwandeln."

Die polnischen Offiziere, Soldaten und Intellektuelle wurden nach der sowjetischen Invasion in Polen nach dem 17. September 1939 gefangen genommen. Katyn ist nur einer von mehreren Orten, an denen vom Geheimdienst NKWD Stalins Befehl zur Massenliquidierung vollstreckt werden. Weitere Massengräber gibt es in Smolensk, Mednoje und Charkow.

http://www.rp-online.de/politik/ausland/Symbolischer-Handschlag-zwischen-Putin-und-Tusk_aid_841524.html

taz.de, 07.04.2010, **Putins Geste der Versöhnung**, von Gabriele Lesser

Russlands Premier Putin lädt seinen polnischen Amtskollegen Tusk zu einer Gedenkfeier für die Opfer des Massakers von 1940 ein. Das könnte ein Neuanfang zwischen den beiden Staaten sein.

"Versöhnung mit den Russen" - das erhoffen sich die meisten Polen von der Gedenkfeier am Dienstag in den Wäldern von Katyn. Vor 70 Jahren fand hier ein Massaker statt. Einheiten des sowjetischen Geheimdienstes erschossen auf Befehl Josef Stalins über 4.000 polnische Offiziere. Moskau schwieg über Jahrzehnte, versuchte das Verbrechen den Nazis anzulasten. Erst 1988 gab Michail Gorbatschow zu, dass die polnischen Kriegsgefangenen tatsächlich auf Befehl Stalins ermordet wurden. 1993 bat Russlands Präsident Boris Jelzin die Polen sogar um Vergebung für Katyn. Doch erst Premier Wladimir Putin lud nun den polnischen Premier Donald Tusk zu einer gemeinsamen Gedenkfeier nach Katyn bei Smolensk ein.

"Kommt es zum Durchbruch?", fragte Polens größte Tageszeitung Gazeta Wyborcza. Sie erinnerte daran, dass in den Wäldern von Katyn nicht nur polnische Kriegsgefangene verscharrt wurden, sondern auch über 6.000 sowjetische Staatsbürger, die in den Jahren der "Großen Säuberung" ermordet wurden. Über diese Morde ist in Polen kaum etwas bekannt.

Die Gedenkfeier von Tusk und Putin könnte in beiden Ländern neues Interesse am Nachbarn wecken, eine Debatte über das eigene Geschichtsbild auslösen und - nach Jahrzehnten des Schweigens, der Propaganda und der Lügen - den Weg zu einem Neuanfang ebnen.

Dies ist umso wichtiger, als Schweden und Polen die Federführung für die EU-Außenpolitik der "Östlichen Partnerschaft" übernommen haben. Deren Hauptziel ist es, die EU und die sechs östlichen Nachbarn Ukraine, die Republik Moldau, Weißrussland, Georgien, Aserbaidschan und Armenien politisch und wirtschaftlich aneinander anzunähern. Russland, das vor Jahren einen eigenen EU-Russland-Partnerschaftsvertrag gefordert hatte, sank im Mai 2009 zu einem "Drittstaat" herab, der zur Zusammenarbeit mit der EU und der Östlichen Partnerschaft eingeladen wurde.

Die Taktik Moskaus, Polen zu provozieren, um das Land in die "russophobe Ecke" stellen zu können, ging nicht auf. Zwar verschlechterten sich die bilateralen Beziehungen mit dem Regierungsantritt der Kaczynski-Brüder in Warschau dramatisch, doch als Moskau ein Importembargo für polnisches Gemüse und Fleisch verhängte, stellte die EU sich hinter Warschau.

Wenig Verständnis weckte im Westen auch der Versuch Moskaus, Polen eine Mitschuld am Ausbruch des Zweiten Weltkriegs in die Schuhe zu schieben. Als Andrzej Wajdas Film "Katyn" in die Kinos kam, versuchten hochrangige russische Politiker die sowjetische Propaganda wiederzubeleben. Nicht der russische Geheimdienst habe die polnischen Offiziere ermordet, sondern die Nazis. In den EU-Mitgliedsstaaten gingen daraufhin etliche Regierungschefs ostentativ in die Kinos und lobten Wajdas Film als wahrheitsgetreu.

Insgesamt sind bei den Katyn-Massakern zwischen 20.000 und 30.000 polnische Kriegsgefangene ums Leben gekommen. Die genaue Zahl ist bis heute nicht bekannt. Unter Präsident Putin wurden die Archive wieder geschlossen und alle staatsanwaltlichen Ermittlungen eingestellt.

"Polen ist bereit für die Versöhnung", titelt das Kulturmagazin Znak. Im Interview erklärt Polens früherer Außenminister Adam Daniel Rotfeld, dass er zwar keinen "Durchbruch" von der Gedenkfeier in Katyn erwarte, aber doch eine "neue Qualität". Russland beginne, die historischen Altlasten in seinem Verhältnis zu Polen aufzuarbeiten. Das zeige auch die Tatsache, dass der Kulturkanal des staatlichen Senders Rossjia den Katyn-Film Andrzej Wajdas am Karfreitag zur besten Sendezeit ausstrahlte.

<http://www.taz.de/1/politik/europa/artikel/1/putins-geste-der-versoehnung/>

DW-World.de, Deutsche Welle, 07.04.2010, **Symbolischer Handschlag bei Katyn**, von Martin Schrader

Eine historische Geste der Versöhnung: 70 Jahre nach dem Massaker von Katyn haben Polens Ministerpräsident Tusk und sein russischer Kollege Putin gemeinsam an die Opfer dieses Verbrechens in Westrussland erinnert.

Erstmals haben am Mittwoch (07.04.2010) ein russischer und ein polnischer Regierungschef gemeinsam der Opfer des Massakers von Katyn gedacht. Russlands Ministerpräsident Wladimir Putin und sein polnischer Kollege Donald Tusk legten an der Gedenkstätte in einem Wald bei Katyn für die Ermordeten Kränze nieder. Danach reichten Tusk und Putin sich in einer historischen Versöhnungsgeste die Hand.

Kommission soll Wahrheit ermitteln

"Wir sind hier, um unserer gemeinsamen Erinnerung und Schande zu gedenken", sagte Putin. Polen und Russland teilten das Schicksal und die Tragödien des 20. Jahrhunderts. Die Wahrheit müsse ermittelt werden. Diese Aufgabe werde einer polnisch-russischen Historikerkommission übertragen. Jahrzehntlang sei mit "zynischen Lügen" die Wahrheit über die Exekutionen in Katyn vertuscht worden, sagte Putin weiter. Es sei aber eine Lüge, das russische Volk für diese Verbrechen verantwortlich zu machen.

Tusk dankte Putin dafür, am 70. Jahrestag des Massakers zur Gedenkstätte von Katyn gekommen zu sein. Warschaws Regierungschef bezeichnete die Wahrheit über Katyn als "Gründungsmythos des freien Polen". Jahrzehntlang habe die kommunistische Propaganda die Menschen belogen und das Massaker als Verbrechen deutscher Faschisten dargestellt. Die Wahrheit sollte Polen und Russen aber nicht trennen. "Vor uns steht der Weg zur Aussöhnung." Dazu müssten Polen und Russen "Mut und Kraft zur Offenheit" finden. "Ein Wort der Wahrheit überwindet die ganze Welt", zitierte Tusk den russischen Literaturnobelpreisträger Alexander Solschenizyn.

Wunder Punkt in polnisch-russischen Beziehungen

Der Name Katyn steht für eines der größten Verbrechen im Zweiten Weltkrieg. Insgesamt waren dort und an zwei anderen Orten im Frühjahr 1940 fast 22.000 polnische Offiziere sowie Vertreter der bürgerlichen Elite vom sowjetischen Geheimdienst NKWD getötet worden. Die Sowjetführung leugnete die Täterschaft an dem Massaker und machte deutsche Truppen dafür verantwortlich; erst Anfang der 90er Jahre machte Moskau Abschriften von Stalins Liquidationsbefehl der polnischen Regierung zugänglich. Doch auch danach blieb das Thema ein wunder Punkt im schwierigen Verhältnis beider Länder. Putin ist der erste russische Regierungschef, der überhaupt die Gedenkstätte von Katyn besucht hat.

<http://www.dw-world.de/dw/article/0,,5441044,00.html>

news.de, 07.04.2010, **Versöhnung am Ort des Massenmords**

20.000 Polen wurden in Katyn auf Befehl Stalins ermordet und verscharrt. Der Tag des Massakers jährt zum 70. Mal. Mit Wladimir Putin besucht erstmals ein russischer Regierungschef die Gedenkstätte. Eine historische Versöhnungsgeste.

Das Treffen Putins mit seinem polnischen Kollegen Donald Tusk in der westrussischen Gedenkstätte Katyn gilt im belasteten Verhältnis beider Länder als Meilenstein auf dem Weg zur Versöhnung.

Im April 1940 waren unter anderem in Katyn auf Befehl des sowjetischen Diktators Stalin mehr als 20.000 polnische Offiziere und Intellektuelle von sowjetischen Soldaten ermordet und verscharrt worden. 70 Jahre danach ist das Massaker für Polen noch immer ein nationales Trauma und für Russland ein schweres Erbe. Mit Spannung wird daher erwartet, welche Worte Putin in dem Ort nahe der Grenze zu Weißrussland finden wird.

Erste Annäherung per Zeitungsbeitrag

Einen ersten vorsichtigen Schritt hatte Putin bereits im vergangenen Jahr getan. Die russische Nation verstehe gut die polnische «Sensibilität» in der Katyn-Frage, hatte der Ex-Kremlchef im August vor einer Reise nach Danzig zum 70. Jahrestag des Kriegsbeginns in einem Beitrag für die Warschauer Zeitung *Gazeta Wyborcza* geschrieben. Polen und Russen sollten «gemeinsam die Erinnerung an die Opfer dieses Verbrechens pflegen».

Der Wald von Katyn ist ein stiller Ort, rund 400 Kilometer westlich von Moskau. Kein Verkehrsschild deutet auf das Areal hin, das sich außerhalb einer Kleinstadt über rund 100 Hektar erstreckt. Während Russland die Finanzierung der Gedenkstätte seit 2004 immer weiter zurückfuhr, präsentiert sich der polnische Teil des Geländes würdevoll. Tief zwischen Eichen, Birken und Buchen steht eine hunderte Meter lange Mauer mit DIN-A-4-großen Messingplatten, darauf die Namen von rund 4200 durch Genickschuss getöteten Soldaten.

Als die einmarschierte Wehrmacht 1943 die Massengräber entdeckte, wies Stalin die Verantwortung zurück und beschuldigte die «deutschen Faschisten» der Morde. Diese Geschichtsfälschung galt nach Kriegsende im ganzen sowjetisch kontrollierten Raum, einschließlich der DDR. Erst 1990 bekannte sich der damalige Kremlchef Michail Gorbatschow zur Schuld seines Landes.

Sein Nachfolger Boris Jelzin übergab 1993 an Polen geheime Akten und entschuldigte sich bei den Angehörigen der Opfer mit den Worten: «Vergebt uns, wenn ihr könnt.» Russland lehnt aber weiter ab, das Verbrechen als Völkermord anzuerkennen. Putin verweist darauf, dass Sowjetbürger in Katyn in den 1930er Jahren auch von Polen und später von deutschen Besatzern ermordet wurden.

Treffen mit historischer Dimension

Umso mehr gilt Putins Einladung an Tusk in Warschau als wichtige Geste. Die gemeinsame Gedenkfeier sei ein «Symbol von unschätzbarem Wert», hatte der polnische Regierungschef in einer ersten Reaktion gesagt. Der für Kriegsgräber zuständige Regierungsvertreter Andrzej Przewoznik sprach von einer «historischen Dimension» des Treffens. Und die *Gazeta Wyborcza* feierte die Erstausstrahlung des Andrzej- Wajda-Films «Das Massaker von Katyn»

im Moskauer Staatsfernsehen vergangene Woche gar als «Zeichen einer polnisch-russischen Wende».

Nach der russischen TV-Premiere hatten im Studio Historiker und Politiker über Katyn diskutiert. «Es gibt keine Alternative zur Wahrheit über diese Tragödie», sagte der Chef des auswärtigen Duma- Ausschusses, Konstantin Kossatschow. Der Historiker Alexander Tschubarjan forderte mit Polen «eine Versöhnung wie mit Deutschland» für sein Land. «Geschichte darf nicht von Politikern missbraucht werden.» Die Moskauer Zeitung *Wremja* kritisierte, dass russische Veteranen am 9. Mai Stalin bei Siegesfeiern zum 65. Jahrestag des Kriegsendes mit Billigung der Stadtverwaltung Moskau auf Plakaten feiern wollten. Dies sei angesichts von Katyn «unverständlich».

Knallharte Wirtschaftsinteressen

Putin und Tusk, die mit 57 und 52 Jahren der gleichen Generation relativ junger Politiker angehören, hatten bereits bei ihrem Treffen in Danzig deutlich gemacht, dass es ihnen bei einer Annäherung nicht allein um Versöhnung geht. Beide verfolgen auch knallharte Wirtschaftsinteressen, denn Russland ist Polens zweitwichtigster Handelspartner nach Deutschland.

Wie tief die Gräben zwischen Moskau und Warschau noch sein können, verdeutlicht ein Besuch nur drei Tage nach dem Treffen von Putin und Tusk: Dann reist der polnische Präsident Lech Kaczynski nach Katyn - allerdings privat. Von Moskau erhielt der Staatschef keine Einladung zur Gedenkfeier.

<http://www.news.de/politik/855051523/versoehnung-am-ort-des-massenmords/1/>

Das Polen Magazin, 08.04.2010, **Putin und Tusk gedenken der polnischen Opfer von Katyn**, von Brigitte Jaeger-Dabek

Erstmals gedenkt auch Russlands Regierungschef Putin gemeinsam mit dem polnischen Premier Tusk am 70. Jahrestag der polnischen Opfer des Massakers von Katyn. Putin persönlich hatte Tusk eingeladen. Am 10. April wird Polens Präsident Lech Kaczynski mit rund 400 Angehörigen der Ermordeten in Katyn gedenken.

Erstmals gedenkt auch Russlands Regierungschef Putin gemeinsam mit dem polnischen Premier Tusk am 70. Jahrestag der polnischen Opfer des Massakers von Katyn und sendet damit ein Versöhnungszeichen an Polen.

Polens Regierungschef Donald Tusk hat am 70. Jahrestag gemeinsam mit Russlands Premier Wladimir Putin in Katyn der Opfer des Massakers von Katyn gedacht. Dort wurden 1940 Tausende polnischer Offiziere und Intellektueller vom sowjetischen Geheimdienst NKWD ermordet. Wie ein Dokument belegt, hatte Stalin die Erschießungen durch das NKWD ausdrücklich gebilligt.

Wie sehr Tusks Reise nach Katyn die polnische Öffentlichkeit bewegte, zeigt die Omnipräsenz des Themas in den polnischen Medien für mehrere Tage. Tagelang war diskutiert worden, was man von Putin nun zu erwarten habe. In Polen waren die Hoffnungen auf klare Worte von Putin und eine Verbesserung des polnisch-russischen Verhältnis waren groß. Der Vizemarschall des Sejms Stefan Niesiolowski erklärte: „Man sagt, Putin würde heute Stalin begraben. Ob er das wirklich tun wird, weiß ich nicht, ich wünsche mir das aber sehr. In einem gewissen Sinne ist schon die Visite in Katyn eine Beerdigung Stalins. Ich bin gespannt, wie das genau aussehen wird.“ SLD-Politiker Jerzy Szmajdzinski erwartete, dass die russische Regierung endlich offen über die dunklen Seiten der sowjetischen Geschichte sprechen werde und dass Russland einen Weg einschlagen werde, von dem es kein Zurück mehr geben wird.

Den großen Durchbruch gab es nicht, doch der war diesmal auch nur von den wenigsten Beobachtern erwartet worden. Doch immerhin verurteilte der russische Regierungschef Wladimir Putin im Wald von Katyn die Verbrechen des Totalitarismus und erklärte, dass man die Wahrheit über das Massaker im Namen der künftigen polnisch-russischen Beziehungen ans Tageslicht bringen müsse. Was es in Putins Rede nicht gab, war eine deutliche Entschuldigung an Polen.

Schmerzlich vor allem für die Angehörigen der Opfer ist, dass Russland seine Archive anscheinend, trotz jahrelanger Forderungen und Verhandlungen, weiterhin nicht für polnische Historiker öffnen will.

Wie man es nun betrachte und ob es sich bei den Feierlichkeiten um einen Durchbruch oder nur um einen weiteren Schritt zur Versöhnung handelt, ist nach dem Statement von Premierminister Donald Tusk zweitrangig. Was wirklich zähle, sei die Richtung. Er erklärte, seine und Putins gemeinsame Aufgabe sei es gewesen, diesen Weg einzuschlagen und offen zuzugeben, dass, auch wenn wir Teile der Geschichte noch unterschiedlich bewerten, und die Erwartungen der öffentlichen Meinungen in Polen und Russland noch auseinandergehen, es die gemeinsame Pflicht sei, weiterhin die Versöhnung anzustreben.

Ähnlich sieht es auch der langjährige Chefredakteur Adam Michnik in der heutigen Ausgabe der Gazeta Wyborcza. Es sei etwas Großes geschehen, schreibt er, das Treffen des polnischen

Premierministers mit seinem russischen Amtskollegen in Katyn sei das Finale der großen “Katyn-Lüge”, die viele Jahrzehnte die beidseitigen Beziehungen belastet hatte.

Michnik würdigte den Wandel im Denken Putins und der Staatsführung. An der Stelle des Massakers von 1940 habe Putin von Opfern eines unmenschlichen, totalitären Verbrechens gesprochen, eines Verbrechens, für das es keine Erklärung geben könne. Michnik erinnerte daran, wie es vor fünf Jahren war. Bei den damaligen Feierlichkeiten zum 60. Jahrestag des Kriegsendes habe Putin die polnischen Soldaten als Teil der Anti-Hitler-Front nicht einmal erwähnt. In Katyn habe er die Heldentaten der polnischen Soldaten gelobt. Was für ein langer Weg von der Feststellung, der Fall der Sowjetunion wäre die größte Katastrophe des XX. Jahrhunderts gewesen, bis zur Kritik an den Henkern des Stalin-Regimes, die Menschen unabhängig von ihrer Nationalität, Herkunft und Religion getötet hätten.

Ausführlich wurde in der polnischen Öffentlichkeit auch über die erstmalige Ausstrahlung des Wajda-Films „Das Massaker von Katyn“ im russischen Fernsehen berichtet. Der Fernsehkanal Kultura, der zum staatlichen Fernsehen gehört, sendete den Film am Karfreitag zur besten Sendezeit und danach eine Diskussion von Historikern, Politikern und Kulturschaffenden. Dort wurde die sowjetische Alleinschuld an der Erschießung Tausender Polen im Frühjahr 1940 ausdrücklich eingestanden. Das sei kränkend für Russland, aber es sei bewiesen, dass man das getan habe, erklärte der russische Regisseur Sergej Michalkow. Dabei sei es ganz besonders schändlich, dass die Polen, die ja ebenfalls Slawen seien, von der Sowjetunion verraten worden seien, fügte er an. Michalkow betonte, der Film Wajdas sei nicht antirussisch, sondern mit einem ausgeprägten Gefühl für Ungerechtigkeit gemacht. Der Chef des auswärtigen Parlamentsausschusses Konstantin Kossatschow meinte, es gäbe keine Alternative zur Wahrheit über diese Tragödie. Der Historiker Alexander Tschurbarjan mahnte eine Versöhnung mit Polen wie sie auch mit Deutschland geschehen sei.

Zweifellos ist die Ausstrahlung des Films ein Politikum. Dabei geht es vor allem um den Umgang mit dem Stalinismus in Russland. Allein die Ausstrahlung und die folgende Diskussion machen die Haltung der herrschenden russischen Eliten deutlich und kommen einer Distanzierung von einem Neo-Stalinismus gleich, der den Diktator wieder zur Ikone macht und seine Verbrechen negiert oder verharmlost. So sieht es auch die Nesawisimaja Gaseta. Die Moskauer Zeitung Wremja stellt den Zusammenhang zu den Siegesfeiern zum 65. Jahrestag des Kriegsendes her und kritisierte, dass russische Veteranen am 9. Mai Stalin bei mit Billigung der Stadtverwaltung Moskau auf Plakaten feiern wollten. So etwas aber sei angesichts von Katyn unverständlich, schrieb das Blatt.

Diese Plakate würden auch schlecht passen zu dem nun schon ganzen Bündel an zarten Versöhnungssavancen an Polen, zu denen nicht nur das gemeinsame Gedenken in Katyn gehört, sondern auch die Einladung sowohl an den polnischen Präsidenten Lech Kaczynski, Premierminister Donald Tusk und den ehemaligen Ministerpräsidenten der Volksrepublik Polen Wojciech Jaruzelski als auch an polnische Kriegsveteranen zur Teilnahme an der Militärparade am 9. Mai zum 65. Jahrestag des Sieges auf dem Roten Platz.

<http://www.das-polen-magazin.de/2010/04/putin-und-tusk-gedenken-der-polnischen-opfer-von-katyn/>

Point. Kalendarz Polsko-Niemiecki. Deutsch-Polnischer Kalender, 08.04.2010, **Katyn 1940 – Historische russisch-polnische Gedenkfeier**

Im Frühjahr 1940 erschoss der sowjetische Geheimdienst NKWD in Katyń über 4.000 polnische Reserveoffiziere. 18.000 weitere Polen wurden an anderen Orten der Sowjetunion ermordet. Im russischen Katyń, dessen Name stellvertretend für all diese Morde steht, fand am Mittwoch die Gedenkfeier zum 70. Jahrestag des Verbrechens statt. Neben dem polnischen Regierungschef Donald Tusk war mit Wladimir Putin erstmals ein russischer Ministerpräsident anwesend.

Donald Tusk ermahnte in seiner Ansprache dazu, die Namen und Biographien der Opfer von Katyń nicht zu vergessen. Die Zahl der Opfer dürfe nicht zu einer statistischen Größe werden. Tusk hob darüber hinaus die symbolische Bedeutung Katyńs für die Polen hervor. Katyń sollte der verlogene Gründungsmythos des kommunistischen Polens werden. Doch die Wahrheit über Katyń sei von Generation zu Generation weitergegeben worden. So sei sie später zum Gründungsmythos des unabhängigen Polens geworden.

Damit nahm Tusk bezug auf die Tatsache, dass die Schuld an dem im Jahre 1943 entdeckten Massenmord von der Sowjetunion über Jahre hinweg verleugnet wurde. Offen über das Thema Katyń zu reden, war in der Volksrepublik Polen ein verordnetes Tabu. Tusk zitierte in seiner Rede Worte des russischen Schriftstellers Solschenizyn, dass Gewalt immer eng mit Lüge verbunden sei. Die Wahrheit, besonders die über Katyń, sei daher die beste Waffe gegen Gewalt. Wahrheit und Erinnerung würden für Russen und Polen den direktesten und kürzesten Weg zur Versöhnung bahnen.

Wladimir Putins Auftritt war in Polen mit großer Spannung erwartet worden. Viele erhofften sich von russischer Seite ein Schuldeingeständnis, sogar Forderungen nach einer Entschuldigung für das Massaker wurden geäußert. In seiner Ansprache folgte Putin zwei Linien, und die erste kommt einer kleinen Sensation gleich: Putin ordnete das Massaker von Katyń in eine Reihe mit anderen Verbrechen eines totalitären (sowjetischen) Regimes. Er sagte, dass diese in keiner Weise gerechtfertigt werden könnten. Gleichzeitig betonte er, es sei zynisch, Verbrechen wie das von Katyń zu vergessen. Man könne die Vergangenheit nicht ändern, aber es sei in „unserer Kraft, die Wahrheit zu bewahren oder wiederherzustellen“. Das Gedenken an die Vergangenheit sei Pflicht, so bitter die Wahrheit auch sei. Die Herstellung von historischer Gerechtigkeit sei Aufgabe von Historikern und Vertretern der Gesellschaft und der Geistlichkeit.

Mit diesen Aussagen betritt Putin nach seinem Auftritt im September 2009 auf der Westerplatte bei Danzig anlässlich des beim 70. Jahrestage des Ausbruches des Zweiten Weltkrieges weiteres Neuland. Dieser war in Russland bereits massiv kritisiert worden, denn viele Russen halten Stalin für einen der größten Herrscher in der russischen Geschichte. Putins Ansprache war daher wohl vor allem an das heimische Publikum gerichtet. Cornelius Ochmann, Osteuropa-Experte der Bertelsmann-Stiftung, sagte in der „Gazeta Wyborcza“, es könne sich bei Putins neuer Haltung zu Katyń um einen Testballon handeln. Damit wolle er überprüfen, ob die Russen in der Lage sind, die Verbrechen des Kommunismus zu akzeptieren.

Putin stellte Katyń in seiner Rede vor allem als einen Ort gemeinsamen Leidens von Polen und Russen dar. Er betonte, dass Katyń die gemeinsame Ruhestätte polnischer wie sowjetischer Opfer sei. Russen können wohl am besten verstehen, was Katyń für polnische Familien bedeute, denn in Russland gebe es viele ähnliche Opferstätten sowjetischer Bürger.

Auch hob er das gemeinsame Leiden und Kämpfen der beiden Völker während des zweiten Weltkrieges hervor. So kam er schließlich zu der zweiten Kernaussage seiner Rede: Ebenso zynisch wie die jahrelange Verheimlichung des Verbrechens sei es, das russische Volk für die Hinrichtungen verantwortlich zu machen. Ein Schuldbekentnis blieb also aus.

Auch von Versöhnung war in Putins Ansprache konsequenterweise keine Rede. Er betonte vielmehr, dass es im ge 21. Jahrhundert keine Alternative zu guter Nachbarschaft zwischen Polen und Russland. Die beiden Nationen hätten kein moralisches Recht, zukünftigen Generationen die Bürde des gegenseitigen Misstrauens zu hinterlassen.

Das Treffen von Tusk und Putin wurde von einer deutlichen Symbolik begleitet: Putin kniete vor dem Altar des Friedhofes für die polnischen Offiziere, wo er zuvor einen Kranz niederlegte. Nach einer Schweigeminute wurde die polnische Hymne gespielt. Nach ihren Reden legten die beiden Regierungschefs gemeinsam den Grundstein für eine russisch-orthodoxe Kirche, die am Rande des Gräberfeldes gebaut werden soll.

Insgesamt ist der Auftritt Putins von polnischen Kommentatoren mit Wohlwollen aufgenommen worden. Adam Michnik etwa, der Herausgeber der Tageszeitung „Gazeta Wyborcza“, hebt dessen positiven Seiten hervor: Das Treffen Tusks und Putins stelle das „Ende der Lüge Katyń“ dar. Michnik lobte den Weg, den Putin in der Darstellung der Sowjetunion genommen hatte. Er hob hervor, dass Putin all diejenigen zurückgewiesen habe, die über Katyń und andere Verbrechen die Unwahrheit verbreiteten.

Auch Staatssekretär Władysław Bartoszewski freute sich über die klare Aussage Putins, dass es stalinistischer Terror gewesen sei, durch den die polnischen Offiziere ums Leben gekommen seien. Er begruesste Putins ausdrückliche Worte des Bedauerns und seine Versicherung, an einer gemeinsamen Erinnerung zu arbeiten. Darüber hinaus lobte er die Putins Berufung auf gemeinsames Leiden von Polen und Russen. Es sei naiv gewesen, so Bartoszewski, von Putin einen „Akt der Busse“ zu erwarten.

An der Feier nahmen neben den Angehörigen von Opfern, darunter der Regisseur Andrzej Wajda, dessen Vater vom NKWD ermordet worden war. Wajda sagte gegenüber „Gazeta Wyborcza“: „Ich habe von Premier Putin gehört, was ich wollte. Ich hätte nicht gedacht, dass ich das noch erlebe.“ Friedensnobelpreisträger Lech Wałęsa, der mit dem ehemaligen Regierungschef Tadeusz Mazowiecki angereist war, ging der Auftritt Putins noch nicht weit genug, „aber das sei erst der Anfang“. Mazowiecki bezeichnete ihn als „Schritt in die richtige Richtung“.

<http://www.de-pl.info/de/page.php/article/2087>

Tagesspiegel, 08.04.2010, **Massaker von Katyn: Putin und Tusk reichen sich die Hände,**
(dpa)

70 Jahre nach dem Massaker von Katyn haben die Regierungschefs von Russland und Polen, Wladimir Putin und Donald Tusk, erstmals gemeinsam der Opfer in dem westrussischen Ort gedacht.

Moskau - Beide Politiker legten am Mittwoch am Mahnmal für tausende vom sowjetischen Geheimdienst NKWD ermordete polnische Offiziere und Intellektuelle Kränze nieder. Danach reichten sich Tusk und Putin in einer historischen Versöhnungsgeste die Hand. Das Blutbad im Frühjahr 1940 war von Sowjetdiktator Josef Stalin angeordnet worden. Es ist seit Jahrzehnten ein wunder Punkt im schwierigen Verhältnis beider Länder. Erst 1990 hatte sich Moskau zur Täterschaft bekannt.

Putin sagte, es gebe keine Rechtfertigung für die mit Stalins Namen verbundenen Repressionen. Doch wäre es falsch, das russische Volk pauschal für schuldig zu erklären. Putin ist der erste Regierungschef des Landes, der Katyn besucht. Er erinnerte daran, dass unter dem Regime Stalins in der Region um Katyn auch viele Sowjetbürger getötet worden seien. Tusk bezeichnete die Wahrheit über Katyn als „Gründungsmythos des freien Polen“. Jahrzehntlang habe die kommunistische Propaganda das Massaker als Verbrechen der Deutschen dargestellt.

<http://www.tagesspiegel.de/politik/international/Putin-Tusk-Katyn;art123,3078514>

Tagesspiegel , 10.04.2010, **Lech Kaczynski - ein Opfer**, von Sebastian Bickerich
Lech Kaczynski war ein Gestriger, gewiss. Und doch hinterlässt er seinem Land ein Erbe, das keineswegs nur eine Hypothek ist. Er hinterlässt seinem Land ein gestärktes nationales Bewusstsein und eine konsequentere Aufarbeitung seiner Vergangenheit.

Es ist eine Tragödie, die weit über Polen hinausgeht, ein Messerstich ins Herz. Da stirbt der Präsident und mit ihm die Spitzen der Generalität und der Elite, einen Steinwurf weg von Katyn, jenem Schicksalsort Polens, an dem Stalins Schergen schon einmal die Eliten des Landes ermordeten. Da wird ein Russlandhasser zum Opfer – an Bord einer Sowjetmaschine, im Landeanflug auf Smolensk, zerschellt in den Nebeln Westrusslands. Ein Opfer – einer Nation, die an Opfern und an Opferbereitschaft mehr zu bieten hat als wohl jedes andere Land in Europa.

Wer da gestorben ist, war ein Gestriger, gewiss. Einer, dessen Denkschablonen tief im Kalten Krieg steckengeblieben waren. Einer, der sich von der Beschwörung des polnischen Opfermythos mehr politischen Gewinn versprach als von einem Aufbruch in eine europäische Zukunft – gerade die Deutschen erinnern sich an merkwürdige Versuche, polnische Kriegsoffer und deutsche EU-Zahlungen miteinander zu verknüpfen.

Wer da gestorben ist, war auch einer, dessen populistische Law-and-Order-Parolen nach innen kaum mehr verfangen. Längst war die Zeit der Dominanz der Kaczynskis vorbei, spätestens mit der Abwahl seines Bruders Jaroslaw als Ministerpräsident vor vier Jahren. Jetzt bestimmen der moderate Regierungschef Tusk und seine Gefolgsleute das Geschehen. Kaczynskis Besuch im Windschatten des historischen Treffens seines Gegners Tusk vor drei Tagen in Katyn mit Wladimir Putin ist dafür ein tragisches Zeichen. Auch im aufziehenden Präsidentschaftswahlkampf spielte Kaczynski keine Rolle mehr; es bleibt abzuwarten, ob Bruder Jaroslaw aus dem Tod Lechs innenpolitisch Kapital schlagen will und selbst antritt.

Und doch hinterlässt auch Lech Kaczynski seinem Land ein Erbe, das keineswegs nur eine Hypothek ist. Dieser kleine Mann, der Angela Merkel und viele andere europäische Führer mit seiner Mischung aus Provinzialität, Unberechenbarkeit und Bauernschläue oft genug an den Rand des Wahnsinns trieb, dieser kleine Mann hat in Polen, gewiss doch, großes geleistet. Er machte der Herrschaft der Postkommunisten ein Ende – ein endgültiges, das sich auch in anderen Ländern Osteuropas schon lange zuvor abgezeichnet hatte und an diesem Sonntag wohl auch in Ungarn fortsetzen wird. Sein Vorwurf an den Revolutionsheld Lech Walesa und seine Solidarnosc-Umstürzler von 1989, nicht konsequent genug mit dem kommunistischen Staat gebrochen zu haben, prägte über Jahre die Debatten in Polen. Die Methoden, die er und seine Unterstützer dabei nutzten, waren oft genug fragwürdig, auch trug die Aufarbeitung der Restbestände des kommunistischen Erbes Züge einer Hetzjagd.

Trotzdem lag gerade in der Unbarmherzigkeit der Aufarbeitung etwas Klärendes. Janusz Kurtyka, der Direktor der polnischen Stasi-Unterlagenbehörde IPN und ebenfalls ein Unglücksopfer von Smolensk, hat es einmal so zusammengefasst: Es sei eine Illusion der Solidarnosc- Bewegung gewesen, zu glauben, man habe die alten kommunistischen Kader nach 1989 unter Kontrolle halten können. Ebenso, dass schon damals eine richtige Wende zu einem völlig neuen System stattfand. Kaczynski wusste beides – und hinterlässt seinem Land ein gestärktes nationales Bewusstsein und eine konsequentere Aufarbeitung seiner Vergangenheit. Wenn das das Erbe Kaczynskis ist, dann können Polen und auch Europa damit gut leben.

<http://www.tagesspiegel.de/meinung/kommentare/Polen-Lech-Kaczynski-Flugzeugabsturz;art141,3080948>

Tagesspiegel, 10.04.2010, **Walesa: "Erneut ist Polens Elite ums Leben gekommen"**, von Elke Windisch, Paul Flückiger und Sebastian Bickerich

Über Smolensk verschwindet die Maschine des polnischen Staatschefs Lech Kaczynski von den Radarschirmen. Der Präsident kommt ums Leben und mit ihm hochrangige polnische Persönlichkeiten - auf dem Weg zu einer Gedenkfeier für die polnischen Offiziere, die vor 70 Jahren in Katyn von den Sowjets ermordet wurden. Ex-Präsident Lech Walesa spricht von einer "unvorstellbaren Tragödie".

Polens Präsidenten:

Der vordere Teil des Flugzeugs hat sich mit der Nase fast senkrecht in den Waldboden gebohrt. Genau dort, wo einst die Tragflächen waren, ist der Rumpf gebrochen. Der hintere Teil, mit den polnischen Landesfarben rotweiß bemalt, liegt ein paar Meter weiter und raucht noch Stunden später. Trümmer, darunter auch ein Leitwerk und das bereits zur Landung präparierte Fahrwerk, lagen über mehrere hundert Meter über den Waldboden verstreut und waren durch den Aufprall teilweise bis zur Unkenntlichkeit entstellt.

Bilder des Grauens, die Russlands staatlicher Nachrichtenkanal Vesti-24 immer wieder sendete. Sogar die Rettungsmannschaften des Ministeriums für Katastrophenschutz – hart gesottene Paramilitärs und daran gewöhnt, dem Tod bei Flutkatastrophen, Feuersbrünsten oder Terroranschlägen ins Auge zu sehen – reagierten geschockt. Befehle wurden fast im Flüsterton erteilt, als sie Zeltplanen über Leichenteile breiteten. Für die Polen wurde da zur traurigen Gewissheit, dass sie ihren Staatspräsidenten Lech Kaczynski sowie hochrangige Vertreter des Landes verloren hatten.

Die Delegation des 60-jährigen Präsidenten war auf dem Weg nach Katyn, wo sie wenige Tage nach der Gedenkfeier mit Polens Ministerpräsident Donald Tusk und Russlands Premier Wladimir Putin noch einmal an die Ermordung der 4000 polnischen Offiziere durch den NKWD erinnern wollte. Niemand hat den Flugzeugabsturz überlebt. Laut offizieller Passagierliste wurde Kaczynski von seiner Ehefrau Maria sowie 85 Personen an Bord begleitet, dazu die Besatzung. Doch gehen die Behörden von mehr Opfern aus. In der Unglücksmaschine seien insgesamt 132 Menschen gewesen, heißt es. Darunter die wichtigsten Mitarbeiter von Kaczynskis Präsidialkanzlei, wichtige Parteikader von „Recht und Gerechtigkeit“ (PiS), der national-konservativen, heutigen Oppositionspartei seines Zwillingsbruders Jaroslaw Kaczynski sowie fast die gesamte militärische Führung des Landes. Auch der letzte polnische Exilpräsident Ryszard Kaczorowski, Nationalbankpräsident Sławomir Skrzypek und der Chef des PiS-nahen Instituts des Nationalen Gedenkens, des polnischen Äquivalents der Birthlerbehörde, Janusz Kurtyka gehören zu den Absturzopfern.

„So ein Drama hat die heutige Welt noch nicht erlebt“, sagte Tusk. Der liberale Regierungschef, ein erbitterter politischer Gegenspieler der Kaczynski-Zwillinge, soll bei der Todesnachricht spontan in Tränen ausgebrochen sein. Seinen Landsleuten sicherte er zu, den des nun kopflosen Staates und seiner Regierung zu sichern.

Der frühere polnische Präsident und ehemalige Solidarnosc-Anführer Lech Walesa sprach von einer „unvorstellbaren Tragödie, einem unvorstellbaren Unglück“. „Vor 70 Jahren haben die Sowjets in Katyn die polnische Elite ermordet“, sagte Walesa der Nachrichtenagentur AFP. „Heute ist erneut die polnische Elite ums Leben gekommen, auf dem Weg dorthin, wo sie der getöteten Polen gedenken wollten.“

Wieder fühlen sich die Polen ihrer Elite beraubt. Ein Gefühl, das mit dem Wort Katyn

untrennbar verbunden ist, jenem Waldstück, das unweit der jetzigen Unglücksstelle schon einmal zum Grab vieler Polen wurde. Nun muss das Land mit der niederschmetternden Symbolik klarkommen, dass neben Kaczynski auch Angehörige von Opfern des Massakers von Katyn zu den Toten zählen.

Hunderte Polen finden sich schon Stunden nach der Katastrophe in Warschau vor dem Präsidentenpalast ein, um Blumen, Kerzen, Grußbotschaften niederzulegen. Oder einfach nur dazustehen und zu schweigen. Im Schock ist Polen vereint. Auch Kaczynskis politische Gegner reihen sich ein, um einem Mann zu kondolieren, der zu den umstrittensten Politikern in Europa zählte wegen seiner unverholenen nationalistischen Töne. Nach Innen führte er einen Kulturkampf. Nach Außen einen Kampf um die endgültige Anerkennung Polens. Ein klassischer Politiker war Lech Kaczynski nicht.

War es überhaupt einer, in der Erinnerung? In ihrer politischen Karriere traten Lech und sein nur 45 Minuten älterer Bruder gemeinsam auf. „Jacek und Placek“ – an die beiden denkt fast jeder in Polen zuerst, wenn er auf die kaum unterscheidbaren Kaczynski-Zwillinge angesprochen wird. 1962 spielten sie, 12-jährig, als Kinderstars die Hauptfiguren in dem polnischen Lausbubenklassiker „Von Zweien, die den Mond stahlen“. Da geht es um zwei Bengels, die keine Lust haben auf Schule und Arbeit und dann, als sie erfahren, dass der Mond aus reinem Silber sei, kurzerhand beschließen, den Mond zu klauen. Wieder und wieder verzweifelt die alleinerziehende Mutter an ihren Streichen – und flucht eines Tages, niemals werde etwas Gutes aus ihnen werden.

Dass sie nicht Recht behalten sollte, hat viel mit Jadwiga Kaczynska zu tun, der echten Mutter von Lech und Jaroslaw. Sie hatte als Sanitäterin der polnischen Untergrundarmee beim Warschauer Aufstand gekämpft und den Terror der deutschen Nazibesatzer erfahren. Das Gefühl der Ohnmacht gegenüber den Deutschen, aber auch des blutigen, wenn auch aussichtslose Kampfes hat sie ihnen ebenso bewahrt wie der Argwohn, auch der Sowjetmacht hilflos ausgeliefert gewesen zu sein. Wie 1944, als Stalins Armee vom rechten Weichselufer aus nicht in den Kampf um Warschau eingriff. Aber auch wie nach dem Krieg, als die Westmächte Polen an Stalin auslieferten.

Diese doppelte Opferrolle und das Empfinden erlittenen Unrechts prägte Lech tief – auch während des Jurastudiums an der Universität Warschau, wo sich die Twins früh der antikommunistischen Opposition anschlossen. Ab 1981 halfen sie bei der Gründung und dem Aufbau der oppositionellen Gewerkschaft Solidarnosc mit; Lech kam von Dezember 1981 bis Oktober 1982 gemeinsam mit Gewerkschaftsführer Lech Walesa ins Gefängnis. Sein Bruder entging der Verhaftung, angeblich weil die Polizei von einem Fehler ausging und nicht glauben wollte, dass zwei Kaczynskis dasselbe Geburtsdatum hatten.

Es war in der Anfangszeit der Demokratisierung Polens, als es zum Bruch der Zwillinge mit Lech Walesa kam – ein Bruch, über den in Polen bis heute gerätselt wird. Waren sie gekränkt, dass sie keine Regierungsämter bekamen, sondern lediglich Senatoren wurden? War neben Walesa zu wenig Platz für das Doppelgespann? Oder stimmt die von ihnen selbst immer wieder vorgetragene Version, sie hätten sich einem angeblichen Kuschelkurs Walesas mit den Postkommunisten widersetzt? Es ist wohl eine Mischung aus allem, vor allem aber eine gehörige Portion Kränkung, die die Brüder von da an antrieb und zum Intimfeind Walesas und aller anderen liberalen Solidarnosc-Funktionäre machte.

Kränkung und Opferrolle – meisterhaft inszenierten Lech und vor allem sein Bruder Jaroslaw fortan aus ihrer persönlichen Erfahrung ein politisches Projekt, in dem sich auch die vielen

Wendeverlierer wiederfinden konnten. Todesstrafe, Abtreibungsverbot, Parolen gegen Deutsche und Russen – schnell wurde aus der Kaczynski-Partei PiS eine ernstzunehmende Kraft, die das Land moralisch erneuern und den Traum einer national-katholischen Wiedergeburt Polens in der so genannten „Vierten Republik“ verwirklichen wollte.

Offen deutsch-feindlich gebärdete sich neben den Kaczynski-Zwillingen allerdings nur eine Minderheit der Polen. Etwas besser kam am Anfang seiner Amtszeit Lech Kaczynskis Jagd auf kommunistische Agenten an, als diese jedoch immer weitere Kreise auch unter gestandenen Anti-Kommunisten zog, wandte sich auch hier eine Mehrheit gegen den Präsidentenpalast. Die klare Niederlage der bisherigen Regierungspartei PiS 2007 waren der beste Ausdruck dafür. Das Volk war die kleinlichen Abrechnungen Lech und Jaroslaw Kaczynskis leid.

In einem Europa der immer durchlässiger werdenden Grenzen wirkte diese Haltung unbequem und fremd. Es war wohl auch Kaczynskis politischer Eigensinn, der ihn den Katyn-Festlichkeiten zunächst fern bleiben und dann einen gesonderten Termin zum Jahrestags des Massakers wählen ließ. Sein Verhältnis zu Putin und Tusk, der nach den Wahlen 2007 seinen Zwillingsbruder Jaroslaw als Regierungschef beerbte, galt als ausgesprochen kompliziert.

Was sich dann am gestrigen Samstag in Smolensk ereignet, ähnelt auch einem Geisterflug. Nachdem die Maschine des polnischen Staatschefs Weißrussland überflogen hat, verschwindet sie gegen 8:50 Uhr deutscher Zeit von den Radarschirmen und krachte in ein Waldstück, nur 500 Meter vom Beginn der Start- und Landebahn des Flughafens Sewernij in der Nähe des Städtchens Petschorsk entfernt. Es herrscht dichter Nebel. Drei Landeanflüge hat die Crew daher bereits abbrechen müssen. Mehr als zwei, so ein russischer Pilot bei Radio „Echo Moskwy“, heiße Gott versuchen. Die Besatzung hätte auf einen anderen Flughafen ausweichen müssen. Ihr soll das auch von den Fluglotsen nahegelegt worden sein. Die Piloten der Präsidentenmaschine versuchten es indes ein viertes Mal. Dabei – das Fahrwerk war schon ausgeklappt – streifte eine der Tragflächen die Wipfel der Bäume. Wegen der geringen Höhe konnte der Pilot die absackende Maschine nicht mehr nach oben reißen.

Russische Nachrichtenagenturen berichteten, dass die Fluglotsen dem Piloten der Unglücksmaschine wegen dichten Nebels geraten hätten, nicht in Smolensk, sondern in der weißrussischen Hauptstadt Minsk oder in Moskau zu landen. Der Pilot habe dies jedoch ignoriert. Kremlchef Dmitri Medwedew setzte eine Untersuchungskommission unter Leitung von Ministerpräsident Wladimir Putin ein. Nach einer Besichtigung des Unglücksorts kündigte Putin eine rasche Aufklärung des Absturzes an.

Die inoffizielle polnische Version ist eine andere: Hier tragen die Russen zumindest eine Mitschuld, denn der Militärflughafen von Smolensk, so heißt es, sei nicht für Nebellandungen ausgerüstet gewesen. Bilder im Staatsfernsehen unterstreichen dunkle Ahnungen. Auf ihnen ist zu sehen, wie russische Sicherheitskräfte das Gelände abriegeln und polnische Journalisten gängeln. Notizblöcke und elektronische Fotos seien konfisziert worden, heißt es. „Ich bin überzeugt, der FSB steckt dahinter“, sagt eine tschetschenische Flüchtlingsfrau auf dem Basar im Warschauer Stadtteil Praga. „Nun geht es auch uns an den Kragen“, klagt sie.

Die Frau, die ihren Namen nicht nennen will, hat Lech Kaczynski immer als großen Wohltäter gegenüber der tschetschenischen Flüchtlingsgemeinde in Polen wahrgenommen. Und sie sagt: „Kaczynski traute den Russen nie über den Weg – mit Recht.“

„Lasst uns keine Schuldigen suchen, sondern beten“, forderte Warschaus Stadtpräsidentin

Hanna Gronkiewicz-Walz.

Das Dienstflugzeug Kaczynskis, eine Tupolew-154, gilt als technisch veraltetes Modell. Von den Sowjets 1968 als Gegenstück zur Boeing 727 konstruiert, wurde sie bis 2006 gebaut, ist heute vom Himmel aber weitgehend verschwunden. Neben Polen setzen nur Bulgarien, Aserbaidschan und die Slowakei diesen Typ als Regierungsmaschine ein. Etwa 60 Abstürze hat es bereits gegeben. 1997 kollidierte eine der beiden Bundeswehrmaschinen aus Restbeständen DDR-Volksarmee über dem Atlantik mit einer amerikanischen Militärmaschine. Und erst Mitte Januar war eine iranische TU-154 in Flammen aufgegangen, nachdem die Reifen beim Aufsetzen auf der Piste geplatzt waren.

Auch das jetzige Unglück wäre vermeidbar gewesen, wenn Kaczynski ein modernes Flugzeug mit Thermo-Sensoren benutzt hätte. Doch können Passagierflugzeuge neuerer Bauart in Smolensk nicht landen. Die Rollbahn ist viel zu kurz. Ein Übel, an dem auch andere Flughäfen in der russischen Provinz krankten. Vor allem deshalb verlängert die Behörde für zivile Luftfahrt für die TU-154 immer wieder die Lizenzen.

Erst vor ein paar Wochen war Kaczynskis Maschine vom Hersteller in Samara an der Wolga generalüberholt worden. Polen, so ein Sprecher der russischen Behörde für zivile Luftfahrt, habe bei der Übergabe keine Beanstandungen gehabt.

Und auch Wladimir Putin sah am Mittwoch keinen Grund, für die knapp 400 Kilometer lange Strecke von Moskau nach Smolensk etwas anderes als eine TU-154 zu benutzen, um am 70. Jahrestag des Katyn-Massakers teilzunehmen. Nun wird er die Kommission zur Untersuchung des Flugzeugabsturzes leiten. Die Hiobsbotschaft vom Tod eines Teils der polnischen Staatsführung nahm er mit unbewegtem, aber kalkweißem Gesicht entgegen und übermittelte den per Zug angereisten polnischen Teilnehmern der Gedenkveranstaltung sein aufrichtiges Beileid.

Der liberale Parlamentspräsident Bronislaw Komorowski übernahm noch am Nachmittag, wie von der polnischen Verfassung vorgesehen, interimistisch das Präsidentenamt. Innerhalb von zwei Wochen muss er einen Wahltermin für das Präsidentenamt benennen. Die Wahl muss spätestens in 60 Tagen stattfinden. Bisher galt der liberale Präsidentschaftskandidat Komorowski für die regulär im Herbst stattfindenden Präsidentschaftswahlen als Favorit.

Lech Kaczynski erwog, noch einmal anzutreten und um sein politisches Erbe zu kämpfen. Trotz schlechter Umfragewerte. Chancenlos war auch der linke Präsidentschaftskandidat Jerzy Szmajdzinski. Er saß mit dem Präsidenten in der Maschine.

<http://www.tagesspiegel.de/politik/Polen-Lech-Kaczynski-Flugzeugabsturz;art771,3080932>

Tagesspiegel, 10.04.2010, **Merkel "zutiefst bestürzt" über Kaczynskis Tod**, (sf/dpa/AFP)

Der polnische Staatspräsident Lech Kaczynski ist bei einem Flugzeugabsturz im westrussischen Smolensk ums Leben gekommen. An Bord der Maschine befanden sich auch Kaczynskis Frau und weitere hochrangige polnische Persönlichkeiten. Bundeskanzlerin Merkel zeigte sich erschüttert.

Kaczynski war auf dem Weg zu einer Gedenkfeier für die Ermordung polnischer Offiziere durch den sowjetischen Geheimdienst vor 70 Jahren im russischen Katyn.

Kremlchef Dmitri Medwedew setzte eine Untersuchungskommission unter Leitung von Regierungschef Wladimir Putin ein. Zum Zeitpunkt des Absturzes um 10.50 Uhr Ortszeit (8.50 MESZ) herrschte nach Angaben des Zivilschutzministeriums Nebel. Die aus Warschau kommende Maschine war im Landeanflug gewesen, als sie auf Baumwipfel prallte. Die genaue Absturzursache war unklar.

An der Unglücksstelle südlich der westrussischen Stadt Smolensk lagen zahlreiche Wrackteile des in den polnischen Farben Rot und Weiß gestrichenen Flugzeugs verstreut. Das russische Fernsehen zeigte, wie Feuerwehrleute das brennende Wrack zu löschen versuchten.

Westerwelle: "Eine tragische Stunde"

Bundeskanzlerin Angela Merkel (CDU) hat sich erschüttert geäußert. "Ich möchte an dieser Stelle nur sagen, dass ich zutiefst bestürzt bin über den Flugzeugabsturz und den Tod des polnischen Präsidenten", sagte Merkel am Samstag am Rande eines Besuchs des Einsatzführungskommandos der Bundeswehr in Potsdam. Sie wolle sich im Laufe des Tages im Kanzleramt ausführlich zu der Tragödie äußern.

Außenminister Guido Westerwelle (FDP) bezeichnete das Unglück als "eine tragische Stunde" für das Nachbarvolk. Auch für Deutschland sei dies jetzt ein Moment, "um innezuhalten", sagte er am Samstag am Rande seines Südafrika-Besuchs in Kapstadt.

Er selbst habe Kaczynski als sehr klugen und energischen Gesprächspartner kennengelernt. Deswegen gehe ihm dessen Tod persönlich auch sehr nahe, sagte Westerwelle.

Tusk beruft Krisensitzung ein

Polens Regierungschef Donald Tusk hat eine Sondersitzung seines Kabinetts einberufen. Die Regierung soll am Nachmittag zusammenkommen. Tusk steht in direkter Verbindung mit Parlamentspräsident Bronislaw Komorowski. Nach der polnischen Verfassung übernimmt der Chef des Abgeordnetenhauses nach dem Tod Kaczynskis die Geschäfte des Staatschefs.

<http://www.tagesspiegel.de/politik/Polen-Lech-Kaczynski-Flugzeugabsturz;art771,3080730>

Tagesspiegel, 11.04.2010, **Polen steht still**, (sf/dpa/AFP)

Mit zwei Schweigeminuten haben die Polen ihres Präsidenten Lech Kaczynski und der übrigen Opfer des Flugzeugunglücks vom Sonnabend gedacht. Bundeskanzlerin Merkel kam in die polnische Botschaft in Berlin.

Moskau / Warschau,

Nach dem Tod des polnischen Präsidenten Lech Kaczynski und einem Großteil der polnischen Führungselite haben am Sonntag die Menschen landesweit mit zweiminütigem Schweigen der 97 Opfer des Flugzeugabsturzes gedacht.

Im ganzen Land heulten die Sirenen um 12.00 Uhr, Fußgänger in der Hauptstadt Warschau blieben stehen, Autofahrer verließen ihre Fahrzeuge um innezuhalten. Zuvor waren die Menschen landesweit in die Gottesdienste geströmt, um der Opfer des Absturzes vom Samstag zu gedenken.

In Berlin drückte Bundeskanzlerin Angela Merkel (CDU) in der polnischen Botschaft ihr Beileid für den Tod des Präsidenten Lech Kaczynski und vieler hochrangiger Politiker ausgedrückt. Merkel und ihr Ehemann Joachim Sauer trugen sich am Sonntag in das Kondolenzbuch der Botschaft ein. Am Brandenburger Tor versammelten sich rund hundert Menschen zu einer Schweigeminute im Gedenken an die Unglücksopfer. Auch in den Kirchen der deutschen Hauptstadt wurde in Gottesdiensten der Toten gedacht.

Bereits am Samstagabend hatten die Regierungschefs von Polen und Russland, Donald Tusk und Wladimir Putin, gemeinsam am Ort der Katastrophe im russischen Smolensk Blumen niedergelegt und der 96 Toten gedacht. Putin versicherte Tusk nach Angaben der Agentur Interfax, dass russische und polnische Spezialisten bei der raschen Aufklärung des Unglücks zusammenarbeiten würden.

Tausende Menschen erwiesen in Polen dem verunglückten Staatsoberhaupt die letzte Ehre. Sie versammelten sich spontan vor dessen Amtssitz in Warschau. Sie beteten und sangen. Vor dem Präsidentenpalast leuchteten tausende Grablichter, Blumen wurden gelegt. In zahlreichen Kirchen in Warschau, Krakau und vielen anderen Städten wurden Trauermessen abgehalten. Im Warschauer Dom sagte Erzbischof Kazimierz Nycz, der tragische Flugzeugabsturz habe ganz Polen verletzt. Die Tragödie solle aber zur Einheit der Nation beitragen. Fotostrecke: Polens Präsident stirbt bei Flugzeugabsturz (26 Bilder).

Kaczynski war mit einer ranghohen Delegation auf dem Weg zu einer Gedenkfeier für die Ermordung polnischer Soldaten durch den sowjetischen Geheimdienst vor 70 Jahren im russischen Katyn. Unter den Toten ist auch Kaczynskis Frau. Auch Vize-Parlamentschef Jerzy Szmajdzinski, Vize-Außenminister Andrzej Kremer, der Chef des Generalstabs, Franciszek Gagor, und mehrere Parlamentarier sind tot. Gestorben sei die „Elite der Nation“, sagte Ex-Präsident Lech Walesa.

Putin kündigte eine rasche Aufklärung des Flugzeugabsturzes an. „Wir müssen alles tun, um den Familien, um den Angehörigen der Opfer zu helfen.“ Das sagte Putin im russischen Staatsfernsehen. Präsident Dmitri Medwedew hatte den früheren Kremlchef zum Chef der Untersuchungskommission ernannt.

Alle Opfer seien mittlerweile geborgen worden, sagte der russische Zivilschutzminister Sergej Schoigu. Ihre Leichen würden nach Moskau übergeführt. Transportminister Igor Lewitin warf

dem polnischen Piloten vor, „eigenmächtig“ gehandelt zu haben. Die Sichtweite zum Unglückszeitpunkt habe nur 400 Meter betragen. Vorgeschrieben seien Landungen ab 1000 Metern Sicht, sagte Lewitin. Es seien zwei Flugschreiber gefunden worden. Die Geräte sollen nach Moskau gebracht und dort von russischen und polnischen Spezialisten gemeinsam ausgewertet werden.

Ein Nachfolger Kaczynskis soll bis spätestens 20. Juni gewählt werden. Ursprünglich sollten die Präsidentenwahlen im Herbst stattfinden. Der polnische Parlamentschef Bronislaw Komorowski, der gemäß der Verfassung bis zur Neuwahl die Geschäfte des tödlich verunglückten Staatsoberhauptes übernommen hat, kündigte am Samstagabend an, er werde innerhalb von 14 Tagen über den Wahltermin entscheiden. Der Urnengang muss dann an einem Sonntag innerhalb von 60 Tagen nach dieser Entscheidung stattfinden.

Komorowski wird nach derzeitigem Stand selbst bei der Präsidentenwahl antreten. Er war bereits Ende März von der liberalen Regierungspartei Bürgerplattform PO zu ihrem Kandidaten ernannt worden.

<http://www.tagesspiegel.de/politik/Polen-Lech-Kaczynski-Flugzeugabsturz;art771,3081645>

Tagesspiegel, 11.04.2010, **Polen trauert**, von Sebastian Bickerich und Paul Flückiger

Präsident Kaczynski und viele Spitzenpolitiker sterben bei Absturz Regierungsdelegation war auf dem Weg ins russische Katyn Merkel und Westerwelle sprechen ihr Mitgefühl aus

Der Tod des polnischen Präsidenten Lech Kaczynski bei einem Flugzeugabsturz in Russland ist weltweit mit Bestürzung aufgenommen worden. „Es handelt sich um eine politische und menschliche Tragödie für Polen, unser Nachbarland“, sagte Bundeskanzlerin Angela Merkel (CDU) am Samstag in Berlin. Kaczynski war am Samstagmorgen beim Absturz der Präsidentenmaschine zusammen mit zahlreichen anderen Politikern an Bord ums Leben gekommen. Niemand habe den Absturz in dichtem Nebel überlebt, sagte der Gouverneur der Region Smolensk, Sergej Anufrijew. 97 Menschen waren an Bord, unter ihnen auch Kaczynskis Frau Maria. Das russische Staatsfernsehen zeigte Trümmer der Maschine vom Typ Tupolew TU-154 in einem Wald nahe der Stadt Smolensk. An Bord waren auch hochrangige polnische Militärs und Politiker sowie Vertreter von Nichtregierungsorganisationen. Nach russischen Militär- sowie Behördenangaben hatte der Pilot der Maschine Empfehlungen ignoriert, die Landung wegen der schlechten Sichtverhältnisse nicht zu wagen. Kaczynski war auf dem Weg zu einer Gedenkfeier im russischen Katyn, dem Ort eines sowjetischen Massakers an der militärischen und geistigen Elite Polens im Zweiten Weltkrieg.

Nach dem Tod des 60-Jährigen herrschte tiefe Betroffenheit in Polen. In zahlreichen Gottesdiensten gedachten die Menschen im ganzen Land der Opfer der Flugzeugkatastrophe. Regierungschef Donald Tusk brach nach eigenen Angaben in Tränen aus, als er von der Nachricht hörte. Er rief das Kabinett zu einer Sondersitzung zusammen. Nach der polnischen Verfassung übernimmt der Chef des Abgeordnetenhauses Bronislaw Komorowski nach dem Tod Kaczynskis die Geschäfte des Staatsoberhauptes. Komorowski ordnete eine einwöchige Staatstrauer an. Er soll nun innerhalb von 14 Tagen den Termin der Präsidentenwahl bekanntgeben. Ursprünglich sollten die Wahlen im Herbst stattfinden. Die Regierungspartei Bürgerplattform PO hatte Komorowski vor einer Woche als ihren Kandidaten für das höchste Staatsamt aufgestellt.

Außer dem Präsidenten-Ehepaar kamen bei dem Absturz in Smolensk Vize-Parlamentarier Jerzy Szmajdzinski, Vize-Außenminister Andrzej Kremer, der Chef des Generalstabs, Franciszek Gajdar, mehrere Parlamentarier sowie die engsten Mitarbeiter von Lech Kaczynski ums Leben. „Vor 70 Jahren haben die Sowjets in Katyn die polnische Elite ermordet“, sagte Ex-Präsident Lech Walesa. „Heute ist erneut die polnische Elite ums Leben gekommen, auf dem Weg dorthin, wo sie der getöteten Polen gedenken wollten.“

Russische Nachrichtenagenturen berichteten, dass die Fluglotsen dem Piloten der Unglücksmaschine wegen dichten Nebels geraten hätten, nicht in Smolensk, sondern in der weißrussischen Hauptstadt Minsk oder in Moskau zu landen. Der Pilot habe dies jedoch ignoriert. Den Berichten zufolge stürzte die Maschine beim vierten Landeversuch ab. Kremlchef Dmitri Medwedew setzte eine Untersuchungskommission unter Leitung von Ministerpräsident Wladimir Putin ein. Nach einer Besichtigung des Unglücksorts kündigte Putin eine rasche Aufklärung des Absturzes an.

Der Tod des seit Dezember 2005 als Staatsoberhaupt amtierenden Kaczynski löste international große Bestürzung aus. Bundesaußenminister Guido Westerwelle (FDP) sagte, die Deutschen seien „in tiefem Mitgefühl bei den Angehörigen und den Opfern der Katastrophe“. US-Präsident Barack Obama erklärte: „Der heutige Verlust ist verheerend für Polen, die USA und

die Welt.“

Hunderte Berliner und in Berlin lebende Polen trugen sich am Samstag in Kondolenzbücher der polnischen Botschaft in Grunewald ein. Für den heutigen Sonntag um 12 Uhr ist eine Mahnwache am Brandenburger Tor geplant.

<http://www.tagesspiegel.de/zeitung/Titelseite;art692,3081254>

Tagesspiegel, 11.04.2010, **Sturz aus allen Wolken**, von Elke Windisch, Paul Flückiger und Sebastian Bickerich

Sie waren auf dem Weg nach Katyn, Präsident Lech Kaczynski, seine Frau sowie zahlreiche Spitzen des polnischen Staates. Doch dann zerschellte ihr Flugzeug beim Landeanflug in Smolensk. „So ein Drama hat die heutige Welt noch nicht erlebt“, sagt Premierminister Donald Tusk.

Der vordere Teil des Flugzeugs hat sich mit der Nase fast senkrecht in den Waldboden gebohrt. Genau dort, wo einst die Tragflächen waren, ist der Rumpf auseinander gerissen. Der hintere Teil, mit den polnischen Landesfarben rot-weiß bemalt, liegt ein paar Meter weiter und raucht noch Stunden später. Trümmer, darunter auch ein Leitwerk und das bereits zur Landung abgesenkte Fahrwerk, liegen über mehrere hundert Meter über den Waldboden verstreut, durch den Aufprall verdreht, zerschmettert, nicht wieder zu erkennen.

Bilder des Grauens, die Russlands staatlicher Nachrichtenkanal Westi-24 immer wieder sendet. Sogar die Rettungsmannschaften des Ministeriums für Katastrophenschutz – hart gesottene Paramilitärs und daran gewöhnt, dem Tod bei Flutkatastrophen, Feuersbrünsten oder Terroranschlägen ins Auge zu sehen – reagieren geschockt. Befehle werden fast im Flüsterton erteilt, als sie Zeltplanen über Leichenteile breiten. Für die Polen wird da zur traurigen Gewissheit, dass sie ihren Staatspräsidenten Lech Kaczynski sowie zahlreiche hochrangige Vertreter des Landes verloren haben.

Niemand hat den Flugzeugabsturz überlebt. Die Delegation des 60-jährigen Präsidenten war auf dem Weg nach Katyn, wo sie wenige Tage nach der Gedenkfeier mit Polens Ministerpräsident Donald Tusk und Russlands Premier Wladimir Putin noch einmal an die Ermordung der 4000 polnischen Offiziere durch den NKWD erinnern wollte. Laut Passagierliste wurde Kaczynski von seiner Ehefrau Maria sowie 85 Personen an Bord begleitet, dazu die Besatzung. Am Abend gingen die Behörden offiziell von 97 Opfern aus. Darunter die wichtigsten Mitarbeiter von Kaczynskis Präsidialkanzlei, einflussreiche Parteikader der national-konservativen heutigen Oppositionspartei Recht und Gerechtigkeit (PiS) seines Zwillingsbruders Jaroslaw Kaczynski, sowie fast die gesamte militärische Führung, Vize- Außenminister Andrzej Kremer und die stellvertretenden Parlamentspräsidenten Jerzy Szmajdzinski und Krzysztof Putra. Auch der letzte polnische Exilpräsident Ryszard Kaczorowski, Nationalbankpräsident Slawomir Skrzypek und der Chef des PiS-nahen Instituts des Nationalen Gedenkens, des polnischen Äquivalents der Birthlerbehörde, zählen zu den Opfern.

„So ein Drama hat die heutige Welt noch nicht erlebt“, sagte Tusk. Der liberale Regierungschef, ein erbitterter politischer Gegenspieler der Kaczynskis, soll bei der Todesnachricht in Tränen ausgebrochen sein. Seinen Landsleuten sicherte er Kontinuität in dem nun kopflosen Staat und seiner Regierung zu.

Wieder fühlen sich die Polen ihrer Elite beraubt. Ein Gefühl, das mit dem Wort Katyn untrennbar verbunden ist, jenem Waldstück, das unweit der jetzigen Unglücksstelle 1940 zum Grab des von Stalin deportierten polnischen Offizierskorps wurde. Nun muss das Land mit der niederschmetternden Symbolik klarkommen, dass unter den Toten vor allem Angehörige von Opfern des Massakers von Katyn sind.

Hunderte Polen finden sich schon Stunden nach der Katastrophe in Warschau vor dem Präsidentenpalast ein, um Blumen, Kerzen, Grußbotschaften niederzulegen. Oder einfach nur

dazustehen und zu schweigen. Im Schock ist Polen vereint. Auch Kaczynskis politische Gegner reihen sich ein, um einem Mann zu kondolieren, der zu den umstrittensten Politikern in Europa zählte wegen seiner unverhohlenen nationalistischen Töne. Nach innen führte er einen Kulturkampf. Nach außen einen Kampf um die endgültige Anerkennung Polens.

Ein klassischer Politiker war Lech Kaczyński nicht.

War er überhaupt einer? Lech und sein wenige Minuten älterer Bruder traten in ihrer politischen Karriere stets gemeinsam auf. „Jacek und Placek“. An diese beiden Kinderbuch-Helden denkt fast jeder in Polen zuerst, wenn er auf die kaum unterscheidbaren Kaczynski-Zwillinge angesprochen wird. 1962 spielten sie, zwölfjährig, als Kinderstars die Hauptfiguren in dem polnischen Lausbubenklassiker „Von zweien, die den Mond stahlen“. Da geht es um zwei Bengel, die keine Lust haben auf Schule und Arbeit und dann, als sie erfahren, dass der Mond aus reinem Silber sei, kurzerhand beschließen, den Mond zu klauen. Wieder und wieder verzweifelt die alleinerziehende Mutter an ihren Streichen – und flucht eines Tages, niemals werde etwas Gutes aus ihnen werden.

Dass dieses Orakel nicht recht behalten sollte, hat viel mit Jadwiga Kaczynska zu tun, der echten Mutter von Lech und Jarosław. Sie hatte als Sanitäterin der polnischen Untergrundarmee mit ihrem Mann beim Warschauer Aufstand gekämpft und den Terror der deutschen Nazibesatzer erfahren. Das Gefühl der Ohnmacht gegenüber den Deutschen, aber auch des blutigen, wenn auch aussichtslosen Kampfes hat sie ihren Söhnen ebenso bewahrt wie den Argwohn, auch der Sowjetmacht hilflos ausgeliefert gewesen zu sein. 1944, als Stalins Armee vom rechten Weichselufer aus nicht in den Kampf um Warschau eingriff. Und nach dem Krieg, als die Westmächte Polen an Stalin auslieferten.

Diese doppelte Opferrolle und das Empfinden erlittenen Unrechts prägte Lech tief – auch während des Jurastudiums an der Universität Warschau, wo sich die Brüder früh der antikommunistischen Opposition anschlossen. Ab 1981 halfen sie bei der Gründung und dem Aufbau der oppositionellen Gewerkschaft Solidarnosc mit; Lech kam von Dezember 1981 bis Oktober 1982 gemeinsam mit Gewerkschaftsführer Lech Walesa ins Gefängnis. Sein Bruder entging der Verhaftung, angeblich weil die Polizei von einem Fehler ausging und nicht glauben wollte, dass zwei Kaczynskis dasselbe Geburtsdatum hatten.

Es war in der Anfangszeit der Demokratisierung Polens, als es zum Bruch der Zwillinge mit Lech Walesa kam – ein Bruch, über den in Polen bis heute gerätselt wird. Waren sie gekränkt, dass sie keine Regierungsämter bekamen, sondern lediglich Senatoren wurden? War neben Walesa zu wenig Platz für das Doppelgespann? Oder stimmt die von ihnen selbst immer wieder vorgetragene Version, sie hätten sich einem angeblichen Kuschelkurs Walesas mit den Postkommunisten widersetzt? Es ist wohl eine Mischung aus allem, vor allem aber eine gehörige Portion Kränkung, die die Brüder von da an antrieb und zum Intimfeind Walesas und aller anderen liberalen Solidarnosc-Funktionäre machte.

Kränkung und Opferrolle – meisterhaft inszenierten Lech und vor allem sein Bruder Jarosław fortan ihr politisches Projekt, in dem sich auch die vielen Wendeverlierer wiederfinden konnten. Todesstrafe, Abtreibungsverbot, Parolen gegen Deutsche und Russen – schnell wurde aus der Kaczynski-Partei PiS eine ernst zu nehmende Kraft, die das Land moralisch erneuern und den Traum einer national-katholischen Wiedergeburt Polens in der sogenannten „Vierten Republik“ verwirklichen wollte.

Offen deutsch-feindlich gebärdeten sich dabei allerdings nur wenige Polen. Etwas besser kam

am Anfang seiner Amtszeit Lech Kaczynskis Jagd auf kommunistische Agenten an. Als diese jedoch auch auf gestandene Antikommunisten ausgedehnt wurde, wandte sich auch hier eine Mehrheit gegen den Präsidentenpalast. Die klare Niederlage der bisherigen Regierungspartei PiS bei den Parlamentswahlen 2007 war die Quittung. Das Volk war die kleinlichen Abrechnungen Lech und Jaroslaw Kaczynskis leid.

In einem Europa durchlässig werdender Grenzen wirkte Kaczynskis Starrsinn unbequem, fremd und provinziell. Es war wohl auch Kaczynskis politischer Eigensinn, der ihn den Katyn-Feierlichkeiten zunächst fernbleiben und dann einen gesonderten Termin wählen ließ. Sein Verhältnis zu Putin und Tusk, der Jaroslaw nach den Wahlen 2007 als Regierungschef beerbte, galt als ausgesprochen kompliziert.

Was sich dann am gestrigen Samstag bei Smolensk ereignete, ähnelt einem Geisterflug. Nachdem Kaczynskis Maschine Weißrussland überflogen und die 780 Kilometer von Warschau zurückgelegt hat, verschwand sie gegen 8:50 Uhr deutscher Zeit von den Radarschirmen und kracht in ein Waldstück, nur 500 Meter vom Beginn der Start- und Landebahn des Flughafens Sewernij in der Nähe des Städtchens Petschorsk entfernt. Es herrschte dichter Nebel. Drei Landeanflüge hatte die Crew daher bereits abrechnen müssen. Mehr als zwei, so ein russischer Pilot bei Radio Echo Moskwy, heiße Gott versuchen. Die Besatzung sollte auf einen anderen Flughafen ausweichen. Doch ignorierte sie offenbar entsprechende Befehle der Fluglotsen. Sie versuchte es ein viertes Mal. Dabei – das Fahrwerk war schon ausgeklappt – streifte eine der Tragflächen die Wipfel der Bäume. Wegen der geringen Höhe konnten die Piloten die absackende Maschine nicht mehr hoch reißen.

Die inoffizielle polnische Version ist eine andere: Hier tragen die Russen zumindest eine Mitschuld, denn der Militärflughafen von Smolensk, so heißt es, sei nicht für Nebellandungen ausgerüstet gewesen. Bilder im Staatsfernsehen unterstreichen dunkle Ahnungen. Auf ihnen ist zu sehen, wie russische Sicherheitskräfte das Gelände abriegeln und polnische Journalisten gängeln. Notizblöcke und elektronische Fotoapparate seien konfisziert worden, heißt es. „Ich bin überzeugt, der FSB steckt dahinter“, sagt eine tschetschenische Flüchtlingsfrau auf dem Basar im Warschauer Stadtteil Praga. „Nun geht es auch uns an den Kragen“, klagt sie.

Die Frau, die ihren Namen nicht nennen will, hat Lech Kaczynski immer als großen Wohltäter gegenüber der tschetschenischen Flüchtlingsgemeinde in Polen wahrgenommen. Und sie sagt: „Kaczynski traute den Russen nie über den Weg – mit Recht.“

„Lasst uns keine Schuldigen suchen, sondern beten“, forderte Warschaus Stadtpräsidentin Hanna Gronkiewicz-Waltz. Aber auch sie konnte sich die Bemerkung nicht verkneifen, dass „dieses Flugzeug nicht mehr hätte fliegen dürfen“.

Die Dienstmaschine Kaczynskis, eine Tupolew-154, gilt als technisch veraltet. Von den Sowjets 1968 als Gegenstück zur Boeing 727 konstruiert, wurde sie bis 2006 gebaut, ist heute vom Himmel aber weitgehend verschwunden. Neben Polen setzen nur Bulgarien, Aserbaidschan und die Slowakei diesen Typ als Regierungsmaschine ein. Etwa 60 Abstürze hat es bereits gegeben. 1997 kollidierte eine der beiden Bundeswehrmaschinen aus Restbeständen der NVA über dem Atlantik mit einer amerikanischen Militärmaschine. Alle 24 Insassen kamen ums Leben. Und erst Mitte Januar war eine iranische TU-154 in Flammen aufgegangen, nachdem die Reifen beim Aufsetzen auf der Piste geplatzt waren.

Auch das jetzige Unglück wäre vermeidbar gewesen, wenn Kaczynski ein modernes Flugzeug mit Thermosensoren benutzt hätte. Doch können Passagierflugzeuge neuerer Bauart in

Smolensk nicht landen. Die Rollbahn ist viel zu kurz. Ein Übel, an dem auch andere Flughäfen in der russischen Provinz krankten. Vor allem deshalb verlängert die Behörde für zivile Luftfahrt für die TU-154 immer wieder die Lizenzen.

Erst vor ein paar Wochen war Kaczynskis Maschine vom Hersteller in Samara an der Wolga generalüberholt worden. Polen, so ein Sprecher der russischen Behörde für zivile Luftfahrt, habe bei der Übergabe keine Beanstandungen gehabt.

Und auch Wladimir Putin sah am Mittwoch keinen Grund, für die knapp 400 Kilometer lange Strecke von Moskau nach Smolensk etwas anderes als eine TU-154 zu benutzen, um am 70. Jahrestag des Katyn-Massakers teilzunehmen. Nun leitet er die Kommission zur Untersuchung des Flugzeugabsturzes. Die Hiobsbotschaft vom Tod eines Teils der polnischen Staatsführung nahm er mit unbewegtem, aber kalkweißem Gesicht entgegen und übermittelte den per Zug angereisten polnischen Teilnehmern der Gedenkveranstaltung sein aufrichtiges Beileid.

Der liberale Parlamentspräsident Bronislaw Komorowski übernahm noch am Nachmittag, wie von der polnischen Verfassung vorgesehen, vorübergehend das Präsidentenamt. Das will Komorowski ohnehin haben. Er galt als aussichtsreichster Kandidat bei der ursprünglich für Herbst angesetzten Präsidentenwahl. Innerhalb von zwei Wochen muss er nun einen neuen Termin benennen. Die Wahl muss spätestens in 60 Tagen stattfinden.

Lech Kaczynski erwog, bei der Präsidentenwahl noch einmal anzutreten und um sein politisches Erbe zu kämpfen. Trotz schlechter Umfragewerte. Chancenlos war auch der linke Präsidentschaftsbewerber Jerzy Szmajdzinski. Er saß mit dem Präsidenten in der Maschine.

<http://www.tagesspiegel.de/zeitung/Die-Dritte-Seite;art705,3081294>

Tagesspiegel **Ein letzter Gruß auf Warschaus Straßen**, von Paul Flückiger

Langsam gleitet der Sarg von Lech Kaczynski durch die Innenstadt Warschaus. Tausende säumen die Straßen, schweigend, viele mit Tränen in den Augen. In der Trauer um den Präsidenten sind die Polen vereint - und rätseln über die Zukunft.

Kurz nach drei Uhr Nachmittag war der Leichnam aus dem russischen Smolensk in einem Flugzeug nach Warschau überführt worden. Lech Kaczynskis Zwillingsbruder Jaroslaw hatte ihn in der Nacht zum Sonntag einwandfrei identifiziert. „So können die Polen den Präsidenten auf Warschaus Straßen ein letztes Mal begrüßen“, verkündete ein Fernsehsprecher ungewollt komisch. Dagegen konnte die Leiche seiner Frau Maria noch nicht identifiziert und deshalb auch noch nicht nach Polen zurückgebracht werden.

Lech Kaczynskis Präsidentenmaschine war am Samstag kurz vor neun Uhr morgens beim Landeanflug auf dem Militärflughafen von Smolensk im dichten Nebel in einen Waldstück gestürzt. Von den 88 Passagieren und acht Besatzungsmitgliedern überlebte keiner das Unglück.

Niederschmetternder hätte die Symbolik von Kaczynskis grauenvollem Ende für die Polen kaum sein können. Der Staatspräsident hatte sich selbst auf eine Trauerreise begeben und war mit seinen engsten Mitarbeitern, Spitzenpolitikern, den sechs wichtigsten Generälen der Polnischen Armee und Angehörigen von Opfern des Massakers von Katyn vor 70 Jahren zu den Gedenkfeiern nach Westrussland unterwegs.

„Dieses tragische, verfluchte Katyn“, kommentierte Kaczynskis Vorgänger Aleksander Kwasniewski kurz nach der Unglücksnachricht sichtlich bestürzt. Noch am Nachmittag machte sich Kaczynskis geliebter Zwillingsbruder Jaroslaw auf den Weg zur Unglücksstelle. Wenig später flog Ministerpräsident Donald Tusk nach Smolensk, wo er noch in der Nacht kurz mit seinem russischen Amtskollegen Wladimir Putin zusammentraf. Putin sprach den Polen am Samstag in einer Fernsehansprache sein Beileid aus. „Dies ist auch für uns eine Tragödie“, sagte er. Zu Trauermusik ließ Moskaus Staatsfernsehen die Namen der 96 Toten über den Bildschirm laufen. Medwedew und Putin zündeten in einer Kirchenkapelle Kerzen für die Opfer an.

„Dieses Flugzeug hätte nicht mehr fliegen dürfen“, kritisierte die Stadtpräsidentin von Warschau, Hanna Gronkiewicz-Waltz, „bei solchen Käufen sollte man nicht sparen“. Seit Jahren wird in Polen über einen Ersatz für die altersschwache Regierungsflotte aus Sowjetzeiten diskutiert. Bereits 2003 hatte der damalige Regierungschef Miller nur mit viel Glück einen Hubschrauberabsturz in einem Waldstück bei Warschau überlebt. Doch weder unter der Regierung von Lech Kaczynskis Zwillingsbruder Jaroslaw noch seinem Nachfolger Tusk wurde die hoffnungslos veraltete Regierungsflotte erneuert. „Ein unglaubliches Unglück ist über uns hereingebrochen“, sagte eine Marktsteherin im Stadtteil Praga. „Außer Kaczynski waren vor allem Dutzende von Intellektuellen in der Maschine“, klagte sie. Über den umstrittenen Präsidenten will in dieser Stunde niemand ein schlechtes Wort verlieren.

Kaczynski hatte sich mit seiner nachtragenden Art und seiner Jagd auf vermeintliche kommunistische Agenten in Polen viele Feinde gemacht. Doch in der Trauer sind nun alle Polen vereint. „Mein Schmerz ist unaussprechlich“, sagte eine Frau vor dem Blumenmeer beim Präsidentenpalast in der Nacht zum Sonntag im Gespräch mit den Tränen ringend. Auch Regierungschef Tusk von der liberalen Bürgerplattform (PO), ein erbitterter politischer Gegenspieler der Kaczynski-Zwillinge, soll bei der Todesnachricht spontan in Tränen

ausgebrochen sein. „So ein Drama hat die heutige Welt noch nicht erlebt“, sagte er am Samstagmittag um Fassung ringend. Parlamentspräsident Bronislaw Komorowski (PO) übernahm noch am Samstag, wie von der Verfassung vorgesehen, interimistisch das Präsidentenamt. Innerhalb von zwei Wochen muss er einen Nachwahltermin festsetzen. Die Präsidentenwahl muss spätestens in 60 Tagen stattfinden. Bisher galt er selbst für die regulär im Herbst stattfindenden Wahlen als Favorit. Lech Kaczynski gaben die meisten Umfragen keine Chance auf eine zweite Amtszeit.

Nun rätselt man in Warschau bereits über die Auswirkungen der Flugzeugkatastrophe. Ohne Präsident kann das Land durchaus funktionieren, schlimmer ist die Lücke im Generalstab der polnischen Armee. Beobachter sprechen auch von einem möglichen Sympathiebonus für Polens lahrende Rechtskonservative. Würde sich Jaroslaw Kaczynski zu einer Kandidatur durchringen, könnte er davon durchaus profitieren. Erst allerdings muss sich die PiS, die bei dem Unglück auch ihre Fraktionschefin verloren hat, von dem Schock erholen.

<http://www.tagesspiegel.de/politik/international/Lech-Kaczynski-Polen-Flugzeugabsturz;art123,3082065>

Tagesspiegel, 12.04.2010, **Die Last der Geschichte**, von Elke Windisch

Russlands Premier Wladimir Putin bezeichnet den Absturz von Smolensk als Tragödie auch für sein Land. Wie wirkt sich das Unglück auf die schwierigen Beziehungen der beiden Staaten aus?

Vor Polens Botschaft in Moskau liegt ein Teppich aus Blumen. Tausende erwiesen den Opfern der Flugzeugkatastrophe bei Smolensk am Sonntag die letzte Ehre. Es war fast so wie im Herbst 1998, als Raissa Gorbatschowa starb. Zu Lebzeiten hatten die Moskowiter die russische Präsidentengattin geschmäht, vor ihrem Sarg standen sie dann stundenlang Schlange. Viele mit Tränen in den Augen, wie am gestrigen Tag. Vergessen waren da aller Ärger, aller Streit, die das russisch-polnische Verhältnis seit mehr als tausend Jahren belasten.

Die beiden Völker verbindet eine gegenseitige Hassliebe – wie manchmal bei Geschwistern, die sich ähnlicher sind, als sie wahrhaben wollen. Beide gehören der slawischen Sprachfamilie an, die Russen dem östlichen, die Polen dem westlichen Zweig. Intellektuelle können einander in groben Zügen verstehen – guter Wille auf beiden Seiten vorausgesetzt. Und obwohl die einen orthodoxe Christen, die anderen Katholiken sind: Zur Johannismacht im Juni robben Russen wie Polen in Scharen durch die Wälder auf der Suche nach der Farnblüte, die ihrem Finder jeden Wunsch erfüllt. Dass es die gar nicht gibt, weil Farne sich durch Sporen vermehren, beeindruckt weder die einen noch die anderen.

Die Sonaten des Polen Frédéric Chopin rühren Russen ebenso zu Tränen wie die Klavierkonzerte des Russen Rachmaninow die Polen. Und nirgendwo im Ausland kassierte das Alexandrow-Tanz- und Gesangsensemble der russischen Armee größere Beifallsstürme als in Polen. Trotz Liedern aus dem Zweiten Weltkrieg, den Polen und Russland höchst unterschiedlich interpretieren.

Schon im Mittelalter lieferten sich die Könige Polens und Litauens mit den Moskauer Großfürsten blutige Schlachten. Sie kämpften um die Vorherrschaft in Osteuropa und den Besitz der Ukraine, die beide im 17. Jahrhundert untereinander aufteilten. Später wurde Polen selbst geteilt, den Osten – mit Warschau – verleibte sich das Zarenreich ein. Nach dem Ersten Weltkrieg wieder ein souveräner Staat, mischte Polen zwischen 1919 und 1921 aktiv in den Interventionskriegen gegen die junge Sowjetmacht mit. Neben Freischärlern und weißen Emigranten, die sich nach Lenins Machtergreifung im Oktober 1917 nach Warschau abgesetzt hatten, kämpften auch Einheiten der regulären polnischen Armee gegen die Bolschewiki. Stalin verzieh das nie und sah nach Hitlers Überfall auf Polen 1939 die Stunde der Rache gekommen. Beide Diktatoren teilten Polen erneut unter sich auf. Kaum war die Rote Armee in den Ostteil eingerückt, begannen dort die Massendeportationen der Eliten, die Stalin 1940 exekutieren ließ. Rund 22 000 Polen fielen dem Massaker zum Opfer. 4000 allein bei Katyn.

Moskau lastete das Verbrechen lange der Wehrmacht an. Erst Michail Gorbatschow rang sich 1988 zu einem Schuldbekennnis durch. Doch so mancher russische Historiker bestreitet dies bis heute: Hitler sei es gewesen und der hätte gut daran getan, heißt es. Denn Polen habe durch fehlende Kompromissbereitschaft bei den Verhandlungen mit Deutschland um einen Korridor nach Ostpreußen den Krieg selbst heraufbeschworen.

Dass die Rote Armee 1944 am rechten Weichselufer stehen blieb und den Warschauer Aufstand nicht unterstützte, haben die Polen ebenso wenig vergessen wie die Zwangsbeglückung durch den Kommunismus nach 1945. Dass die Westmächte Polen an Stalin auslieferten, verdrängen die meisten.

Auch nach dem Ende von Sowjetmacht und Kommunismus besserte sich das Verhältnis nicht. Eher das Gegenteil war der Fall. Polen drängte in die Nato, entwickelte sich dort zu einem der treuesten Verbündeten Washingtons und versuchte auch in der EU, einen Keil zwischen Russland und das alte Europa zu treiben. So legte sich Warschau quer beim Bau einer Ostseepipeline, die russisches Gas unter Umgehung Polens nach Westen pumpen sollte, und unterstützte demonstrativ die Orange Revolution in der Ukraine, die eine prowestliche, Moskau-kritische Regierung an die Macht spülte. Russland rächte sich mit einem Embargo für polnische Fleischimporte. Polen konterte, indem es Washingtons Plänen für die Stationierung von Raketenabwehr begrüßte, durch die Moskau sich bedroht sieht. Warschau dagegen sah sich durch Moskau bedroht und rief zusätzlich nach Patriot-Kurzstreckenraketen, um den vermeintlichen Aggressor zu zügeln.

Beobachter erklärten die schrillen Töne auch mit persönlichen Animositäten zwischen Wladimir Putin und den damals in Polen herrschenden Kaczynski- Zwillingen. Das Eis taute erst, als Donald Tusk 2007 polnischer Premier wurde und beide Seiten die auf Eis gelegte „Kommission für schwierige Fragen“ reanimierten.

Dass Putin und Tusk am vergangenen Mittwoch den Opfern von Katyn gemeinsam die Ehre erwiesen, halten viele Beobachter für einen Wendepunkt im bilateralen Verhältnis. Die Flugzeugkatastrophe von Smolensk drei Tage später sollte daran nichts ändern. Zu hoffen bleibt, dass die Bilder von Putin und Tusk vor den Trümmern der abgestürzten polnischen Präsidentenmaschine, wie sie sich gegenseitig Trost spenden und umarmen, die Beziehung ihrer Länder langfristig verbessern. Auch dass in Russland für den heutigen Montag wie in Polen Staatstrauer angeordnet wurde, ist ein versöhnliches Zeichen.

<http://www.tagesspiegel.de/zeitung/Fragen-des-Tages-Lech-Kaczynski-Polen-Flugzeugabsturz-Russland;art693,3082232>

Tagesspiegel, 12.04.2010, **Die Welt trauert mit Polen. Zehntausende gedenken der Opfer / Spekulation um Ursache des Absturzes**, Paul Flückiger

In ganz Polen gedachten am Sonntag zehntausende Menschen des getöteten Präsidenten Lech Kaczynski und der anderen 95 Opfer des Flugzeugunglücks am Vortag im russischen Smolensk. Auch im Ausland löste der Tod des konservativen Präsidenten Bestürzung aus. Kanzlerin Angela Merkel sprach von einer „politischen und menschlichen Tragödie“ für das Nachbarland. US-Präsident Barack Obama nannte Kaczynski einen hervorragenden Staatsmann. Am Absturzort in Smolensk vollzogen Russland und Polen demonstrativ den Schulterschluss: Die Regierungschefs Donald Tusk und Wladimir Putin legten nur wenige Kilometer entfernt von Katyn, wo auf Befehl Stalins einst tausende polnische Offiziere getötet wurden, gemeinsam Blumen nieder.

Mit militärischen Ehren ist am Sonntag der Sarg Kaczynskis auf dem Militärflughafen in Warschau empfangen worden. Die Tochter des Staatsoberhauptes, Marta, und sein Zwillingsbruder Jaroslaw knieten minutenlang schweigend vor dem Sarg. An der Zeremonie nahm auch Parlamentspräsident Bronislaw Komorowski, der nun kommissarisch das Präsidentenamt übernommen hat, teil.

Polnische und russische Ermittler zogen am Sonntag drei Unfallhypothesen in Betracht: einen Pilotenfehler, schlechtes Wetter und technische Probleme bei der Präsidentenmaschine – einer 26-jährigen Tupolew 154, die erst im Dezember in Russland überholt worden war. Statt sich an die Empfehlungen der Fluglotsen zu halten und wegen des dichten Nebels auf den weißrussischen Flughafen Minsk oder nach Moskau auszuweichen, berichteten russische Quellen, habe der Pilot die Landung auf dem Smolensker Militärflugplatz versucht. Vier Mal habe er dazu angesetzt, heißt es. Dabei ist die altersschwache Maschine offenbar mit einem Flügel an Bäumen hängen geblieben und wenige hundert Meter vor der Landepiste abgestürzt. Wieso der Pilot nicht wie üblich nach zwei vergeblichen Landeversuchen einen Ausweichflughafen angepeilt hatte, ist unklar. Bekannt ist allerdings Kaczynskis Wutausbruch im August 2008, als sich sein Pilot weigerte, die von russischen Truppen bedrängte georgische Hauptstadt Tiflis direkt anzufliegen und stattdessen nach Baku in Aserbaidschan auswich. Das habe ernsthafte Konsequenzen, soll ihm der Präsident gedroht haben.

Merkel und ihr Ehemann Joachim Sauer trugen sich am Sonntag ins Kondolenzbuch der polnischen Botschaft ein. Bundesinnenminister Thomas de Maizière ordnete in Deutschland Trauerbeflaggung für den Tag der Trauerfeier in Warschau an. Russlands Präsident Dmitri Medwedew, dessen Land ein nicht immer einfaches Verhältnis zu Polen hat, ordnete für heute Staatstrauer an. mit dpa

<http://www.tagesspiegel.de/zeitung/Titelseite;art692,3082237>

Das Polen Magazin, 14.04.2010, **Wortlaut der geplanten Rede von Kaczynski in Katyn**,
übersetzt von Brigitte Jäger-Dabek

Nachstehend finden Sie Text und Übersetzung der Rede, die der polnische Präsident Lech Kaczynski über den Gräbern von Katyn halten wollte.

Szanowni Przedstawiciele Rodzin Katynskich! Szanowni Panstwo!

W kwietniu 1940 roku ponad 21 tysiacy polskich jenców z obozów i wiezien NKWD zostalo zamordowanych. Tej zbrodni ludobójstwa dokonano z woli Stalina, na rozkaz najwyzszych wladz Związku Sowieckiego. Sojusz III Rzeszy i ZSRR, pakt Ribbentrop-Molotow i agresja na Polske 17 wrzeznia 1939 roku znalazly swoja wstrzasajaca kulminacja w zbrodni katynskiej. Nie tylko w lasach Katynia, takze w Twerze, Charkowie i w innych, znanych i jeszcze nieznanym miejscach strace? wymordowano obywateli II Rzeczypospolitej, ludzi tworzacych podstawe naszej panstwowosci, nieugietych w sluzbie ojczyzny. W tym samym czasie rodziny pomordowanych i tysiace mieszkanców przedwojennych Kresów byly zsyłane w glab Związku Sowieckiego, gdzie ich niewypowiedziane cierpienia znaczyly droge polskiej Golgoty Wschodu.

Najbardziej tragiczna stacja tej drogi byl Katyn. Polskich oficerów, duchownych, urzedników, policjantów, funkcjonariuszy strazy granicznej i sluzby wieziennej zgladzono bez procesów i wyroków. Byli ofiarami niewypowiedzianej wojny. Zostali zamordowani z pogwałceniem praw i konwencji cywilizowanego swiata. Zdeptano ich godnosc jako zolnierzy, Polaków i ludzi. Doly smierci na zawsze mialy ukryc ciala pomordowanych i prawde o zbrodni. Swiat mial sie nigdy nie dowiedziec. Rodzinom ofiar odebrano prawo do publicznej zaloby, do oplakania i godnego upamiatnienia najblizszych. Ziemia przykryla slady zbrodni, a klamstwo miało wymazac ja z ludzkiej pamieci.

Ukrywanie prawdy o Katyniu – efekt decyzji tych, którzy do zbrodni doprowadzili – stalo sie jednym z fundamentów polityki komunistów w powojennej Polsce: zalozycielskim klamstwem PRL. Byl to czas, kiedy za pamiec i prawde o Katyniu placilo sie wysoka cene. Jednak bliscy pomordowanych i inni, odwazni ludzie trwali wiernie przy tej pamieci, bronili jej i przekazywali kolejnym pokoleniom Polaków. Przeniesli ja przez czas komunistycznych rzadów i powierzyli rodakom wolnej, niepodleglej Polsce. Dlatego im wszystkim, a zwlaszcza Rodzinom Katynskim, jestesmy winni szacunek i wdziecznosc. W imieniu Rzeczypospolitej skladam najglebsze podziekowanie za to, ze broniac pamieci o swoich bliskich, ocaliliscie Panstwo jakze wazny wymiar naszej polskiej swiadomosci i tozsamosci.

Katyn stal sie bolesna rana polskiej historii, ale takze na dlugie dziesieciolecia zatrul relacje miedzy Polakami i Rosjanami. Sprawmy, by katynska rana mogla sie wreszcie w pelni zagoiciv i zabliznic. Jestesmy juz na tej drodze. My, Polacy, doceniamy dzialania Rosjan z ostatnich lat. Ta droga, która zbliza nasze narody, powinniśmy isc dalej, nie zatrzymujac sie na niej ani nie cofajac.

Wszystkie okolicznosci zbrodni katynskiej musza zostac do konca zbadane i wyjasnione. Wazne jest, by zostala potwierdzona prawnie niewinnosc ofiar, by ujawnione zostaly wszystkie dokumenty dotyczace tej zbrodni. Aby klamstwo katynskie zniknalo na zawsze z przestrzeni publicznej. Domagamy sie tych dzialan przede wszystkim ze wzgledu na pamiec ofiar i szacunek dla cierpienia ich rodzin. Ale domagamy sie ich takze w imie wspólnych wartosci, które musza tworzyc fundament zaufania i partnerstwa pomiedzy sasiednimi narodami w calej Europie.

Oddajmy wspólnie hold pomordowanym i pomódlmy się nad ich głowami. Chwała bohaterom! Cześć ich pamięci!

Originaltext: Rzeczpospolita

Sehr geehrte Vertreter der Katyn-Familien, sehr geehrte Damen und Herren!

Im April 1940 wurden mehr als 21 000 polnische Kriegsgefangene aus den Lagern und Gefangene der NKWD ermordet. Dieses Verbrechen des Massenmordes wurde nach dem Willen Stalins und auf Befehl der obersten Führung der Sowjetunion vollstreckt. Das Bündnis des Dritten Reiches und der UdSSR, der Ribbentrop-Molotow-Pakt und die gegen Polen gerichtete Aggression vom 17. September 1939 fanden ihren Höhepunkt im Verbrechen von Katyn. Nicht nur in den Wäldern von Katyn, auch in Twer, Charkow und anderen bekannten und unbekanntenen Orten fanden Morde an Bürgern der II. Republik statt an Menschen, die das Fundament unserer Staatlichkeit bildeten, die unbeugsam waren im Dienst am Vaterland. Zur gleichen Zeit wurden die Familien der Ermordeten und Tausende von Einwohnern unserer Ostgebiete der Vorkriegszeit (Kresy) ins Innere der Sowjetunion deportiert, wo ihre unaussprechlichen Leiden den Weg des polnischen Golgatha des Ostens kennzeichnen.

Die tragischste Station auf diesem Weg war Katyn. Die polnischen Offiziere, Geistlichen, Beamten, Polizisten, Beamten des Grenzschutzes und des Strafvollzugs wurden ohne Prozess und Urteil umgebracht. Sie waren die Opfer eines unerklärten Krieges. Sie wurden ermordet unter Verletzung der Gesetze und Konventionen der zivilisierten Welt. Ihre Würde als Soldaten, Polen und Menschen wurde mit Füßen getreten. Die Gruben des Todes sollten die Leichen der Ermordeten und die Wahrheit über das Verbrechen für immer verbergen. Den Familien der Opfer wurde das Recht der öffentlichen Trauer, des Beweinens und eines würdigen Erinnerns an ihre Angehörigen genommen. Die Erde bedeckte die Spuren des Verbrechens und eine Lüge sollte sie aus dem menschlichen Gedächtnis löschen.

Die Verheimlichung der Wahrheit über Katyn – Effekt der Entscheidung derjenigen, die das Verbrechen durchgeführt hatten – wurde zur Gründungslüge der Volksrepublik Polen. Es war eine Zeit, in der man für die Erinnerung und die Wahrheit über Katyn einen hohen Preis zahlte. Doch die Angehörigen der Ermordeten und andere mutige Menschen haben dieser Erinnerung die Treue gehalten. Sie haben sie durch die Zeit der kommunistischen Herrschaft hinübergerettet und ihren Landsleuten im freien, unabhängigen Polen übergeben. Deshalb schulden wir ihnen allen, vor allem den Familien der Opfer von Katyn, Respekt und Dankbarkeit. Im Namen der Republik danke ich Ihnen zutiefst: Sie haben die Erinnerung an Ihre Angehörigen verteidigt und damit eine wichtige Dimension unseres polnischen Bewusstseins, unserer Identität gerettet.

Katyn ist zu einer schmerzenden Wunde der polnischen Geschichte geworden, aber sie hat auch über Jahrzehnte die Beziehungen zwischen Polen und Russen vergiftet. Arbeiten wir daran, dass die Wunde von Katyn sich endlich vollends schließen und vernarben möge. Wir sind schon auf diesem Weg. Wir Polen erkennen die russischen Bemühungen der letzten Jahre an. Dieser Weg, der unsere Völker einander annähert, müssen wir weitergehen und nicht von ihm zurückweichen. Alle Umstände des Verbrechens von Katyn müssen bis zum Ende untersucht und aufgeklärt werden. Wichtig ist es, dass die völlige Unschuld der Opfer festgestellt wird, dass alle Dokumente, die das Verbrechen von Katyn betreffen veröffentlicht werden, damit die Katyn-Lüge für immer aus dem öffentlichen Raum verschwindet. Wir fordern dies vor allem im Gedenken der Opfer und ob der Leiden ihrer Familien. Aber wir fordern es auch im Namen der gemeinsamen Werte, die ein Fundament von Vertrauen und

Partnerschaft unter den Nachbarvölkern in Europa bilden müssen.

Gedenken wir gemeinsam der Ermordeten und beten wir über ihren Häuptern. Ruhm den Helden! Ehre ihrem Andenken!

<http://www.das-polen-magazin.de/2010/04/wortlaut-der-geplanten-rede-von-kaczynskiy-in-katyn/>

AG Friedensforschung an der Uni Kassel, Veranstalter des Friedenspolitischen Ratschlags,
17.02.2010, **Putins Versöhnungsgeste gegenüber Polen**, von Krzysztof Pilawski

Text: Neues Deutschland, 17.02.2010

Russlands Ministerpräsident wird im April gemeinsam mit Donald Tusk der Opfer von Katyn gedenken.

Historische Versöhnungsgeste: Der russische Regierungschef Wladimir Putin hat seinen polnischen Kollegen Donald Tusk eingeladen, im April - 70 Jahre nach der Ermordung polnischer Soldaten in Katyn durch den sowjetischen Geheimdienst NKWD - gemeinsam der Opfer zu gedenken.

Wladimir Putins Einladung an Donald Tusk ist ein deutliches Zeichen dafür, dass der polnische Ministerpräsident und dessen politisches Lager in Moskau als Partner betrachtet werden, mit denen man sprechen und Geschäfte machen kann. Polens Staatspräsident Lech Kaczynski und die durch seinen Bruder geführte Partei Recht und Gerechtigkeit (PiS) gehören nicht dazu.

Die Kaczynski-Brüder zahlen einen gepfefferten Preis für ihre Kardinalfehler in der Ostpolitik. Im Januar ignorierte Dmitri Medwedjew Kaczynskis Einladung zu den Feierlichkeiten aus Anlass des 65. Jahrestags der Befreiung von Auschwitz. Der als einer der engsten Verbündeten des polnischen Staatspräsidenten geltende Ukrainer Viktor Juschtschenko erklärte gleichsam als Abschiedsgruß Stepan Bandera zum untadeligen Streiter für die ukrainische Unabhängigkeit, was in Polen manches Kopfzerbrechen hervorrief.

Vor den Wahlen 2005 beschuldigten die Kaczynski-Brüder die damals regierenden Sozialdemokraten und den damaligen Präsidenten Aleksander Kwasniewski, sie seien Moskau gegenüber zu nachgiebig. Als Kwasniewski zum 60. Jahrestag des Sieges über den Faschismus nach Moskau reiste, argwöhnte Jaroslaw Kaczynski, Moskau verfüge über Dokumente über die Vergangenheit des Präsidenten, die Kwasniewski in seinen Entscheidungen befangen machten. Das ganze gipfelte in der Vermutung, Polens Runder Tisch im Februar 1989 sei überhaupt ein Werk des KGB gewesen. Im Lager der Kaczynskis standen plötzlich alle Außenminister Polens nach 1989 unter Generalverdacht.

Als Lech Kaczynski dann zu präsidieren anfing, stellte er die Bedingung, zunächst müsse Russlands Präsident nach Warschau kommen, dann erst könne er den Kreml besuchen. Als sich Donald Tusk nach den gewonnenen Parlamentswahlen 2007 in Moskau zeigte, wurde er beschimpft wie zuvor Kwasniewski.

Jetzt aber, da seine Amtsperiode abläuft, möchte Lech Kaczynski plötzlich doch ganz gerne nach Moskau reisen, denn an den Feierlichkeiten zum 65. Jahrestag des Sieges über den Faschismus würde er, wie aus seiner Umgebung verlautet, gerne teilnehmen. Die Uhr des Wahlkampfes beginnt zu ticken.

Donald Tusk darf also zufrieden sein, auch wenn er 2005 die Moskau-Reise Kwasniewskis noch ganz im Stile der Kaczynski-Brüder bewertete. Nach dem Sieg bei den Parlamentswahlen 2007 zeigte sich Tusk rasch in einem anderen Licht. Er verzichtete darauf, Moskau Bedingungen zu stellen. Er machte auch Katyn nicht zu einer solchen. Er kehrte die Kaczynski-Logik um, denn er erkannte, dass gute polnisch-russische Beziehungen die Voraussetzung für die Klärung schwieriger Fragen aus der Vergangenheit sein können.

Die pragmatische Sicht erwies sich als richtig. Während des Tusk-Besuchs in Moskau erklärte Putin, Katyn sei ein stalinistisches Verbrechen. Am 1. September 2009 nahm er an den Feierlichkeiten zum 70. Jahrestag des Beginns des Zweiten Weltkriegs in Gdansk teil. Den Ribbentrop-Molotow-Pakt nannte er »unmoralisch«. Das PiS-Lager dagegen versuchte mit Unterstützung des Staatspräsidenten, den sich anbahnenden Dialog zu stören, verlangte es doch, in der Sejm-Resolution zum 17. September 1939 Katyn als »Völkermord« zu bezeichnen, während alle anderen Parlamentsparteien die Bezeichnung »Kriegsverbrechen« für angemessen hielten.

Putins Geste ist hoch anzuerkennen. Der russische Premier könnte viele Gründe anführen, schickte er nur einen Minister nach Katyn. Für die Mehrheit der Menschen in Russland wäre das ein völlig normaler Vorgang, denn wozu muss man sich Asche aufs Haupt streuen vor Nachbarn, die in weiten Teilen der Öffentlichkeit als voreingenommen und misstrauisch gelten. Außerdem gibt es in Russland auch heute noch einflussreiche Kreise, die die Schuld für Katyn den Deutschen oder gar den Polen selbst geben.

Weshalb entschied Putin anders? Wohl gleichfalls aus pragmatischen Gründen, denn Polens politisches Gewicht in der EU nimmt zu, das Land ist außerdem ein wichtiger werdender Handelspartner. In Polen also einen Partner zu suchen verspricht mehr, als es einer Koalition feindlich gesinnter Staaten zu überlassen.

Zum ersten Mal wird ein russischer Regierungschef an den Gedenkfeierlichkeiten in Katyn teilnehmen. Auch ohne Ansprache wird das ein historisches Ereignis werden. Eine weitere Etappe im Ringen um geschichtliche Verständigung findet ihren Abschluss. Begonnen hatte, als Wojciech Jaruzelski und Michail Gorbatschow 1987 eine gemeinsame Historikerkommission beriefen. Im April 1990 übergab Gorbatschow im Kreml Jaruzelski Dokumente, die davon zeugten, dass die Verantwortung für das Verbrechen bei den Machtstrukturen der UdSSR lag. Lech Walesa und Aleksander Kwasniewski erhielten durch Boris Jelzin die wichtigsten Katyn-Dokumente, die russischen Behörden erklärten sich einverstanden mit der Einrichtung von Ehrenfriedhöfen an den Verbrechensorten. Den mit Abstand kleinsten Anteil an der polnisch-russischen Verständigung hat der amtierende Staatspräsident Lech Kaczyński.

<http://www.uni-kassel.de/fb5/frieden/regionen/Russland/polen.html>

FAZ, 21.04.2010, **Für die Trauer tun wir alles**, von Andrzej Stasiuk

Erst der Tod weckt die Lebensgeister der Nation: Nach dem Unglück von Smolensk verklärt eine beispiellose Medienkampagne Funktionäre und Parteipolitiker zur Blüte der Nation. *Andrzej Stasiuk* über die lange Kette polnischer Tragödien.

Der Tod regiert mein Land. Bisweilen wird er still, lauert unter der Oberfläche des Lebens, um dann plötzlich mit doppelter Kraft auszubrechen. Das Mittelalter ist vorbei, der Barock ist vorbei, heute wirbelt der Tanz des Todes im Rhythmus der modernen Medien, im Rhythmus der Popkultur. Eine Wirklichkeit wie ein Traum für Polen, das wie kein anderes Land (außer vielleicht Rumänien, außer Mexiko) Gefallen findet am Tod, an der Beerdigung, an der Trauer. Seit den Zeiten der Romantik hält mein Land sich für den Christus der Nationen. Vielleicht ist das so – mit einer so verwegenen These ist schwer diskutieren. Ganz gewiss aber ist Polen der Nekrophile unter den Nationen.

Etwas verschlafen, von mäßigem Temperament und einer Neigung zur Gedankenverlorenheit, zur Melancholie gar, erwacht mein Vaterland von Zeit zu Zeit mit einer Kraft zum Leben, die man ihm gar nicht zugetraut hätte. Seine hemmungslose Vitalität entfaltet sich im Tode. Erst der Tod muss kommen, damit das Leben erwacht. Immer wieder einmal ziehen wir in den Sargeskarnival. Blumenmeer, Hunderttausende von Friedhofskerzen, Tränen und Verzweiflung. Im Fernsehen, im Radio und in den Zeitungen schluchzt das Volk, weil es sieht, dass der Abgrund sich geöffnet und die besten Vertreter des Volkes verschlungen hat, im Grunde also das Volk selbst. Die Basketballspieler widmen ihre Korbtreffer den tragisch Verstorbenen, die Boxer ihre möglichen künftigen Siege. In meiner Kreisstadt soll ein Kreisverkehr nach Lech Kaczynski benannt werden, und die Zufahrtsstraße soll in „Opfer von Katyn“ umbenannt werden.

Die lange Kette der Tragödien

Für eine gute Trauer tun wir alles. Wir verbinden die Flugzeugkatastrophe mit der nationalen Tragödie, die in meinem Land in einem Atemzug mit Auschwitz genannt wird. Auf der einen Seite ein Flugzeug, in das der Präsident, die Beamten, der Chef der Nationalbank, die obersten Befehlshaber aller – ja aller – Waffengattungen: Heer, Marine und Luftwaffe einsteigen, um sich zur Feier des siebzigsten Jahrestages des Verbrechens nach Katyn zu begeben. Über dem Flughafen von Smolensk liegt Nebel. Die russischen Fluglotsen raten wiederholt von einer Landung ab. Ausweichflughäfen sind dreißig, vierzig Flugminuten entfernt. Vergebens. Beim Landeanflug streift die Maschine einige Bäume und zerschellt. Schluss. Alle sind tot.

Auf der anderen Seite das wahre Katyn vor siebzig Jahren, als mehr als zwanzigtausend polnische Offiziere, Kriegsgefangene, von Stalins NKWD ermordet wurden. Jeder Einzelne von ihnen wurde mit gefesselten Händen in einen unterirdischen Raum geführt, dessen Türen mit Filz verkleidet waren, und durch einen Schuss in den Hinterkopf oder den Nacken getötet. Die Henker schossen mit deutschen Walther-Pistolen, denn das Verbrechen sollte den Deutschen in die Schuhe geschoben werden. Die Opfer wurden in Massengräbern verscharrt, darauf wurde Wald gepflanzt.

Doch die polnische Seele sieht keinen Unterschied. Die Titelseiten der Zeitungen sind schwarz und tragen die Aufschrift: „Katyn 1940 – Smolensk 2010“. Das ist unser Triumph. Den kleingeistigen Zeiten zum Trotz und ungeachtet der unklaren und fragwürdigen Umstände haben wir wieder Helden, die ihr Leben opferten. Wir haben die Heldentat, die

unseren langweiligen Alltag erhebt. Die Kette der Tode, die uns mit der fernsten Vergangenheit verbindet, bleibt intakt. Da fährt der Führer des Volkes, umgeben von seinen Besten, seinen Soldaten, Bischöfen und Beamten, in den Abgrund, um sich in einer erhabenen Zeremonie mit den Schatten der Vorfahren zu vereinen, die ihr Leben gegeben haben, damit die Nation weiterbestehen konnte.

Sinngebung des Sinnlosen

Ja, alle paar Jahre lockt uns dieser tödliche Tanz. Vor fünf Jahren starb der Papst. Damals war die Trauer zurückhaltender, sie war irgendwie bescheidener. Schließlich war der Papst nur einer und starb einfach an Altersschwäche. Dieses Mal kamen fast hundert Personen gewaltsam ums Leben, auf heldenhafter – könnte man sagen – Mission. Zu alledem starben sie auf russischer Erde, die für viele meiner Landsleute ebenso verflucht ist wie die ägyptische für die Israeliten. Man kann die Behauptung wagen, dass sie gewissermaßen im Kampf um die geistige Kontinuität und Einheit der Nation gefallen sind. Sie gaben ihr Leben, damit die Erinnerung an die Leidensgeschichte der Polen im Osten lebendig bleibe.

Sehr oft kann man hören, der Sinn dieser Tragödie bestehe darin, dass sie das Verbrechen von Katyn bekannter gemacht habe. Dank dem Nebel in Smolensk und der Hartnäckigkeit der Piloten habe endlich die ganze Welt die Wahrheit erfahren. Und andererseits sei das Opfer nicht vergebens gewesen, weil es zur polnisch-russischen Versöhnung beitragen werde. Russland, heißt es, werde der ganzen Welt unumwunden und bescheiden erklären: Ja, es ist unsere Schuld, und wir bitten um Vergebung. Ganz Russland, nicht nur dieser oder jener Politiker, diese oder jene Zeitung. Ganz Russland bekennt seine Reue für Katyn, das Polen als Ganzes symbolisiert.

Selbstverständlich wurde auch der päpstliche Schatten in diese Zeremonien eingespannt. Der Papst ist vor genau fünf Jahren gestorben. Dass der Jahrestag seines Todes auf die Katastrophe fiel, konnte schließlich kein Zufall sein. So wie im Lichte dieser Daten auch das Datum des Verbrechens von Katyn nicht zufällig ist. So schwer die Vorsehung mein Volk auch prüfen mag, vergessen wird sie es gewiss nie. Mit Hilfe des gregorianischen Kalenders sendet sie ihm Hoffnungszeichen. Die schwere Geschichte, die Jahrhunderte des Leidens, die Leiden von heute, die ganze Vergangenheit des Volkes haben doch einen Sinn, will sie damit sagen.

Das Opfer auf dem Altar der Nation

Angesichts dieser Kette mythischer, mystischer und geschichtsschwerer Ereignisse kann die Entscheidung, das Präsidentenpaar im Nationalheiligtum auf dem Wawel neben Königen, Führern und Geistesgrößen zu begraben, nicht verwundern. Es ist unerheblich, was für ein Politiker Lech Kaczynski war. Es spielt keine Rolle, dass er als Präsident vor allem seinen eigenen Zwillingsbruder Jarosaw, den Chef der Oppositionspartei, vertrat. Seine Rückwärtsgerichtetheit, sein fehlendes Interesse für die Zukunft, die Fixierung auf das Vergangene – Eigenschaften, die ihn als Staatsmann diskreditieren sollten –, gereichen ihm hier paradoxerweise zum Vorteil. Am meisten zählt doch der Tod. Im Sterben hat er zugleich ein neues Leben begonnen. Er war Opfer einer Katastrophe und wurde zum Opfer auf dem Altar der Nation. Hätte er noch lange gelebt und viel erreicht, wäre aber im eigenen Bett gestorben, so wäre er nie zum Gegenstand der nationalen Nekrophilie geworden.

Ich glaube, dies war das größte Beerdigungsritual in der Geschichte Polens. Im Grunde nahmen alle daran teil. Es gab kein Entkommen. Das erinnert an Stammesriten, an denen die

gesamte Gesellschaft teilnehmen musste. Wer sich weigerte, stellte sich außerhalb der Gemeinschaft. Heute sind es statt der Stammesbande die Medien, die uns zusammenhalten. Sie sind es, die den Rhythmus unseres Lebens und Verhaltens bestimmen. Im Falle der Katastrophe von Smolensk wurde eine Trauer-Werbekampagne unerhörten Ausmaßes gestartet. Niemals zuvor hatten wir es mit einer solchen Massenproduktion, einem solchen Massenvertrieb von Gefühlen zu tun. Das Volk schluchzt, verzweifelt und lamentiert, dirigiert von Zeitungen, Fernsehen und Radio.

Seit zehn Tagen gibt es praktisch keine anderen Informationen als die Informationen über die Katastrophe. Ein nicht endender Reigen von Trauergästen erinnert an die Heldentaten der Verstorbenen. Rühmt ihren Edelmut, ihre Güte und ihre Außergewöhnlichkeit. Die Moderatoren sprechen mit tiefer, von Ernst und Schmerz belegter Stimme. Die Zeitung, die noch vor kurzem die Politik des Präsidenten gnadenlos attackierte, ihn sogar persönlich verhöhnte und den Hohn anderer legitimierte, veröffentlicht auf ihrer ersten Seite pharisäerhafte Erklärungen: „Siebzig Jahre nach dem Verbrechen von Katyn ist bei Smolensk erneut die Blüte der Nation umgekommen.“

Neue Helden

Sehr interessant, dieses rituelle Bündnis von Macht und Medien, deren Geschäft normalerweise die Kritik der Regierenden ist. Es reicht ein gewaltsamer Tod, der Geruch von Blut, schon kehrt sich ihre Rolle völlig um. An die Stelle der Kritik tritt die groteske Sakralisierung. Ganz gewöhnliche, in politische Intrigen verstrickte, im Kampf um die Interessen der eigenen Gruppierung aufgehende, völlig austauschbare Staatsdiener werden auf einmal zu „Helden“, zur „Blüte der Nation“ und zur „Elite“ derselben, zu den „Besten von uns“. Man sieht deutlich, dass in Krisenzeiten die Medien der Macht zu Hilfe eilen, weil sie ohne diese nicht existieren können. Ebenso wenig wie die Machthaber ohne sie. Gemeinsam schaffen sie ein Bild, aus dem hervorgehen soll, dass ein Leben ohne sie und jenseits von ihnen überhaupt nicht möglich sei. Dass sie die einzige reale Wirklichkeit seien. Um das zu beweisen, bringen sie es fertig, wie in den vergangenen Tagen, eine absolut alternative Wirklichkeit zu schaffen.

Am Sonntag endete die Staatstrauer. Die größte Trauer in der Geschichte Polens, wer weiß, vielleicht sogar die größte in der Geschichte Europas. Es war am Ende der Ausbruch eines Vulkans auf Island, der die Zusammenkunft von Präsidenten und gekrönten Häuptern aus aller Welt vereitelt hat. Einzig und allein die Natur vermochte es, sich dem archaischesten aller Kulte – dem Totenkult – entgegenzusetzen. Dieses Bild hat etwas Symbolisches: Zwei Kräfte ringen über den menschlichen Leichnamen, über dem Stammesritual miteinander – die Kräfte der Natur wollen es zerstören, die hypermodernen Medien wollen es um jeden Preis erhalten und so sehr steigern, dass es die Wirklichkeit verdeckt.

<http://www.faz.net/s/Rub117C535CDF414415BB243B181B8B60AE/Doc~E1E0A77F8F550458381F27AD4EA5B4E07~ATpl~Ecommon~Scontent.html>

FAZ, 21.04.2010, **In Russland kommt Polen in Mode**, von Viktor Jerofejew

Das ist mehr als Patriotismus: Polen begreifen ihr Land nicht als ein abstraktes Symbol, sondern als persönliche Existenz. Der russische Schriftsteller *Viktor Jerofejew* betrachtet Katyn als Teil dieser Selbstbestätigung.

Durch familiäre Beziehungen mit Polen verbunden und der polnischen Sprache mächtig habe ich jedes Mal, wenn ich in das von mir geliebte Polen reise, eine Vision vor Augen. Mir scheint, als stünde an der östlichen Hälfte des polnischen Himmels in großen Buchstaben das Wort KATYN geschrieben, und diese Buchstaben triefen von Blut. Mir scheint, als sei dieses Wort schon lange aus der Sphäre von Politik, Geschichte und Kampf der Zivilisationen in eine andere Dimension gekippt, sei verwildert wie ein Obstbaum, habe sich verändert wie Zellen, die von einer bösartigen Geschwulst angegriffen wurden, habe sich in ein für die polnische Volksseele unerträgliches und mit einer normalen Existenz als Nation nicht zu vereinbarendes schreiendes Symbol für Schmerz, Betrug und Leiden verwandelt.

Um diesen nie nachlassenden Schmerz zu überwinden, musste man ihn beständig vergrößern und dabei permanentes Entsetzen empfinden. Erstens über den Verrat der eigenen Leute, der Polen, die Jahrzehnte lang logen – entweder im Namen der Erhaltung Polens, wie sie meinten, zumindest in der zusammengestutzten, sozialistischen Form eines russischen Satellitenstaats, oder aber zynisch im Namen der eigenen Machterhaltung und aus Angst vor drohender Rache. Dieses permanente Lügen hat die Nation in Stücke zerrissen.

Das Unglück von Katyn zwingt Russland zum Weg zurück in die Geschichte

Zweitens aber, und das ist das Wichtigste, gab es einen mächtigen Nachbarn, der viele Polen zu lügen zwang, denn er log ja selbst. Er log die ganze Welt an und berief sich auf die manipulierten Untersuchungsergebnisse einer medizinischen Kommission, der auch Alexej Tolstoi angehörte. Und dann, auf einmal, legte Russland ein halbherziges Geständnis ab.

Man teilte mit den Polen nicht die Einschätzung der Ausmaße der Katastrophe. Von russischer Seite war dies irgendwie verständlich, denn Katyn war vor dem Hintergrund der Vernichtung von Russland selbst ein geringes Verbrechen, und die Russen bemerkten diese „Kleinigkeit“ nicht. Sie wussten nicht einmal, worum es da ging, und wer es wusste, neigte zu der idiotischen Auffassung, es seien die Deutschen gewesen oder, noch schlimmer, die Polen hätten sich selbst im Laufe der historischen Beziehungen vor Russland dermaßen schuldig gemacht, dass der Mord an den Offizieren die angemessene Strafe dafür sei, Russland für ein hoffnungsloses Imperium zu halten.

Verursacht hat das Desaster historischen Ausmaßes, dass Stalins Großmacht Polen niederwalzte. Ihre Abneigung gegen die Deutschen schienen die Polen schon ein bisschen vergessen zu haben, ungeachtet der Tatsache, dass die Deutschen sich in Polen grauenhaft aufführten. Russland aber ist ein feindliches Land geblieben, das Polen besiegt hat, nicht, weil es besser gewesen wäre oder stärker, sondern weil es für den Sieg unzählige Menschen opfern konnte. Darum ist die unterschiedliche Wahrnehmung der Dimension des Ereignisses zum Stein des Anstoßes geworden. Jeder Pole weiß von Katyn – die Russen dagegen hatten nur eine sehr nebulöse Vorstellung davon. Für die einen ein Ereignis apokalyptischen Ausmaßes, für die anderen bestenfalls eine Kriegstragödie unter vielen. Deshalb waren die russische Reuebekundungen den Polen zu wenig und die polnischen Forderungen der russischen Staatsmacht zu viel.

Das gemeinsame Haus aller Polen

Katyn ist deshalb mehr als Katyn. Die Polen erleben dieses Unglück zweifellos nicht nur als Unglück, sondern benutzen es für ihre Zwecke zur Schaffung eines Feindbildes und letzten Endes zur Selbstbestätigung bis hin zu einem krankhaften Gefühl von Einzigartigkeit. Aber aus russischer Sicht kann man von Polen als dem gemeinsamen Haus aller Polen nur beeindruckt sein. Skandale hin oder her, trotz aller Kontroversen und Machtproben, das Haus ist doch ein gemeinsames.

Für Polen ist ihr Land kein abstraktes Symbol, sondern Teil ihrer persönlichen Existenz, Polen befindet sich in ihnen. Dies als Patriotismus zu bezeichnen wäre zu wenig; es ist eine Lebensform. Der russische Patriotismus ist so oder so mit der Staatsmacht verbunden. Er kann im Einklang mit der Staatsmacht existieren oder gegen sie, aber fast immer definiert er sich über den Staat. Übrigens gibt es von dieser Regel viele Ausnahmen, so ähnlich wie bei den Regeln der russischen Sprache. Es ist unklar, was in Russland mehr Bedeutung hat – die Regel oder die Ausnahme von der Regel.

Imperiales Spielchen

Russland ist ein seltsames Imperium. Um nicht zu sagen: ein Antiimperium. Die Russen sind in ihrer Masse nicht die eigenen Herren in diesem Imperium, nicht dessen Untertanen und nicht einmal Diener, sondern extraimperiale Elemente, welche sich mühen, unter Bedingungen zu überleben, die durchaus etwas Imperiales an sich haben, aber, von ihrem Standpunkt aus betrachtet, schlicht unerträglich sind. Der Russe überlebt sein Leben lang. Er hat nicht die Kraft, an imperialen Spielchen teilzunehmen. Und Katyn ist ein Teil des imperialen Spiels. Daher auch die Gleichgültigkeit des Russen gegenüber Katyn, das ihm beim Überleben weder hilft noch ihn stört, es existiert für ihn weder als Bedrohung noch als Unterstützung, und darum hat es Katyn überhaupt nicht gegeben.

Doch auf einmal taucht Katyn am russischen Horizont auf. Als siebzig Jahre nach Katyn die russische Staatsmacht und das polnische Volk in einem geschichtsträchtigen Akt gemeinsam den Opfern des Verbrechens die Ehre erwiesen, war dies zweifellos ein Schritt nach vorn. Auch wenn der russische Regierungschef ihn zwecks Neutralisierung der polnischen Position kurz vor dem Gedenktag des Sieges über den Faschismus tat, auch wenn er eigensinnig Katyn mit der persönlichen Rache Stalins für die russischen Kriegsgefangenen von 1920 verknüpfte. Er musste offenbar eine Rechtfertigung für seinen Kniefall finden. Mit Wahrheit hat das nichts zu tun, aber die Worte über den Totalitarismus, der das russische Leben verstümmelt hat, erklangen auf russischem Boden, und zwar aus seinem Munde. Mehr von ihm zu verlangen wäre schwierig gewesen. Zudem waren die Polen 1920 keine Engel für die sowjetischen Kriegsgefangenen, die aus irgendeinem Grund wie vom Erdboden verschluckt sind.

Maximales Zugeständnis

Und was weiter tun mit Katyn? Namenslisten der Henker fordern? Warum nicht? Aber sie wird man noch nicht herausgeben – noch sind die Nachfolger der damaligen Sicherheitskräfte am Ruder, und Putins Russland möchte daran glauben, dass die Außenpolitik der UdSSR für unser Land akzeptabel war, die Innenpolitik aber nicht. Katyn hat man dem Anschein nach der Innenpolitik zugeschlagen, der KGB will die Macht nicht abgeben und Lenin nicht aus dem Mausoleum entfernen lassen. Die Politiker der Heuchelei zu bezichtigen, bringt nichts.

Anerkennung der Toten als Opfer politischer Repressionen? Dazu wird es langsam, aber sicher kommen. Bis zum Eingeständnis eines Genozids aber kaum.

Die russische Staatsmacht ist Polen tatsächlich entgegengekommen, so weit sie es konnte. Und da ereignete sich die Tragödie. Aber daran war wohl kaum der Nebel allein schuld. Ich zum Beispiel fliege höchst ungern mit der vorsintflutlichen Tu-154, mir ist immer mulmig beim Einsteigen. Warum flog der polnische Präsident mit einer „Tuschka“? Die Polen sind wohl eher deshalb abgestürzt, weil sie nicht auf einem Ausweichflughafen landen wollten, denn nach Moskau oder nach Minsk zu fliegen, das war politisch nicht richtig, wenn nicht gar erniedrigend. Guten Tag allerseits, wir sind gelandet! Wir haben aber gar nicht mit Ihnen gerechnet! Unser Außenministerium wundert sich schon die ganze Zeit, dass Sie uns besuchen wollen! Was sollen wir hier in Moskau anfangen mit Ihnen, der Elite der polnischen Generalität und dem Präsidenten, wo Sie doch im russisch-georgischen Krieg gegen uns waren? Vor dem Nebel haben Sie sich erschreckt! Fliegen Sie nach Katyn, dort findet Geschichte statt. Fliegen Sie zurück in die Geschichte!

Sie hatten Angst, in Moskau zu landen und dort ein spöttisches Lächeln zu ernten. Als käme eine Landung in Moskau einer Niederlage gleich. Und wozu in Minsk landen? Es ist noch zu früh für den polnischen Präsidenten, nach Minsk zu fliegen! Dies spielte sich auf der Ebene des Unterbewussten ab, aber es drang ins Bewusstsein ein. Kann es denn sein, dass wir Polen nicht mit dem Smolensker Nebel fertig werden? Umso mehr, als uns dort viele unserer Landsleute erwarten? Hier wirkte das, was die Russen für polnische Hoffart halten. Warum so viele der Besten der Nation gemeinsam geflogen sind? Weil wir als Sieger nach Katyn geflogen sind. Die Russen haben – unter uns gesagt – den Rückzug angetreten. Aus unverständlichen Gründen. Und jetzt fliegen wir zur Feier unseres Sieges. Wir feiern ihn zusammen mit dem polnischen Fernsehen. Nur eine Passagierin flog nicht mit – aber nicht, weil ihr dieser Sieg zweifelhaft vorkam. Wie auch immer, ihre Entscheidung war richtig.

Der Weg zurück in die Geschichte

Ich bin jedoch nicht der Meinung, Russland sei heute ein politischer Monolith. Ich meine eher, dass der gemeinsame Kniefall ein Kompromiss innerhalb verschiedener russischer Machtinteressen war. Die einen hätten die Nase gerümpft, wenn sie in Moskau dem polnischen Präsidenten begegnet wären, der sich vom Smolensker Nebel hat abschrecken lassen, und andere hätten sich in der Situation menschlich verhalten. Jedenfalls hat, als die Tragödie geschehen war, menschliches Verhalten obsiegt. Außerdem fliegen alle mit dem Flugzeug. Allen ist der Schreck in die Knochen gefahren.

Schrecklich auch, das zu sagen, aber die Tragödie wird den Russen helfen, sich endlich mit Katyn auseinanderzusetzen. Vom Tod des polnischen Präsidenten zur Erschießung polnischer Offiziere durch die Männer des NKWD – das ist der Weg zurück in die Geschichte, der nun für viele zugänglich wird. Mit dem Segen von Präsident Medwedjew zeigte der wichtigste Sender des russischen Fernsehens Andrzej Wajdas Film über Katyn, der bis heute nicht in russischen Kinos gezeigt wurde. Im Radio werden polnische Lieder gespielt. Die Tragödie nimmt den ersten Platz im russischen Internet ein. Die einen trauern, die anderen poltern und halten den polnischen Präsidenten für einen ausgemachten Russenfeind, aber das Ansehen Polens ist in den letzten Tagen zweifellos gestiegen.

Polen ist im russischen Raum wieder präsent. Das blutige Wort KATYN, angefüllt mit neuem Blut, hat das Potential, in Zukunft für ein gemeinsames Unglück zu stehen. Man könnte sagen, wie in früheren sowjetischen Zeiten ist Polen bei uns wieder in Mode.

<http://www.faz.net/s/Rub117C535CDF414415BB243B181B8B60AE/Doc~ED9EFAD820E5C463290304CAD947BD256~ATpl~Ecommon~Scontent.html>

Neues Deutschland, 21.04.2010, **Nach Katyn und Smolensk**, von Julian Bartosz

Die polnisch-russischen Beziehungen haben durch zwei unterschiedliche politische Schübe eine in Polen deutlich zu spürende und von den Russen offensichtlich erwünschte Erwärmung erfahren.

Da war zunächst am 7. April die Rede Wladimir Putins auf dem Soldatenfriedhof in Katyn. Bei der gemeinsamen Gedenkfeier mit Donald Tusk nannte der russische Premier die im April 1940 an 22 000 polnischen Offizieren und Intellektuellen im Namen Stalins begangenen Morde ein Verbrechen. Dies vergessen zu wollen wäre, wie Putin betonte, heuchlerisch. »Wir sind der Wahrheit verpflichtet, wie bitter sie auch sein mag.«

Obwohl es in Polen Einwände gab (»zu wenig«), waren Putins Worte für eine deutliche Mehrheit der hiesigen Bevölkerung »zufriedenstellend«.

Drei Tage später geschah das Flugzeugunglück bei Smolensk. Die Staatstrauer in Russland, die Ansprachen Dmitri Medwedjews und Wladimir Putins an die Polen, (in polnischer Sprache in Moskauer Blättern veröffentlicht), rührende Beileidsbotschaften russischer Bürger an Polen, die einwandfreie behördliche Zusammenarbeit bei der Untersuchung der Katastrophe, die Fürsorge für die zur Identifizierung der Toten nach Moskau gereisten Angehörigen, die von Trauergefühlen beherrschten Berichte und Kommentare in Moskauer Medien, die Ausstrahlung des Wajda-Streifens »Katyn« im russischen Fernsehen und vieles mehr – all dies beeindruckte Polens Öffentlichkeit zutiefst.

In der »Gazeta Wyborcza« überschrieb Chefredakteur Adam Michnik einen Artikel »An die Moskowiter Brüder« (nach einem Gedicht von Adam Mickiewicz), im russischen Fernsehen bedankte sich ein Kommentator mit den Worten »Spasibo Polscha« (Danke, Polen) dafür, dass nach der Wahrheitsverpflichtung Putins nun auch die stalinistischen Verbrechen an den Völkern der UdSSR aufgearbeitet würden. »Vielleicht erfahren wir jetzt auch die Wahrheit über russische Katyns«, sagte Olga Alljonowa in »Kommersant«.

Die Tatsache, dass Russlands Präsident trotz riskanter Flugbedingungen am Sonntag auf dem Krakower Flughafen landete, um an der Messe zur Beisetzung Lech und Maria Kaczynskis teilzunehmen, wurde am Montag in polnischen Zeitungen mit Hochachtung vermerkt. Medwedjew traf in Begleitung des russischen Außenministers Sergej Lawrow kurz mit dem amtierenden Staatsoberhaupt Bronislaw Komorowski und Premier Donald Tusk zusammen. Vor dem Rückflug gab er dem TVP ein Interview und versprach, die von Stalin verschuldete Untat in Katyn in zusätzlichen Untersuchungen aufzuklären. »Angesichts so großer Verluste haben wir triftige Gründe, weitere Schritte zur Annäherung unserer Völker zu unternehmen.«

Nicht nur seine Haltung, sondern das gesamte Spektrum der russischen Reaktionen auf die Katyn-Wahrheit wie die russische Anteilnahme nach dem Smolensker Unglück wurde auch in bischöflichen Lobreden gewürdigt. Polens Primas Henryk Muszynski sagte im Warschauer Dom: »Das Drama, das auf russischer Erde geschehen ist, hat unsere beiden Völker wie nie zuvor vereint.« Erzbischof Jozef Zycinski aus Lublin schlug vor: »Es wäre ein schönes Zeichen der Hochachtung vor dem russischen Volk, wenn sich die polnische Jugend anlässlich des Jahrestages des Weltkriegsendes um die auf polnischer Erde befindlichen Gräber gefallener russischer Soldaten sorgen würde.«

Als amtierendes Staatsoberhaupt wurde Sejm marschall Komorowski von Präsident Medwedjew zur Teilnahme an den Feierlichkeiten zum 65. Jahrestag des Sieges nach Moskau

eingeladen. Bei einem Treffen Tusks und Putins nach der Flugzeugkatastrophe lud der polnische Premier seinen russischen Kollegen zu einem Besuch in Polen ein. In beiden Fällen wurden die Einladungen dankend angenommen.

Ergibt sich die von beiden Seiten ausgestrahlte Wärme lediglich aus »April-Emotionen«? Senatspräsident Bogdan Borusewicz wagte am Montag zu sagen: »In drei bis sechs Monaten werden wir wieder Streit haben...«

<http://www.neues-deutschland.de/artikel/169528.nach-katyn-und-smolensk.html>

Die Welt, 22.04.2010, **Eine neue Entspannungspolitik?**, von Thomas Schmid

Erstmals hat Russland seine Verantwortung für die Morde von Katyn demütig zugegeben. Das eröffnet Polen die Chance, seine von der Geschichte aufgezwungene Opferrolle hinter sich zu lassen: eine große Chance

Es war ein Schauspiel wie aus fern vergangenen Zeiten. Als an diesem Sonntag Polens Präsident Lech Kaczynski und seine Frau Maria auf dem Wawel in Krakau betrauert und zu Grabe getragen wurden, geschah das mit einem Pomp, den man noch nie sah. Es musste die Grabstätte der polnischen Könige, das Allerheiligste des Staates, sein. Nicht enden wollte die weihrauchgeschwängerte Trauerfeier, und es schien, als sei - trotz der Proteste gegen die Wahl der letzten Ruhestätte - ganz Polen vereint in einer exaltierten, düster katholischen Übung der Ergriffenheit und Selbstergriffenheit. Ein altertümliches, monastisches Polen schien, für einen Moment zumindest, wiederzuerstehen.

Man sagt Polen und den Polen nach, dass sie in gewisser Weise Gefangene ihrer Geschichte seien. Diese Geschichte ist schrecklich, einen ruhigen Fluss der Ereignisse gab es eigentlich nie, fast immer ging es ums Ganze: Der Staat selbst und das Polentum selbst waren immer wieder in ihrer schieren Existenz bedroht. Polen ist ein Staat, der mehrfach geteilt, als Beute aufgeteilt wurde, der mehrfach von der Landkarte verschwand und immer nur mühsam wiederauferstanden ist, wieder neu geschaffen wurde. Polen war nie ein sicherer Ort gewesen. Auch andere Nationen kennen das Hin und Her der Geschichte, kennen Teilungen und Gebietsverluste. In Polen waren das aber fast immer mörderische Prozesse, und sie stellten die Essenz der Geschichte dar.

Nationen haben ein langes Gedächtnis - erst recht, wenn sie geschundene Nationen sind und wenn es lange Zeiten gibt, in denen sie nur in der Erinnerung, in der Vorstellung, in der virtuellen Neuerfindung leben. Im Falle Polens hat das, auch aufgrund seiner besonderen katholischen Orientierung, zu einer Überhöhung des Opferbewusstseins geführt. Die Wirklichkeit gab ja genug Anlass dafür, Polen als den Spielball östlicher wie westlicher Mächte, ja als das Opferlamm Europas zu sehen. Das herkömmliche Selbstbild der Polen ist von starker christlich-martyrologischer Prägung. Die Metapher vom "Christus der Nationen" ist geläufig, der Schriftsteller Andrzej Stasiuk nennt Polen die "Nekrophile unter den Nationen" und die Trauerfeier für die Kaczynskis einen "Sargeskarneval". Zweifellos gibt es - auch 20 Jahre nach dem faktischen Einzug Polens in die westliche Welt - einen Hang zum Schwarzen, auch zum Selbstmitleid. Man muss das wohl als einen Schutzmechanismus verstehen und würdigen: Eine Nation, die sich so lange ihrer selbst nicht sicher sein konnte, findet sich immer noch im Negativen, im Fluch der Geschichte, im Leiden, im Totenkult am besten zurecht. Hier hat sie die meisten Erfahrungen gemacht, hier ist sie sich am ehesten ihrer selbst sicher. Das Elend als die einzige Heimat.

Bleibt das das letzte Wort der Geschichte? Oder können auch gequälte Nationen aus dem Gefängnis ihrer Geschichte ausbrechen? Sie können, und es sieht so aus, als sei Polen gerade dabei. Allen politischen und gesellschaftlichen Schwankungen zum Trotz, die auch Polen in den Jahren nach dem Ende des Eisernen Vorhangs prägten, hat es heute zu einer Stabilität gefunden, die östlich der Oder-Neiße-Linie ziemlich einmalig ist. Das Land mit 38 Millionen Einwohnern prosperiert, wurde von der Finanzkrise weniger getroffen als die meisten anderen Staaten und hat ein vergleichsweise stabiles politisches System hervorgebracht. Extreme Ausschläge, wie sie soeben wieder in Ungarn zu beobachten sind, bleiben seit geraumer Zeit aus. Und die postkommunistischen Krisen, die das Land durchmachte, wurden mehr als anderswo zur allmählichen Verbesserung benutzt, Jahresring um Jahresring. Der

Katholizismus büßte seine alles prägende Bedeutung ein, bleibt aber wichtig und weiter prägend - den Versuchen, eine radikal antimoderne katholische Front aufzubauen, wird wohl kein Erfolg beschieden sein. Und ebenso steht es um die benachbarten Versuche, einen spitzen Nationalismus in Szene zu setzen: Sie haben Erfolg, aber sehr begrenzten. Es sieht so aus, als habe das Land eine kluge Methode entwickelt: Widerstrebende Kräfte treten nicht mehr, wie früher, zum erbitterten Endkampf an, sondern streiten sich, einigen sich am Ende nicht wirklich - kommen aber irgendwie miteinander aus. Lech Kaczynski ist so etwas wie eine Symbolfigur dieses unauffälligen Wandels. Angetreten war er als einer, der ganz und gar von der Vergangenheit getrieben war und Dutzende alter und sehr alter Rechnungen in seinen Taschen mit sich trug und deswegen keinen Spaß verstand. Er wurde dann zwar nicht der präsidiale Liebling der Polen, was man am öffentlichen Streit über den Beerdigungsort ebenso erkennen kann wie an der Tatsache, dass er wohl keine Chance gehabt hätte, im Herbst wiedergewählt zu werden. Doch wie sein Ingrim am Ende abgemildert war, so hatten auch viele jener Polen ihren Frieden mit diesem altertümlichen Präsidenten gemacht, die ihn eigentlich für eine ärgerliche oder gar komische Kraft der Vergangenheit hielten. So gesehen, war die kühne Entscheidung für den Wawel am Ende zumindest verständlich. Und es sieht ein wenig so aus, als habe sich Polen mit diesen Beisetzungsfestlichkeiten, die noch einmal richtig einen Punkt setzten, dialektisch von seiner national-christologischen Tradition zu entfernen begonnen: ein Abschied in allen nur denkbaren Ehren.

Und das hat ausgerechnet mit einem Ort zu tun, der für Polen von größter martyrologischer Bedeutung ist, mit Katyn. Dort waren im April und Mai 1940 von der Roten Armee fast 22 000 polnische Offiziere erschossen worden - mit Walther-Pistolen, um das Verbrechen später der Deutschen Wehrmacht anlasten zu können. Die Morde von Katyn sollten ausdrücklich dazu beitragen, die polnische Elite auszulöschen. Und das war ja nicht der einzige Versuch, Polen zu vernichten. Im Geheimprotokoll des Hitler-Stalin-Paktes vom 23. August 1939 wird ausdrücklich festgehalten, dass Deutschland und die Sowjetunion Polen und die baltischen Staaten gemeinsam überfallen und unter sich aufteilen wollen. Als Deutschland am 1. September 1939 Polen überfallen hatte, nutzte die Rote Armee die Situation, um Polen von Osten her zu überfallen. Wieder einmal stand Polen - wie bei den Teilungen von 1772, 1793 und 1795 - in seiner Existenz zur Disposition. Wieder einmal hatte es die Erfahrung gemacht, dass es zwischen westlichen und östlichen Mächten zerrieben wird und es nirgendwo, auch in Frankreich nicht, eine Macht gibt, die dem Land im entscheidenden Moment beispringt.

Die Perfidie von Katyn bestand darin, dass dieses Verbrechen - anders als die von Deutschen an Polen begangenen Verbrechen - ein halbes Jahrhundert lang nicht der Wahrheit folgend gedacht werden konnte. Die wahren Mörder durften nicht benannt werden: Alle wussten die Wahrheit, mussten aber mit der Lüge leben. Und es sah lange Zeit so aus, als werde Russland, der große Nachfolgestaat der Sowjetunion, niemals bereit sein, mehr als pflichtschuldigst flüsternd sich zu dieser Untat zu bekennen. Wohl ist die Wahrheit auch in Russland seit 1990 öffentlich - kein Verantwortlicher wäre aber bereit gewesen, hier gegenüber Polen wirklich eine Schuld zu bekennen und das polnische Volk um Vergebung zu bitten. Das hätte nicht ins russische Selbstbild und auch nicht zum absolutistischen russischen Staatsverständnis gepasst - auch deswegen nicht, weil damit die Erinnerung an den Großen Vaterländischen Krieg beschädigt worden wäre, die gewissermaßen zur Staatsräson Russlands gehörte.

Das hat sich nun geändert - ein Wandel, dessen Bedeutung gar nicht unterschätzt werden kann. Als am 1. September 2009 auf der Danziger Westerplatte des Beginns des Zweiten Weltkriegs gedacht wurde, war es für Polen von eminenter Bedeutung, dass nicht nur die deutsche Kanzlerin, sondern auch Wladimir Putin kam. Putin sprach damals aber noch sehr indirekt von Katyn; und russische Historiker veröffentlichten kurz davor Artikel, in denen sie

die These vertraten, Polen sei am Zweiten Weltkrieg schuld und es sei richtig gewesen, die Auslöschung der polnischen Elite zu planen. 60 Jahre nach dem Verbrechen von Katyn ist Putin einen deutlichen Schritt weitergegangen. Er hat alle Versuche hinter sich gelassen, das Verbrechen durch Verweis auf deutsche Taten und die Umstände zu relativieren. Er hat zugegeben, dass es ein durch nichts zu rechtfertigendes Verbrechen war. Das ist eine Geste, die dem Kniefall Willy Brandts in Warschau nahekommt. Und die umso ungeheuerlicher ist, weil sie so ganz mit der pompösen russisch-sowjetischen Gedenkkultur bricht und Putin ganz genau weiß, dass er sich damit in Russland viele Feinde gemacht hat, nicht nur unter den Veteranen. Demut blieb der russischen Staatssymbolik bisher fremd.

Nicht minder bedeutsam ist, dass im russischen Staatsfernsehen nicht nach Mitternacht, sondern zur besten Sendezeit Andrzej Wajdas Film "Katyn" ausgestrahlt wurde: Diesen Film eines polnischen Regisseurs, dessen Vater in Katyn ermordet wurde, in Russland zu zeigen stellt eine volks- und geschichtspädagogische Geste ersten Ranges dar. Russland beginnt zuzugeben, dass der Große Vaterländische Krieg auch ein imperialer Krieg war; beginnt also zuzugeben, dass die Sowjetunion die Völker im Osten Europas überfallen und vergewaltigt hat. Russland wird, etwas pathetisch formuliert, selbstreflexiv und gibt damit in ersten Ansätzen auf, was bisher unverzichtbar war: seinen autoritären Staatsfetischismus. Russland spricht, Russland steigt vom Thron, Russland vergleicht sich.

Auch wenn das noch nicht allzu weit gediehen ist, kann man in Polen nun nicht mehr sagen, man sei am Ende doch zwischen Feinden eingeklemmt. Der stabilen Beziehung zu Deutschland, die auch Belastungen aushält, kann nun vielleicht eine stabilere Beziehung zu Russland folgen. Dass der russische Präsident Medwedjew in Krakau war und vor der Kirche eine Kerze angezündet hat, das hat die Polen beeindruckt und angerührt. Im Jargon formuliert: Ein *window of opportunity* ist aufgestoßen. Und wie oft in solchen Momenten (siehe etwa die deutsche Einheit) kommt es darauf an, die Gunst der Stunde entschlossen zu nutzen. Polen ist kein Opferlamm mehr, und es hat gute Chancen, die Kultur des Blutes, des Todes, der nie enden wollenden Klage hinter sich zu lassen. Die Mehrheit der jüngeren Polen wäre mit Sicherheit dabei, und es müsste möglich sein, dabei auch jene mitzunehmen, die noch ganz von den Schrecken der Vergangenheit geprägt sind und sich nicht vorzustellen vermögen, Polen könne ein Land sein wie ein andres gutes Land. So seltsam es klingt: Putins Geste macht das vielleicht ebenso möglich wie der Tod von 92 Polen nahe Katyn, und Letzteres hätte nichts mehr von Golgatha. Soll es so kommen, muss Polen den Trauerwinkel verlassen, darf nicht mehr nur auf Vorleistungen anderer schielen und muss die beträchtlichen selbst verschuldeten Untiefen seiner Geschichte in Augenschein nehmen. Täte es das, gäbe es die Chance zu einer ganz neuen Entspannungspolitik, die dem Osten Europas eine sicherere Architektur als bisher bescheren könnte.

Man kann dem Gehäuse der Geschichte entkommen, eine bessere Zukunft ist möglich. Zwar darf Deutschland wahrlich kein Lehrmeister Polens sein. Doch die deutsche Erfahrung zeigt eben dies: Es ist möglich, ohne Geschichtsvergessenheit der Vergangenheit zu entkommen. Das Gewesene muss Gegenwart und Zukunft nicht auffressen, und das ist möglich, ohne das Geschehene dem Vergessen anheimzugeben. Dass sich derlei auch in Polen abzeichnet, darauf weist das Werk eines polnischen Künstlers hin. Er heißt Zbigniew Libera und hat unter anderem einen Zyklus von großformatigen Fotoarbeiten gemacht. Er nennt sie "Positive". In diesen in Polen durchaus umstrittenen Kunstwerken stellt er Szenen nach, die sich im Bewusstsein der Menschheit festgesetzt haben, und zwar als Momente schrecklicher Erinnerung. Diese Hölle der Vergangenheit verkehrt er in eine fast idyllische Gegenwart. Die Botschaft: Wir sind doch keine Gefangenen der Geschichte. In einem dieser Fotos stellt er eine berühmte (ebenfalls nachgestellte) Szene nach: die Szene, die Soldaten der Deutschen

Wehrmacht zeigt, wie sie Anfang September 1939 mit Lust und Schwung einen Schlagbaum an der deutsch-polnischen Grenze beiseiteräumen. Liberas Foto stellt die Szene genau nach - doch diesmal besteht die Gruppe aus sportlichen, höchst zivilen Alltagsradfahrern, die mit Lust und Schwung ein Hindernis aus dem Weg räumen. Das Kunstwerk hängt heute in der polnischen Botschaft in Berlin.

<http://www.welt.de/die-welt/debatte/article7283151/Eine-neue-Entspannungspolitik.html>